LESESAAL

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Danziger Volksſtimme

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Bezugspreis monatlich 3.20 G., wöchentlich 0.80 G., in Deutſchland 2.70 Goldmark, durch die Poſt 3.20 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 geſp. Zeile 0.40 G., Reklamezeile 2.00 G. in Deutſchland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inſeratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Nr. 235 Mittwoch, den 8. Oktober 1930 21. Jahrgang

Geſchäftsſtelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Poſtſcheckkonto: Danzig 2945
Fernſprech-Anſchluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Es gab einige Überraschungen

Der Abſchied des Volkstages

Großpapa Lemke als Hakenkreuzler — Cirocki pouſſiert mit den Kommuniſten

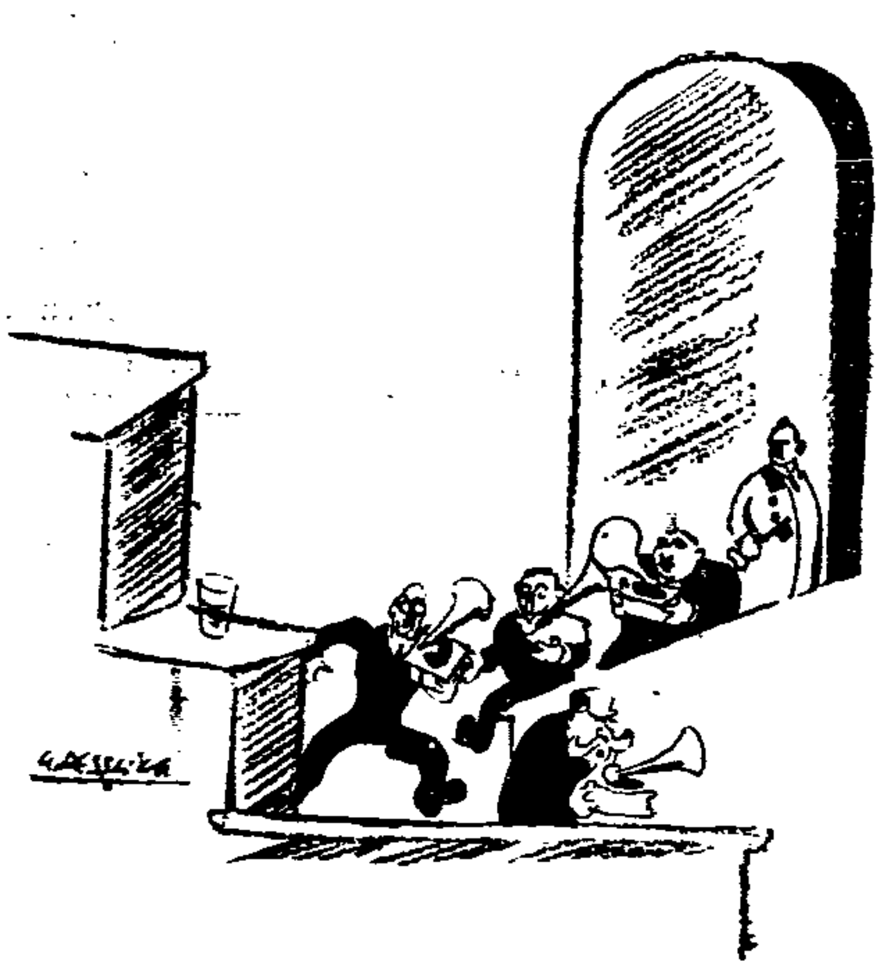
Die Volkstagsſitzung am geſtrigen Dienstag, die nach allgemeiner Vorausſicht nun doch die letzte des alten Parlaments ſein dürfte, war noch recht lebhaft. Abgeſehen davon, daß der Abg. Jewelowſki die Löſung ſeiner Beziehungen für die Liberalen und Abg. Hoppenrath ſeinen Austritt aus der deutſchnationalen Fraktion mitteilten, kam es noch zu einer amüſanten Epiſode, als Präſident Spill bekanntgab, daß der bisherige Kleinrentner-, Mieter- und Gläubigermann Lemke, bekanntlich ein alter Major von 76 Jahren,

zu den Nationalſozialiſten übergetreten

ſei. Mit einem donnernden „Heil!" brachte die Linke dem alten Herrn eine ſpaßhafte Ovation.

Immerhin iſt der Fall Lemke ſymptomatiſch für die politiſche Zerfahrenheit des Spießbürgertums. Es muß ein ausgeſprochener Wunderglaube ſein, der den alten Mann erfüllt. Mit Denken und Ueberlegung hat dieſe Angelegenheit doch wirklich nichts mehr zu tun. Wäre in Kleinbürgerkreiſen einigermaßen logiſcher Verſtand maßgebend, ſo müßten ſich dieſe Leute wohl ſagen, daß die Ideen der Hitlerleute, wenn ſie ſie jemals verwirklichen könnten, zu neuen kriegeriſchen Abenteuern nach außen, zu Unruhen nach innen führen müſſen. Schon einmal iſt durch den nationaliſtiſchen Kriegswahnſinn die deutſche Wirtſchaft zerbrochen, ſchon einmal durch die Idee des offenen Widerſtandes gegen Verſailles der Ruhreinmarſch und die Inflation gekommen und mit ihr die Enteignung der Sparer, Gläubiger und Kleinrentner.

Der Chor der Splitterparteien



Die Abſchiedsſtunde hat geſchlagen,
Dem Volkstag ging es an den Kragen;
Bald wird uns das Mandat genommen
Einmal noch laßt zu Wort uns kommen,
Einmal noch laßt uns oben ſtehn,
Die Sprechmaſchinen anzudrehn
Einmal noch unſer Sprüchlein beten,
Um dann für immer abzutreten.

Aber Herr Lemke hat daraus nichts gelernt.

Selbſt in primitivſten volkswirtſchaftlichen Dingen geht ihm offenbar jede Begabung ab. Vielleicht iſt bei Lemke auch der Wunſch nach einem neuen Mandat ſtärker geweſen als die Rückſichtnahme auf die Intereſſen derjenigen, die ihm 1927 mit falſchen Hoffnungen ihre Stimmen ſchenkten.

Die Tagesordnung der geſtrigen Sitzung gliederte ſich im übrigen in drei Abſchnitte, deren erſter einer großen Anfrage des eben erwähnten Herrn Lemke über die Verwendung der Wohnungsbauabgabe galt. Namens der Regierung erklärte Oberbaurat Chariſius, daß die Wohnungsbauabgabe lediglich für Wohnungsbauzwecke, den geſetzlichen Beſtimmungen entſprechend, verwendet worden iſt. Der Hausbeſitzerſplitter Brenner und der Bauernbündler Regehr nahmen dieſen Tagesordnungspunkt zum Anlaß, ihren Schwanengeſang zu ſingen. Denn ſie dürften wahrſcheinlich in den neuen Volkstag nicht mehr einziehen. Brenner riskierte ſogar noch eine Lippe gegen den Präſidenten Spill, weil dieſer ihn zur Sache mahnte. Herr Lemke ſuchte ſchon krampfhaft nach markigen Hitlertönen und ſchimpfte auf die Regierung, der er noch vor einem guten Vierteljahr zum zweiten Male Treue zu ſchwören bereit war. Auch der Kommuniſt Schulze fügte noch einige rauhe Worte in das Quartett. Dann war die Anfrage erledigt. Herr Blavier fehlte natürlich auch nicht mit einigen Bemerkungen und der Hoffnung, daß der neue Volkstag in den „Augiasſtall hineinleuchten" möchte.

Die Erhöhung der Leiſtungen in der Invalidenverſicherung

wurde in ſämtlichen drei Leſungen angenommen. Abg. Kloßowſki (Soz.) brachte als Berichterſtatter zum Ausdruck, daß die Vorlage nicht allen berechtigten Wünſchen gerecht werde. Bekanntlich hatte die im Frühjahr von den bürgerlichen Parteien gebildete Streichungskommiſſion die von der Linksregierung in Ausſicht genommenen größeren Mittel einfach geſtrichen. Erſt der Aufmerkſamkeit der Sozialdemokratie in letzter Stunde iſt es zu danken, daß noch der zur Erhöhung nötige Betrag im Etat verfügbar gemacht werden, und daß auch die entſprechende Geſetzesänderung durch dieſen Volkstag erfolgen konnte. Es iſt übrigens bezeichnend, daß der zuſtändige hauptamtliche Zentrumsſenator von ſich aus nichts unternahm, um die von dem bürgerlichen Finanzausſchuß geſtrichenen Beträge für die Invalidenverſicherung nach Zuſammentritt der neuen Linksregierung wieder einzuſetzen. Vielleicht war er der Anſicht, daß die Invaliden noch länger warten ſollten.

Die bis zum 30. September 1921 verwendeten Beitragsmarken gewähren eine Steigerung der Invalidenrente, in der erſten Klaſſe um 5 Pfennig, in der zweiten um 10 Pfennig, in der dritten um 17 Pfennig, in der vierten um 20 Pfennig und in der fünften um 37 Pfennig. Bei den vor dem 1. Oktober 1930 feſtgeſtellten und an dieſem Tage noch laufenden Renten der Invalidenverſicherung, die einen Steigerungsbetrag für Beitragszeiten vor dem 1. Oktober 1921 enthalten, wird der Geſamtſteigerungsbetrag für dieſe Beitragszeiten mit Wirkung vom 1. Oktober 1930 ab um 15 Prozent erhöht, jedoch mindeſtens um 14,75 Gulden, bei Waiſenrenten um mindeſtens 7,40 Gulden für das Jahr. Die vor dem 30. September 1921 geleiſteten Beiträge bringen alſo eine Erhöhung der Renten.

Weiter wird die Hinterbliebenenfürſorge der Invalidenverſicherung verbeſſert.

Anſpruch auf Rente aus der Invalidenverſicherung haben ab 1. Oktober 1930 auch die Hinterbliebenen ſolcher Verſicherter, die am 1. Januar 1912 bereits verſtorben oder die an dieſem Tage bereits Invalide waren.

Der Kommuniſt Kreft gab ſeinen Aerger darüber, daß die Sozialdemokratie dieſe Sache noch durchgebracht hatte, deutlichen Ausdruck. Wie man es auch machen mag: die Kommuniſten haben immer das Gegenteil zu vertreten.

Dieſe unehrliche kommuniſtiſche Taktik zeigte ſich auch bei einem kommuniſtiſchen Hafenarbeiterantrag über die

Wiederaushändigung der entzogenen Arbeitskarten für eine Anzahl Hafenarbeiter.

Kommuniſtiſche Hafenarbeiter hatten auf Befehl ihrer Parteileitung dieſen Antrag den Gewerkſchaftsführern zur Unterſchrift vorgelegt. Gewerkſchaftsſekretär Werner hatte die Unterſchrift abgelehnt, weil die Freien Gewerkſchaften grundſätzlich auf dem Standpunkt ſtehen, daß ſolche Streitfälle aus dem Arbeitsverhältnis am beſten durch die zuſtändige Gewerkſchaft erledigt werden können, und daß es dazu nicht eines Agitationsmanövers im Volkstag bedarf. Der chriſtliche Gewerkſchaftsſekretär Cirocki dagegen hatte, wahrſcheinlich, um ſeine Popularität bei den Hafenarbeitern zu heben, den kommuniſtiſchen Antrag mit unterzeichnet. Nun wurde er von den aufmarſchierenden kommuniſtiſchen Rednern

nicht etwa dafür gelobt, ſondern im Gegenteil recht kräftig „ausgeſchmiert."

Das iſt ein Beweis mehr dafür, daß es den Kommuniſten nicht auf die von der voreiligen behördlichen Maßnahme betroffenen Hafenarbeiter, ſondern nur auf die Belebung der parteipolitiſchen Agitationswalze ankommt. Senator Wierczinſki ſagte Prüfung der Angelegenheit zu, der Volkstag ſelbſt lehnte es ab, dem kommuniſtiſchen Kommando zu folgen.

Intereſſant iſt, daß die Deutſchnationalen für den kommuniſtiſchen Hafenarbeiterantrag ſtimmten, trotzdem Herr Kreft wutentbrannt ins Haus rief: „Jawohl, wir wollen dem Kapitalismus möglichſt viel Schwierigkeiten machen und wir werden dafür ſorgen, daß auch im Danziger Hafen nicht Ruhe eintritt."

Namens der liberalen Gruppe gab außerhalb der Tagesordnung noch der Abgeordnete Wagner die Erklärung ab, daß Abg. Jewelowſki ſeine kürzlichen Ausführungen zur Regierungserklärung, insbeſondere über die Verſtändigungspolitik mit Polen, nur für ſeine eigene Perſon abgegeben habe.

Zum Schluß hielt in einer Anſprache Volkstagspräſident Spill einen Rückblick auf die von dem Volkstag geleiſtete Geſetzgebungsarbeit. Wir bringen an anderer Stelle nähere Mitteilungen darüber. Er dankte dem Vorſtand und dem Aelteſten-Ausſchuß für die gute Zuſammenarbeit und ſchloß dann die Sitzung.

Das gute Wahlgeschäft der Jungdeutschen

Die Staatspartei aufgeplatzt

Abſchwenken Mahrauns, weil ihm die Sache nicht rechts genug — Aber er hat Mandate geſchnappt

Die Deutſche Staatspartei in ihrer bisherigen Zuſammenſetzung iſt nicht mehr. Schneller als ſie zuſtande kam, hat ſie ihr Ende gefunden. In der Sitzung des Hauptaktionsausſchuſſes der Deutſchen Staatspartei am Dienstag wurde der Antrag, angeſichts der hervorgetretenen Schwierigkeiten der Zuſammenarbeit, die verſchiedenen politiſchen Gruppen in ihrer organiſatoriſchen Selbſtändigkeit innerhalb der Staatspartei zunächſt unberührt zu laſſen, abgelehnt. Des weiteren wurde der Antrag, die Führung der Partei durch Ausſchaltung beſtimmter Perſönlichkeiten zu ändern, abgelehnt. Hiernach erklärten Herr Mahraun und die übrigen Mitglieder der Volksnationalen Reichsvereinigung in dem Hauptaktionsausſchuß ihren Austritt aus der Deutſchen Staatspartei mit der Begründung, daß weltanſchauliche Gegenſätze ihnen das weitere Verbleiben in der Deutſchen Staatspartei unmöglich machten.

Die Abtrünnigen Mahraun und Genoſſen begründen ihre Fahnenflucht damit, daß Miniſter Höpker-Aſchoff mehrfach erklärt habe, daß er an der Staatspartei niemals mitgearbeitet hätte, wenn er gewußt hätte, daß Chriſtlich-Soziale daran beteiligt ſeien. Staatsſekretär Meyer habe am Dienstag noch erklärt, daß auch er ſich nur unter der Bedingung an der Staatspartei beteilige, daß ſie eine Linkspartei, d. h. Partei der linken Mitte ſein ſoll. Damit ſei ein weltanſchaulicher Gegenſatz gegeben, denn die Gründer hätten die Staatspartei als Partei der aktiven ſozialen und nationalen Mitte gewollt. „Eine Möglichkeit zur weiteren vertrauensvollen Zuſammenarbeit ſehen wir nur in dem Rücktritt der Träger dieſer Anſicht von der Führung in Fraktion und Partei."

Daraus geht deutlich hervor, daß Mahraun und Genoſſen

auch den Austritt der als Mitglieder der Volksnationalen Vereinigung gewählten Abgeordneten

der Staatspartei aus der Fraktion dieſer Partei erſtreben. U. E. nicht erſt ſeit geſtern oder heute, ſondern ſchon von dem Augenblick an, als die Staatspartei gegründet war und ſich die Demokratiſche Partei zu einem Handelsgeſchäft hergegeben hatte, auf das Mahraun und Genoſſen lediglich aus parteiegoiſtiſchen Gründen eingingen.

Mahraun, deſſen „Volksnationale Vereinigung" allein nicht ein einziges Reichstagsmandat erhalten hätte, hat aus dieſem politiſchen Geſchäft, dank der Güte der Demokraten, 7 Mandate erwiſcht. Das iſt eine Angelegenheit, die mit den „antiparteiiſtiſchen" Grundſätzen des „Jungdeutſchen Manifeſtes, das iſt bekanntlich die „Jungdo-Bibel", wirklich nicht gut zuſammenſtimmt. In Wirklichkeit hat den Jungdoleuten natürlich das Geſicht der Demokraten von allem Anfang an nicht gefallen. Sie waren für die „Volksnationale Vereinigung" immer nur Lückenbüßer. Jetzt, nachdem das Geſchäft gemacht iſt, zieht Mahraun ab. Er hat den Wahlkampf billig und verhältnismäßig gut überſtanden, hat eine politiſche Vertretung im Reichstag und ſpielt Parteiführer. Und die Demokraten? Sie ſind ihr Geld los, beſitzen im Reichstag nicht einmal mehr Fraktionsſtärke und zu alledem noch die Blamage.

Mahraun
Er hat mit dem „Parteiismus" Geſchäfte gemacht

Koch-Weſer
Er muß die Suppe jetzt auslöffeln

Koch-Weſer legt den Vorſitz nieder

Reichsminiſter a. D. Koch-Weſer hat den Vorſitz der Demokratiſchen Partei niedergelegt. Die Geſchäfte werden von dem ſtellvertretenden Vorſitzenden Oskar Meyer weitergeführt.

Die Demokratiſche Partei will auf ihrem bevorſtehenden Parteitag die Umbenennung in Deutſche Staatspartei beſchließen.

Vor dem Angriff auf Rio de Janeiro

Die Revolution in Braſilien

Wie „Aſſociated Preß" aus Montevideo meldet, planen die Führer der Aufſtändiſchen in **Braſilien**, die Armeen des Staates Rio Grande do Sul zu teilen. Ein Teil ſoll gegen Sao Paolo entſandt werden, ein zweiter gegen Rio de Janeiro. Während der erſte Teil Sao Paolo angreift, ſoll der andere, falls dies notwendig iſt, Verſtärkungen aus anderen Staaten abwarten, ehe er zum **Angriff auf Rio de Janeiro** ſchreitet.

Havas meldet aus **Pernambuco**, daß die Aufſtändiſchen Herren der Stadt ſeien. Die Toten und Verwundeten ſollen zahlreich ſein. Der Gouverneur des Staates iſt, wie es heißt, an Bord eines Schleppers geflüchtet.

Senator da Cunha
Der Führer der braſilianiſchen Aufſtändiſchen

Radiotelegramme kündigen die Ankunft der Aufſtändiſchen an der Grenze des Staates Sao Paolo an. Aus Rivera eingetroffene Meldungen behaupten, daß ein Bataillon des 16. Infanterie-Regiments in Sao Paolo rebelliert habe. Aus Rio Branco wird gemeldet, daß ſich die ganze Garniſon der Stadt Jaguaro den Aufſtändiſchen angeſchloſſen habe.

Laut „Aſſociated Preß" teilte die braſilianiſche **Regierung** mit, daß die Revolution in den Staaten Para und Parana ohne Blutvergießen **unterdrückt** werde. Ein Teil der Marine ſei nach den Südhäfen, ein anderer nach Pernambuco in See gegangen. Es ſei gewiß, daß die ganze Flotte die Regierung unterſtütze und daß Zehntauſende der in Rio de Janeiro befindlichen Truppen treu zur Regierung hielten.

Einberufung der Reſerviſten

Die Reſerviſten der erſten und zweiten Klaſſe bis zu 30 Jahren ſind durch Dekret einberufen worden.

Streikparole in der argentiniſchen Hauptſtadt

Trotz des Belagerungszuſtandes beabſichtigen mehrere Gewerkſchaften, für heute die Streikparole auszugeben. Die Polizei hat mehrere Gewerkſchaftsführer verhaftet.

Ende des chineſiſchen Bürgerkrieges?

Ein neuer Erfolg Tſchiangkaiſchek̄s

Der Londoner „Daily Herald" berichtet aus Schanghai: Truppen der Zentralregierung unter Tſchiangkaiſchek nahmen in der Nacht zum Dienstag Tſchangtſchau ein. Die Zentrale des Generals Feng Yu Schiang, des Führers der Koalition der Lordgenerale, und der Präſident Tſchangkaiſchek beriefen daraufhin ſofort den vierten Kongreß des Koalition der Lordgenerale, und der Präſident Tſchiangkaibedeutend mit dem Ende des Bürgerkrieges in China angeſehen. Nach den früheren Erfahrungen muß man jedoch dieſer Annahme gegenüber etwas vorſichtig ſein.

„Heil Hitler!"

Die Goldausfuhr dauert fort

Das Währungsloch im Weſten — Der Markkurs ſinkt gegenüber dem Franken

Am Dienstag ging eine neue Goldſendung im Wert von 35 Millionen Mark von Deutſchland an die Bank von Frankreich. Die Goldſendungen haben ſeit Anfang September die Summe von 210 Millionen Mark erreicht. Die Wirkung der franzöſiſchen Kreditkündigungen wird durch die Deviſenanforderungen für die Kapitalflucht verſtärkt.

Die Reichsbank konnte bisher den Markkurs mit Leichtigkeit verteidigen. Ihre Reſerven ſind noch ſehr beträchtlich. Als letztes, abſolut ſicheres Mittel bleibt die Krediteinſchränkung gegen Wechſelunterlagen, d. h. der Zwang, Auslandsdeviſen gegen bar bei der Reichsbank zu kaufen.

Die eben erwähnten Vorgänge beweiſen aber doch, daß das **Währungsloch im Weſten** noch immer nicht verſtopft iſt. Die franzöſiſchen Kreditkündigungen — Ausdruck des fortdauernden **Mißtrauens** in die politiſche Stabilität Deutſchlands — haben auch zu **neuen Kündigungsterminen** ſich offenbar wieder gehäuft. Damit ſteigt die Nachfrage nach franzöſiſchen Frank-Deviſen und zugleich der Frankenkurs gegen die Mark. Die Reichsbank muß die Steigerung der ausländiſchen Valutakurſe, beſonders des franzöſiſchen Franken, **abwehren und Franken kaufen**. Das tut ſie mit Gold, das ſie — aus Frachterſparungsgründen — von Köln nach Paris verſendet.

Brüning hofft auf die Sozialdemokratie

Endgültige Abſage an die Nationalſozialiſten

Die Reichsregierung beabſichtigt nach den Informationen, die dem Sozialdemokratiſchen Preſſedienſt von durchaus zuverläſſiger Seite zugehen, unter keinen Umſtänden die Einbeziehung der Nationalſozialiſten in die Regierung. Sie ſoll nunmehr entſchloſſen ſein, die im Reichstage erforderliche Mehrheit mit der Sozialdemokratie zu ſuchen. Man glaubt, daß dieſe Mehrheit zu finden iſt, gibt ſich jedoch irgendwelchen beſonderen Hoffnungen nicht hin.

Generalprobe in Oesterreich

Vormarſch der Sozialdemokratie

Das Volksbegehren findet ſtarken Widerhall — Ueber 60 000 neue Stimmen

In Oeſterreich wurden nach den bisherigen Feſtſtellungen 1 594 035 Unterſchriften für das Volksbegehren zugunſten der Arbeitsloſenverſicherung geſammelt. Das ſind 60 000 Unterſchriften mehr als bei der letzten Nationalratswahl im April 1927 für die Sozialdemokraten Stimmen abgegeben wurden. Die Unterſchriften mußten offen abgegeben werden, während die Wahl zu den Parlamenten geheim iſt.

Und in der Heimwehr ſchimpft einer auf den anderen

In Tirol will der chriſtlich-ſoziale Bundesrat und Landesführer der Heimwehr Dr. **Steidle** zu den Nationalratswahlen als **Liſtenführer** der Heimwehr kandidieren. Er ſoll ſogar die Abſicht haben, aus der Chriſtlichſozialen Partei auszutreten. Die chriſtlichſoziale Nachrichtenſtelle erklärt allerdings, daß von einem derartigen Entſchluß bisher nichts bekannt ſei.

Die nationale Studentenkompagnie in Tirol, die ebenſo wie der Bund Oberland und die Deutſche Turnerſchaft kürzlich aus der Heimwehr ausgetreten iſt, erläßt eine ſcharfe Kundgebung gegen die Heimwehrführung und gegen die beiden Heimwehrminiſter, in der es heißt, daß die beiden Miniſter durch die Zuſtimmung zu der Ernennung von Dr. Strafella ſich

das Vertrauen der Heimwehr verſcherzt

hätten. Sie müßten deshalb aus einer Bewegung ausſcheiden, die ſolche Führer an ihrer Spitze duldet.

Das Salzburger Heimwehrorgan verwahrt ſich gegen den Eintritt der beiden Heimwehrführer in die Regierung und erklärt, daß ſich beide mit Haut und Haaren der Chriſtlichſozialen Partei verſchrieben hätten, ſo daß kein national bewußter Heimwehrmann mehr mit ihnen gehen könne.

Major Pabſt darf wieder nach Oeſterreich?

Wie der „Lokalanzeiger" aus Wien meldet, hat der öſterreichiſche Innenminiſter, Fürſt Starhemberg die ſeinerzeit verfügte Ausweiſung des reichsdeutſchen Majors a. D. Pabſt rückgängig gemacht. Major Pabſt wird in den nächſten Tagen nach Oeſterreich zurückkehren und aller Wahrſcheinlichkeit nach auch ſein früheres Amt bei den Heimwehren einnehmen.

Der Kapitalismus iſt ſchuld!

Große Rede Macdonalds — Starkes Vertrauensvotum

Auf dem Parteitag der engliſchen Arbeiterpartei in Llandudno wurde das Tadelsvotum, das die Arbeitsloſenpolitik der Regierung Macdonald kritiſiert und in Form eines Abänderungsantrages eingebracht worden war, mit 1 803 000 Stimmen gegen 434 000 Stimmen abgelehnt.

Die Rede, die Macdonald auf der Konferenz hielt, war eine Antwort auf die an ſeiner Politik geübte Kritik. Er erklärte, die Regierung habe das Vertrauen, das bei den letzten Wahlen in ihr geſetzt wurde, erfüllt. Er habe nicht den geringſten Grund, ſich zu entſchuldigen. Er betonte,

die Arbeitsloſigkeit ſei eine Welterſcheinung, die keine Nation allein beheben könne.

Die furchtbare Arbeitsloſigkeit ſei eine Folge des kapitaliſtiſchen Syſtems, das Schiffbruch gelitten hat. Es gibt nur ein Mittel zur Rettung der Menſchheit: der Sozialismus!

Macdonalds Rede fand ſtürmiſche Zuſtimmung, die in der großen Vertrauensmehrheit ihren Ausdruck fand.

Nicht rückwärts, nicht vorwärts in Sachſen

Kein Kabinett, aber auch keine Auflöſung

In der Dienstag-Sitzung des ſächſiſchen Landtages wurde wieder einmal der vergebliche Verſuch gemacht, einen Miniſterpräſidenten zu wählen. Auf den Sozialdemokraten **Lipinſki** entfielen 32 Stimmen der Sozialdemokraten, auf den gegenwärtigen Innenminiſter Richter 5 Stimmen der Volksnationalen und Demokraten, auf den Kommuniſten Renner 13 Stimmen ſeiner Fraktion und auf den Kandidaten der Nationalſozialiſten und der bürgerlichen Rechtsparteien, den früheren deutſchnationalen Wirtſchaftsminiſter Krug von Nidda 46 Stimmen. Da keiner der Kandidaten die in der ſächſiſchen Verfaſſung vorgeſchriebene abſolute Mehrheit erhielt, verlief die Wahl ergebnislos.

Der Auflöſungsantrag wurde mit 55 gegen 30 Stimmen abgelehnt.

Arbeiterentlaſſungen bei Krupp. Die Firma Krupp in Eſſen hat beim Demobilmachungskommiſſar die Entlaſſung von 2500 Arbeitern und Angeſtellten der Gußſtahlfabrik in Eſſen angezeigt.

Das Kind der Verbannten

Von

E. Glaſer

„Ilſe", hatte die Lehrerin zu ihr geſagt, „du biſt nur verſuchsweiſe in der fünften Klaſſe aufgenommen worden. Deine Kenntniſſe ſind noch ſehr lückenhaft, was für dich ja keine Schande iſt, und die deutſche Sprache macht dir noch viel Schwierigkeiten. Wir üben viel Nachſicht, denn du biſt ein Opfer des Krieges und wärſt — wenn du regelmäßig Unterricht genoſſen hätteſt — vielleicht weiter als die ganze Klaſſe. Der heutige Aufſatz ſoll nun zum Prüfſtein für dich werden. Ich will ausnahmsweiſe die grammatiſchen Fehler, die du natürlich wieder machen wirſt, überſehen. Aber der Inhalt muß alle ſprachlichen Mängel ausgleichen. Du haſt in deinem jungen Leben ſchon mehr geſehen und erlebt, als wir alle zuſammen. Du mußt unbedingt inhaltlich den weit beſten Aufſatz ſchreiben können, davon wird dein weiterer Verbleib in der Klaſſe zum größten Teil abhängen."

Nach dieſer langen, in gütigem Ton hervorgebrachten Rede, die Ilſe ſtehend angehört hatte, wurde das Thema angeſagt und die ganze Klaſſe ſaß über Hefte gebeugt und kaute nachdenklich und eifrig am Federhalter.

Ilſe hatte wohl begriffen, was dieſer Klaſſenaufſatz für ſie bedeutete. Aber irgend etwas bohrte in ihr, ein Gefühl der Kränkung oder des Schmerzes, deſſen Urſprung ſie ſich nicht recht erklären konnte. Es war keine Angſt vor der Schande einer Rückverſetzung. Es mußte etwas in den Worten der Lehrerin gelegen haben, das weh tat. Vielleicht nur im Ton, verpackt unter einem wohlwollenden Lächeln.

„Mein ſchönſter Tag", lautete die Ueberſchrift der Klaſſenarbeit.

Ilſe ſtützte den Kopf auf die Hand, hielt die Feder bereit und ſann. Sie ging ihr ganzes Leben durch, vom heutigen Tag an rückwärts bis in die Zeit hinein, deren ſie ſich kaum noch erinnern konnte.

Da war die Schule. Seit dem Tage, an dem man ſie geprüft hatte, unten in dem Zimmer des Rektors, wo man gar nicht laut zu reden wagte, ſeit dem Tage hatte ſie immer nur lernen müſſen. In der Schule und zu Hauſe. Immer wieder hieß es: Nachholen! Lücken ausfüllen! Dieſe ſchrecklichen Lücken! Die anderen Mädchen machten ihre Schularbeiten in einer halben Stunde, und dann gingen ſie ſpielen. Immer lachten ſie, und immer hatten ſie Zeit zum Spielen und Spazierengehen. Sie aber ſaß und lernte. Und ſtets, wenn ſie eine Regel mühſam begriffen und gelernt hatte und Beiſpiele dafür erfinden ſollte, machte ſie wieder die alten Fehler. Ach, ſo lange ſie lebte, würde ſie wohl eingeſperrt ſitzen und lernen müſſen!

Was war vordem geweſen? Da war ein Tag, an dem ſie zu fremden Leuten gebracht wurde. Das ſollten von nun an ihre Eltern ſein. O wie ſehr ſie da geweint hatte! Weil ſie bis dahin immer noch der Meinung geweſen war, man würde ſie endlich wieder zu ihrer Mutter bringen. Zu ihrer guten Mutter.

Nein, der Tag, an dem ſie undankbar geſcholten wurde, an dem man ſie in einer Weiſe bemitleidet hatte, die weher tat als Schläge und Hunger, der Tag war nicht der ſchönſte ihres Lebens. Das konnte man ihr nicht einreden. Wenn ihre neue Mutter auch hundertmal ſagte, ſie müſſe glücklich ſein, zu ſo guten Menſchen gekommen zu ſein. Denn ſonſt wäre wer weiß was aus ihr geworden.

Gewiß, vorher war es noch ſchlimmer geweſen. Unter lauter fremde Kinder hatte man ſie geſteckt. Kein Waſchwaſſer gab's und keine Betten. Nur Wolldecken, die nach Karbol rochen, und muffiges feuchtes Stroh. Und ſatt eſſen konnte man ſich auch nicht.

Freilich hatte ſie dort immer noch geglaubt, ihre Mutter würde endlich kommen und ſie nach Hauſe holen. Dieſe Hoffnung ließ ſie damals alles widerſpruchslos ertragen.

Heiße Tränen ſtanden plötzlich in ihren Augen. Sie ſah erſchrocken auf, ob jemand ihr leiſes Schluchzen gehört hatte. Aber alle Mädchen ſaßen mit geröteten Wangen über ihre Hefte gebeugt und die Lehrerin las in einem Buch. Nichts war zu hören, als das leiſe Kratzen der ſchreibenden Federn und ab und zu ein raſchelndes Geräuſch beim Umblättern einer Seite.

Auf die Wochen vorher konnte ſie ſich ſchon nicht mehr ſo deutlich beſinnen. Viele fremde Leute waren da immer um ſie herum mit Bündeln und Paketen. Sie jammerten alle laut. Es waren hauptſächlich Frauen, Kinder und ganz gebrechliche Greiſe. Mutter hatte ein Tuch um den Kopf gebunden und wuſch die zerriſſene Wäſche der anderen für ein paar Pfennige. Manchmal fuhr man ein Stück mit der Eiſenbahn. Dann ging's wieder durch Wald oder auf Landſtraßen in irgendeinem Wagen oder Karren. Oft ſtarb jemand unterwegs. Den ließ man einfach am Wege liegen. Wenn jemand krank war, durfte man nicht zu ihm gehen. Man warf ihm ein Stück Brot hin, das war alles. Schrecklich war es, wenn in der Nacht jemand ſtöhnte und ſchrie. Sie hatte jedesmal gedacht, es ſeien Wölfe, die da ganz in der Nähe heulten.

Dann waren plötzlich ihre beiden Brüder erkrankt. Sie wimmerten vor ſich hin, hatten Geſicht und Hände voller Flecken. Ihre Mutter weinte, ſaß bei den Buben Tag und Nacht. Sie ſchickte Ilſe fort, zu den anderen Leuten. Von dem Tage an hatte ſie weder die Brüder noch ihre Mutter wiedergeſehen.

Nun ſaß ſie da und ſann. Deutlich und immer deutlicher ſtand die Vergangenheit vor ihren Augen. Ihr Kopf tat weh und brannte wie im Fieber. Tränen liefen unaufhaltſam über ihre blaſſen Wangen.

Sie wußte nicht, was ſie ſchreiben ſollte. Es gab keinen einzigen Tag in ihrem Leben, den ſie den ſchönſten hätte nennen können.

Als die Stunde um war, ſah die Lehrerin aus dem Buche, in dem ſie geleſen hatte, auf und ließ ſich die Aufſatzhefte bringen. Ilſe lag mit dem Kopf auf der aufgeſchlagenen Seite ihres Heftes und hielt das Taſchentuch feſt gegen die Lippen gepreßt. Auf der Seite ſtand nichts, als die Ueberſchrift: Mein ſchönſter Tag. Und ſogar in dieſen wenigen Worten war ein Schreibfehler.

Goethes Lyrik bei lebenden Komponiſten

Konzertveranſtaltung im Rahmen der Goethe-Woche

Das hochintereſſante Konzert brachte Vertonungen Goetheſcher Liedertexte durch zeitgenöſſiſche Tonkünſtler. Von ihnen iſt der jüngſte 30, der älteſte 64 Jahre alt. Die Auswahl der Stücke, eine gewiß nicht geringe Aufgabe, war mit Verſtändnis für das Künſtleriſch-Weſentliche gelöſt und zeichnete ſich durch ihre Verſchiedenartigkeit aus. Die mit Goethes Lyrik Vertrauten fanden indes kaum jene Schwiſterung von Wort und Ton, die ſie wohl erwartet haben mögen. Von jener ſeeliſchen Bereicherung und Beglückung, wie ſie uns etwa die Kompoſitionen eines Schubert, Brahm, Hugo Wolf u. a. ſchenken, war kein Hauch zu ſpüren, und man mußte ſchon ſehr guten Willen haben, ſehr ſuchen, um über die meiſt verſchlungenen Pfade den oft recht ſchmalen Weg zu finden, der zu Goethe von dieſen Tondichtungen zurückführt. Man hat nie das Gefühl, als zöge dieſe Komponiſten der innere Zwang zum Flügel und zu Goethes Wort, eher der ſpieleriſche Wunſch, es auch einmal mit Goethe zu verſuchen. Das Ergebnis ſind dann Lieder, die, wiewohl ſie in ihrer Mehrzahl höchſt gekonnt und formal oft bewundernswert erſcheinen, kühlen Plaſtiken vergleichbar, denen das Leben und der göttliche Odem fehlt.

Der feinſinnige und ſtets geſchmackvolle Hermann Zilcher, der mit ſieben Liedern vertreten iſt, findet beſonders in der zarten Untermalung der Texte Goetheſche Linien. Hans Pfitzner iſt in ſpäteren Stücken, op. 26 (Mailied) und op. 29 (Willkommen und Abſchied) glücklicher als in dem kaltherzig konſtruierten Mondlied, und Schillings feſſelt am ſtärkſten mit einem von hymniſchem Schwung erfüllten Duett „Gottesgedanken". Der Tradition am meiſten verbunden ſcheint bei mancherlei Konventionellem noch Georg Göhler, der mit vier unmittelbar ſich an das Gefühl der Zuhörer wendenden Liedern überaus ſympathiſch wirkt. Das gleiche gilt für den

Der Wahlkampf fängt „gut“ an

Da ſoll ſich noch einer durchfinden

Der Wirrwar in den bürgerlichen Parteien — Immer neue Spaltungen — Was bleibt übrig?

Die Wahl zum neuen Volkstag bringt ſchon in ihren Vorbereitungen Ueberraſchungen um Ueberraſchungen. In den bürgerlichen Parteien geht es immer heftiger durcheinander. Selbſt in der kleinen Gruppe der Polen iſt es zu neuen Zerwürfniſſen gekommen. Groß iſt auch noch der Wirrwarr im Zentrum. So will die polniſche „Gazeta Gdanſka“, die auch über die erſte Spaltung im Danziger Zentrum auffallend gut informiert war, jetzt als ſicher wiſſen, daß noch eine dritte Gruppe bisheriger Zentrumsführer allein geht. Angeblich wollen die bisherigen Abgeordneten, in erſter Linie Gewerkſchaftsführer, Cierocki, Klein, Matthieu, Rogozinſki, und eigenartigerweiſe mit ihnen im Bunde der Unternehmer Neubauer, und andere eine eigene Partei gründen und eine eigene Kandidatenliſte aufſtellen.

Neuer Krach bei den Polen

Der ausſchlaggebende Kandidat tritt zurück

Wie wir erfahren, hat der zweite Kandidat auf der Liſte der polniſchen Minderheit für die Wahlen zum Danziger Voltstag, Pfarrer Rogaczewſki, ſeine Kandidatur jetzt zurückgezogen, und zwar aus dem Grunde, weil eine Einigung aller Polen auf die Kandidatenliſte der Gmina Polſka (Polniſche Gemeinde) nicht zuſtande gekommen iſt. Die Zurückziehung dieſer Kandidatur bedeutet für die Polen ein ſchwerer Verluſt. Es iſt noch nicht bekannt, ob nun der dritte Kandidat, Czarnecki, an die zweite, d. h. die letzte ausſichtsreiche Stelle rückt, oder ob ein anderer Kandidat aufgeſtellt wird.

Dr. Schulte wurde niedergebrüllt

Dr. Schulte, der ehemalige zweite Vorſitzende der Zentrumspartei, unternahm geſtern abend den Verſuch, ſich und ſeine neue „chriſtlich-ſoziale Volkspartei“ im Werftſpeiſehaus der Oeffentlichkeit zu zeigen. In den „Danziger Neueſten Nachrichten“ hatte geſtern der Bäckermeiſter Birk in einem reichlich konfuſen Artikel die Reklametrommel für Dr. Schulte gerührt und ihn als den Mann dargeſtellt, der „mit der Fauſt auf den Tiſch ſchlägt“. Am Abend ſtellte ſich heraus, daß Dr. Schulte noch nicht einmal die Glocke zu ſchwingen verſtand ...

Obwohl ein Teil der recht großen Verſammlung offenſichtlich zu den Anhängern Dr. Schultes zählte, obwohl Polizei draußen ſtand und auch im Saal erſchien, endete die Veranſtaltung nach einer Stunde mit einem großen Krach. Eine Gruppe von Zentrumsjünglingen hatte einen Sprechchor gegründet und brüllte Dr. Schulte nieder. Anlaß dazu bot in genügendem Maße die überaus ungeſchickte Verſammlungsleitung, die von dem Referenten ſelbſt ausgeübt wurde. Von den Ausführungen des Redners war faſt gar nichts zu verſtehen. Von Anfang an ſpielte die Verſammlung mit ihm. Zwiſchenrufe hagelten: „Mit dir möcht ich nach Braſilien ziehen“, „Verräter“ uſw. uſw. An dem Radau beteiligten ſich natürlich auch Nationalſozialiſten. Ihr neuer Mann, Artur Geisler, kroch mehrmals auf die Bühne, wollte reden, ein Wort genügte aber, um ihn wieder verſchwinden zu laſſen. Währenddeſſen ſangen die Zentrumsjünglinge das von der ſozialiſtiſchen Arbeiterjugend geklaute Lied „Mit uns zieht die neue Zeit“ und betätigten ſich in eifrigem Heilrufen für die Zentrumsparei.

Was Dr. Schulte ſachlich zu ſagen hatte, war nicht viel. Die Wohnungsbauabgabe ſoll den Hausbeſitzern zugute kommen und das Arbeitsvermittlungsgeſetz abgeſchafft werden. Die Argumente für dieſe beiden „Forderungen“ waren leider nicht zu hören. Man war nicht ganz ſicher, ob ſie der Redner anzuführen „vergaß“ oder ob ſie im Krach untergingen. Zum Schluß wurde der Vorſtand der neuen Partei vorgeſtellt, dem u. a. Medizinalrat Dr. Kluck und Oberſtadtſekretär Aeltermann angehören.

Die Arbeiterſchaft ſoll nicht mehr mitreden dürfen

Der Landeshauptvorſtand der Deutſchnationalen hat ſich, wie man hört, mit den „Zielen“ des deutſchnationalen Wahlkampfes befaßt und eine Entſchließung angenommen, die ſehr hübſch und für die Arbeiterſchaft beſonders deutlich folgenden Punkt enthält: „Das Ziel der Partei in dem gegenwärtigen Wahlkampfe iſt die Entfernung der Sozialdemokratie aus ihrer politiſchen Machtſtellung und die Niederringung des marxiſtiſchen Geiſtes und Einfluſſes in der Politik, in der Wirtſchaft und auf kulturellem Gebiete. Der Landeshauptvorſtand fordert getreu den bewährten Grundſätzen der Partei von der Partei eine entſchloſſene, klare, rechtsgerichtete Politik in der Ueberzeugung, daß allein auf dieſem Wege das geſtellte Kampfziel erreicht werden kann. Die Partei iſt zur Zuſammenarbeit mit allen ſolchen Parteien bereit, die während der Wahl und nach der Wahl die marxiſtiſche Sozialdemokratie ehrlich und entſchloſſen bekämpfen.“

Klarer iſt wohl bisher noch nicht geſagt worden, worum der Kampf der Deutſchnationalen geht. Für die Arbeiterſchaft wird dieſes von den Deutſchnationalen aufgeſtellte „Ziel“ um ſo mehr Anſporn ſein, alle Kräfte einzuſetzen und dafür zu ſorgen, daß die politiſche Machtſtellung der politiſchen Vertretung der Arbeiterſchaft, der Sozialdemokratie, größer wird als ſie bisher war. Je größer die Macht der Sozialdemokratie, je wuchtiger ihr politiſcher Einfluß, je gewaltiger das Eindringen des „marxiſtiſchen“ Geiſtes in Wirtſchaft und Kultur, deſto beſſer für die Arbeiterſchaft.

Die Liberalen fühlen ſich abgehängt

Die heilloſe Verwirrung, die im Lager der bürgerlichen Parteien ſich vor den Wahlen breitgemacht hat, pflanzt ſich immer weiter fort. Im Zentrum iſt der offene Kampf zwiſchen den in ihren Intereſſen naturgemäß völlig auseinanderſtrebenden Unternehmern und Arbeitern ausgebrochen, bei den Deutſchnationalen iſt die Spaltung Tatſache geworden, und all die Parteien in Gruppen, deren Lage noch ausſichtsloſer iſt, zanken ſich um die einſt mit großem Pathos verkündete Bildung der bürgerlichen Einheitsfront. Von dieſem hochtrabenden Wort iſt nur noch das „bürgerlich“ übriggeblieben, von einer Front oder gar einer Einheit fehlt jede Spur.

Die Deutſchliberale Partei ſchickt nun Schmerzensſchreie in die Welt hinaus. In einer Zuſchrift an uns ſchildert ſie den Leidensweg der bürgerlichen Arbeitsgemeinſchaft und ſpeziell die Not im eigenen Lager. Die Bildung der „Einheitsfront“ ſollte demnach auf eine, weiß Gott, ſonderbare Weiſe vollzogen werden. Die „Volksnationale Vereinigung“ hat im Auguſt d. J. den Liberalen angeboten, einige Führer der Liberalen ſollten in die „Volksnationale Vereinigung“ übertreten und den Anhang, ſoweit vorhanden, nach ſich ziehen. Darauf iſt man bei den Liberalen nicht eingegangen. Statt deſſen verhandelte man im September wieder einmal, diesmal auch mit den Nationalliberalen, Herrn Dr. Blavier und mit den Beamten. Aber ach, es zerronn, und die anderen Parteien erteilten den Liberalen einen Fußtritt.

Jetzt klagt einer den andern an, erklärt ſich für ſchuldlos und flennt. Welcher Stimmung ſich der „Einheitsfront“ bemächtigt hat, bringt am beſten der letzte Satz des liberalen Schreibens zum Ausdruck, in dem es heißt, daß man „die Vorgänge bei der Bildung der Einheitsfront mit erheblichen Zweifeln und mit Beſorgnis beurteilen wir.“ — Wir glauben ihnen das aufs Wort.

Erſt wird geſplittert, dann ſoll „geſammelt“ werden

Die Sammlungsaktion des Bürgertums pflegt mit beſonderem Eifer der ehemalige geſchäftsführende Vorſitzende der Deutſchnationalen, Dr. Hoppenrath. Er iſt auch der richtige Mann dafür. Denn er ſplitterte ſich ja von den Deutſchnationalen ab und iſt nun beſonders berufen, von dem Unſinn der Splitterparteien und der großartigen Idee der bürgerlichen Einheit zu ſprechen.

Im übrigen ſcheint auch Herr Dr. Hoppenrath nicht ſo ganz von der Zugkraft des Sammlungsrufs — die dauernden Spaltungen innerhalb der bürgerlichen Parteien bedeuten ja auch nicht gerade Ermutigung dafür — überzeugt zu ſein. In einem Artikel der „D.N.N.“ verſucht er, den guten Bürgern klar zu machen, daß es doch nun wirklich äußerſt lobenswert wäre, wenn man zuſammen an einem Tiſche ſäße. Man habe ja auch letzten Endes ein gemeinſames Ziel: „Zurück zum Reich, Befreiung von Staat und Wirtſchaft aus den Feſſeln des Marxismus, gegen jede Kataſtrophenpolitik“.

„Der Wähler laſſe ſich nicht mehr,“ ſo erklärt Herr Hoppenrath weiter, „nicht mehr mit bloßen Redensarten von Sammlung abſpeiſen. Er verlangt die Tat.“ Wohlan, denn, auf, ihr Bürger Danzigs, die Uhr hat wieder einmal zwölf geſchlagen. Aber wir meinen doch, daß die Intereſſengegenſätze innerhalb des Bürgertums ſich ſtärker erweiſen werden, als das ganze Sammlungsgeſchrei. Zu oft iſt ſchon von der „Sammlung“ gefaſelt worden, um nun nicht mehr andie Splitter zu glauben ...

Mordgerüchte!

Der Leichenfund am Umfluter noch ungeklärt

Am Sonnabendvormittag wurde in der Nähe der Fußgängerbrücke am Hühnerberg, an der Böſchung des Umfluters, eine Frauenleiche gefunden. Die Leiche lag auf dem Rücken und trug im Geſicht eine Anzahl Verletzungen. Aeußere Merkmale, die auf die Todesurſache ſchließen laſſen, konnte man nicht entdecken. Bei der Leiche fand man eine Handtaſche, in der ſich eine Geldbörſe mit 6,18 Gulden, eine Brille, verſchiedene Briefe und ein Danziger Paß befanden. Die Polizei ſtellte feſt, daß die Tote die 52 Jahre alte Witwe Barbara Wisniewſki iſt, die in Gr.-Walddorf, Südſtraße 31, wohnte. Es iſt dies eine Straße in der Laubenkolonie „Sonnenland“. Die Tote wurde nach dem Leichenſchauhaus gebracht.

Obwohl es den Anſchein hatte, als wenn Frau Barbara W. einem Unglücksfall zum Opfer gefallen wäre oder auch einer natürlichen Todesurſache erlegen ſei, verbreiteten ſich merkwürdigerweiſe kurz nach Auffinden der Leiche Gerüchte in der Stadt, wonach es ſich um Mord reſp. Totſchlag handeln ſoll. Die abenteuerlichſten Vermutungen kurſierten, aber es herrſchte

nur eine Meinung: Die Tote iſt eines gewaltſamen Todes geſtorben.

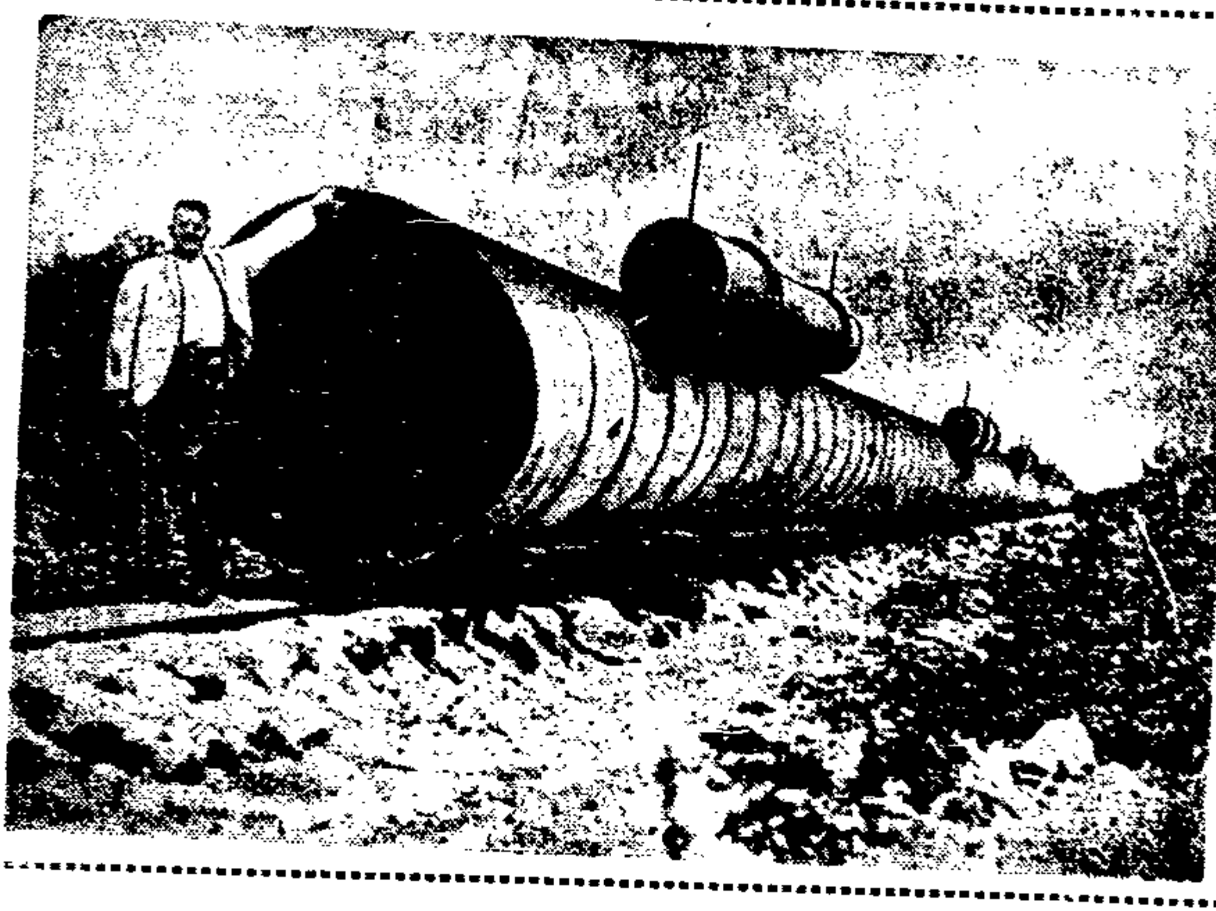
Was an dieſen wilden Gerüchten wahr iſt, läßt ſich heute noch nicht ſagen. Es ſteht aber feſt, daß eine an der Toten verübte Gewalttat ſehr wahrſcheinlich iſt. Die Verletzungen im Geſicht der Toten ſind nicht, wie anfänglich gemeldet, leichte Kratzſpuren, ſondern vielmehr ganz erheblich und deuten auf gewaltſame Einwirkung durch eine zweite Perſon. Vor allem aber hat man am Hals der Toten

Strangulationsmerkmale

feſtgeſtellt, doch läßt ſich nicht ſagen, ob dieſe Merkmale mit der Todesurſache zuſammenhängen. Der Tod iſt in der Nacht zum Sonnabend, wahrſcheinlich in der Zeit zwiſchen 11 und 12 Uhr, eingetreten.

Auch die gerichtliche Leichenöffnung hat die Todesurſache nicht mit Sicherheit ergeben. Man ſtellte feſt, daß Frau W. an einem ſtark verkalkten und verfetteten Herzen gelitten hat. Sie ſoll in letzter Zeit wiederholt Ohnmachtsanfälle erlitten haben und dabei zu Fall gekommen ſein, wobei ſie ſich auch verletzte.

Die Kriminalpolizei iſt mit der Aufklärung der Angelegenheit beſchäftigt.



Ein 2000 Meter langes Rohr

Das Projekt des franzöſiſchen Profeſſors Claude, die Temperaturunterſchiede der tropiſchen Gewäſſer zur Energiegewinnung auszubeuten, iſt jetzt nach nahezu zweijährigem Kampf mit zahlreichen Hinderniſſen verwirklicht worden. Im Golf von Montonzas wurde ein 2000 Meter langes Rieſenrohr in das Meer verſenkt, durch das die kälteren Unterſchichten des ozeaniſchen Waſſers an die Oberfläche geholt werden ſollen.

Nach Monaten ſeinen Verletzungen erlegen

Auch der zweite engliſche Matroſe verſtorben

Geſtern morgen iſt im hieſigen ſtädtiſchen Krankenhaus nunmehr auch das zweite Opfer des Meſſerhelden Lewandowſki, der engliſche Matroſe Downer geſtorben. Er hatte bei dem Ueberfall durch Lewandowſki Stiche in die Bruſt und den Kopf erhalten. Beſonders gefährlich war ein Lungenſtich, der jedoch gut verheilte. Der Stich in den Kopf führte leider zu Komplikationen. Es bildete ſich ein Abzeß, der eine nochmalige Operation erforderlich machte. Sie ſollte geſtern ſtattfinden, doch iſt es dazu nicht mehr gekommen, da Downer in den geſtrigen Morgenſtunden ſtarb.

Die Danziger Regierung hat dem britiſchen Konſul aus dieſem Anlaß ihr Bedauern ausgeſprochen.

*

Der Ueberfall auf den engliſchen Matroſen geſchah in der Nacht zum 6. Juli, anläßlich des Beſuches engliſcher Kriegsſchiffe. Drei Seeleute dieſes Kriegsſchiffes „Centaur“ hielten ſich in einem Lokal in der Tiſchlergaſſe auf in Begleitung Danziger Mädchen. Sie wurden von Lewandowſki, einem bekannten Meſſerheld angeſprochen, der ſie auch verfolgte, als ſie ſpäter das Lokal verließen. Auf dem Schüſſeldamm ſtach Lewandowſki dann auf einen engliſchen Matroſen ein und brachte ihm ſchwere Halsverletzungen bei. Die beiden andern Engländer eilten ihrem Kameraden auf das Geſchrei der Mädchen zu Hilfe und wurden ebenfalls durch Meſſerſtiche ſchwer verletzt. Der 22 Jahre alte Matroſe John Johnſon erlag etwa 10 Tage ſpäter ſeinen ſchweren Verletzungen und wurde unter großer Anteilnahme der Bevölkerung auf dem hieſigen Militär-Friedhof begraben. Einer der Geſtochenen wurde bald wieder hergeſtellt und konnte in die Heimat abreiſen. Das dritte Opfer des Meſſerſtechers iſt nunmehr nach drei Monaten ſeinen Verletzungen erlegen.

Lewandowſki wird ſich am 13. Oktober vor dem hieſigen Schwurgericht wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode zu verantworten haben.

Goethe-Ausſtellung auch nachmittags. Die Ausſtellung „Goethe und der Oſten“ im Danziger Stadtmuſeum iſt am Mittwoch, dem 8., und Donnerstag, dem 9. Oktober, auch nachmittags von 4 bis 7 Uhr für den allgemeinen Beſuch geöffnet.

Schauerlicher Selbſtmord

Sich ſelbſt den Scheiterhaufen angezündet

Heute morgen brach bei dem Beſitzer Heinrich Knelf in Warnau, Feuer aus. Es brannte der Dachſtuhl des Stalles. Das Feuer konnte in kurzer Zeit gelöſcht werden, doch fand man an der Brandſtelle die ſtark verkohlte Leiche des Heinrich Knelf. Es verlautet, daß der Verbrannte bereits ſeit längerer Zeit an Schwermut gelitten haben ſoll, ſo daß die Vermutung berechtigt iſt, Knelf habe auf ſo eigenartige Weiſe Selbſtmord verübt. Beamte der Kriminalpolizei befinden ſich zwecks Klärung der Angelegenheit in Warnau.

Was der Volkstag zu bewältigen hatte

Eine zahlenmäßige Darſtellung

Der Volkstag hat in der Wahlperiode 1928/1930, bis zum 7. Oktober 1930, 148 Vollſitzungen abgehalten. Davon dauerte die längſte 9 Stunden 25 Minuten, die kürzeſte 5 Minuten. Es wurden eingebracht an Geſetzen: Vom Senat 91, von den Fraktionen 56, zuſammen 147 Geſetze. An ſelbſtändigen Anträgen: Vom Senat 33, von den Abgeordneten uſw. 40, zuſammen 73.

Von den Geſetzen wurden angenommen 89, abgelehnt 49, zurückgezogen 2, unerledigt blieben 7.

Von den ſelbſtändigen Anträgen wurden angenommen 24, abgelehnt 46, unerledigt blieben 3.

Außerdem wurden 67 Große Anfragen, 230 Kleine Anfragen und 617 Eingaben eingebracht.

Dieſe Vorlagen ſind in 375 Ausſchuß-Sitzungen beraten worden.

Die ſiameſiſchen Drillinge

Spritſchmuggel unter Siams Flagge

Der Spritſchmuggel an den Küſten Finnlands wird in letzter Zeit hauptſächlich von drei Schmugglerſchiffen betrieben, die unter ſiameſiſcher Flagge fahren, um ihr Herkunftsland zu verheimlichen. In den finnländiſchen Küſtenſtädten werden dieſe drei geheimnisvollen Schiffe ſcherzweiſe als „die ſiameſiſchen Drillinge“ bezeichnet.

Die Arbeitgeber und die Krankenkaſſenwahl

Die Liſte der „Freien Arbeitgeber" für alle fortſchrittlichen Unternehmer

Wen wähle ich am 12. Oktober? Dieſe Frage muß ſich **jeder Arbeitgeber, ob er einen Dienſtboten, Arbeiter oder Angeſtellten beſchäftigt, vorlegen.** Und je nachdem, wie er eingeſtellt iſt, ſei es rückſchrittlich oder fortſchrittlich, iſt er verpflichtet, zu wählen. Kein fortſchrittlich, d. h. freiheitlich geſonnener Arbeitgeber kann für den Rückſchritt, für die Reaktion, bei dieſer Wahl eintreten.

Zwei Wahlvorſchläge ſtehen für die Arbeitgeber am Sonntag, dem 12. Oktober, in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags zur Wahl.

Der erſte Vorſchlag trägt die Ordnungsnummer

A 2 mit dem Namen Guſtav Unger

Dieſer Wahlvorſchlag iſt eingereicht worden von **der Arbeitsgemeinſchaft freier Arbeitgeber,** d. h. von ſolchen Arbeitgebern, die auch auf dem Gebiete der Krankenverſicherung **den Verſicherten das geben wollen, was ihnen zuſteht und die in dem Arbeiter und Angeſtellten einen gleichberechtigten Staatsbürger und keinen Sklaven erblicken.**

Der Allgemeine Arbeitgeberverband hat eine Liſte zur Wahl geſtellt mit der Bezeichnung A 4. **Auf dieſer Liſte tritt die geſamte Reaktion Danzigs namentlich in Erſcheinung.** Alles was dort auf der Liſte verzeichnet ſteht, **huldigt dem Rückſchritt, erblickt in dem Arbeiter und Angeſtellten keinen Staatsbürger, ſondern einen Knecht.** Alle dieſe Kandidaten erblicken in einer guten Krankenverſicherung und Sozialpolitik einen Krebsſchaden und haben ſich verſchworen, bei jeder Gelegenheit **für den Abbau der Krankenverſicherung und der Sozialpolitik einzutreten.**

Wenn dieſe Herrſchaften, wie bisher, in der Kaſſe allein zu beſtimmen haben werden, dann bedeutet das eine Gefahr für die Verſicherten und auch **für jeden geſunden Fortſchritt innerhalb der Krankenverſicherung.**

Die Arbeitsgemeinſchaft Freier Arbeitgeber hat die Ueberzeugung, daß ein großer Teil Danziger Arbeitgeber **von dem reaktionären Treiben des Allgemeinen Arbeitgeberverbandes, alſo der Vertreter der Liſte A 4, aus Reinlichkeitsgefühl abrücken wird** und ſo zum Ausdruck bringen will, daß ihm

ein gedeihliches Zuſammenarbeiten mit der Arbeiterſchaft auf dem Gebiete der Krankenverſicherung wertvoller iſt, als die gegenſeitige Bekämpfung, bei der nur die gute Sache leiden muß

Auf der Liſte A 2

ſtehen Arbeitgeber reſp. Leiter von Betrieben, die mit der heutigen Zeit, d. h. **mit dem Fortſchritt, mitgehen,** und die Reaktion auf dieſem Gebiete bekämpfen wollen. Es ſind folgende Herren:

1. Guſtav Unger, Geſchäftsführer; 2. Oskar Prillwitz, Geſchäftsinhaber; 3. Willi Zarnowſki, Geſchäftsinhaber; 4. Auguſt Kopper, Fabrikbeſitzer; 5. Fritz Schulz, Kaufmann; 6. Guſtav Bluhm, Geſchäftsführer und weitere Erſatzleute.

Nur dieſe Liſte darf von den Arbeitgebern gewählt werden.

Wer iſt wahlberechtigt? Jeder Arbeitgeber reſp. Betriebs- oder Geſchäftsleiter, der für eine Firma Prokura beſitzt und am Wahltage das 21. Lebensjahr vollendet hat. **Alle Arbeitgeber erhalten Wahlkarten als Ausweis für die Wahlberechtigung zugeſtellt. Jeder Arbeitgeber gibt ſoviel Stimmen ab, als er verſicherte Arbeitnehmer beſchäftigt. Als Stichtag für die den Arbeitgebern zuſtehende Stimmenzahl iſt der 30. September 1930 feſtgeſetzt worden.**

Der letzte Tag der Ausgaben von Wahlkarten für die Arbeitgeber iſt der 11. Oktober. **Wer bis zum 10. Oktober keine Wahlkarte erhalten hat, muß am 11. Oktober ſeine Wahlkarte vom Büro der Krankenkaſſe Wallgaſſe 14 abholen.**

Darum, Arbeitgeber, nutzt die Zeit bis zum Tage der Wahl aus, **gewinnt Eure Freunde und Verwandten für unſere gute Sache und ſorgt** dafür, daß am 12. Oktober

nur die Liſte A 2

gewählt wird.

Arbeitsgemeinſchaft Freier Arbeitgeber.
J. A.: Oskar Prillwitz.

Die Friedrichallee wird verlängert. Von der Kurve in Langfuhr führt die Friedrichallee als neue Verbindungsſtraße nach Pelonken und Oliva. Dort, wo ſie der Roßbachweg ſchneidet, ſoll ſie ſich zum Friedrichsplatz erweitern. Von dieſem projektierten Platz aus wird jetzt eine neue Pflaſterſtraße nach dem Friedensſchluß längs der Straßenbahn angelegt, die nach und nach bis Oliva durchgeführt werden ſoll, damit die Pommerſche Chauſſee die notwendige Entlaſtung erfährt. Eine Seitenſtraße vom Friedrichsplatz iſt nach Pelonken vorgeſehen. Hier ſind Erdausgleichsarbeiten im Gange.

Ohne Grund zum Meſſer gegriffen

Der Arbeiter Paul Klinkoſch hatte ſich wegen gefährlicher Körperverletzung vor dem erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Am erſten Oſterfeiertag hatte Klinkoſch bei einem Tanzvergnügen einem angeſäuſelten jungen Mann ohne jeden Grund das Geſicht mit einem Meſſer zerſchnitten. Klinkoſch, der aus der Unterſuchungshaft vorgeführt wurde, behauptete, er ſei von dem Verletzten zuerſt geſchlagen, gewürgt und was nicht noch worden. Wenn er nicht zum Meſſer gegriffen hätte, ſei es vielleicht um ihn geſchehen geweſen, der Menſch hätte ihn ſicher getötet.

Die Beweisaufnahme ergab aber ein ganz anderes Bild von dem, was an jenem fröhlichen Oſterfeiertag vorgegangen war. Nach der beſtimmten Ausſage der Zeugen ging Klinkoſch an einem Betrunkenen vorbei, der vor der Tür ſtand, um ſich in der friſchen Luft ein wenig zu erholen. Er fixierte den Schwankenden im Vorübergehen und wahrſcheinlich gefiel ihm das Geſicht nicht. Jedenfalls machte er auf der Treppe kehrt, zog das Meſſer und fuhr dem Betrunkenen damit in das Geſicht mit den Worten: „Da nimm, haſt!" Es gab großes Geſchrei, der Betrunkene ſah ſein eigenes Blut, er ſtürzte vor Schreck zu Boden und erbrach ſich. Klinkoſch und ſein Freund rannten in den Tanzſaal, holten ihre Hüte und riſſen aus.

Ein Schutzpolizeibeamter, der zufällig in der Nähe war, ſtellte die beiden auf das Geſchrei der beiden Verfolger hin. Klinkoſch war nicht abgeneigt, zum zweitenmal zu ſtechen, er ſetzte ſich zur Wehr, und erſt als er einen energiſchen Nutzkopf abbekam und das Ueberfallkommando erſchien, folgte er willig zur Wache. Der Staatsanwalt beantragte ſieben Monate Gefängnis, das Gericht ging über den Antrag hinaus und verurteilte den Angeklagten zu zehn Monaten Gefängnis; drei Monate der erlittenen Unterſuchungshaft werden auf die Strafe angerechnet. Das Urteil wurde rechtskräftig.

Die Konzertſaiſon beginnt

10 Jahre Philharmoniſche Geſellſchaft

Die Philharmoniſche Geſellſchaft in Danzig blickt mit dem Beginn der neuen Konzertſaiſon auf ihr zehnjähriges Beſtehen zurück. Während der Zeit ihrer Wirkſamkeit in Danzig hat die Philharmoniſche Geſellſchaft eine Reihe von bedeutungsvollen Konzerten veranſtaltet und in ihren Aufführungen die bekannteſten klaſſiſchen und erſte moderne Komponiſten berückſichtigt.

Für die kommende Saiſon ſind zunächſt folgende Konzerte geplant: Dienstag, den 11. November: Soliſt Franz von Vecsey (Violine): Joh. Brahms: Haydn-Variationen, Violinkonzert. Ludwig van Beethoven: Violin-Romanzen, Zweite Symphonie. — Dienstag, den 6. Januar: Soliſtin Lotte Leonard (Sopran): Joſ. Haydn: Symphonie D-Dur „Die Uhr." Franz Schubert: Der Hirt auf dem Felſen. Kurt Weill: Frauentanz. Joh. Brahms: Serenade für Orcheſter, op. 11. Lieder mit Orcheſter. — Donnerstag, den 12. Februar: Soliſt Profeſſor Egon Petri: Max Reger: Serenade op. 95. L. van Beethoven: Klavierkonzert. Mozart: Jupiter-Symphonie. — Montag, den 9. März: Profeſſor Adolf Buſch (Violine), Rudolf Serkin (Klavier): Joh. Seb. Bach: Sonate G-Dur. Reger: Chaconne. van Beethoven: Variationen Es-Dur op 35. Schubert: Phantaſie. — Donnerstag, den 16. April: Schubert: Unvollendete Symphonie. Richard Strauß: Suite „Der Bürger als Edelmann." Tſchaikowſky: Symphonie pathétique.

Maſchinentechniſche Prüfungen. An der Maſchinentechniſchen Abendſchule und ſtaatlich anerkannten Seemaſchiniſtenſchule von Erich Müller, Danzig, Kaſſub. Markt 23, fanden die Prüfungen zum Techniker und Werkmeiſter in der Zeit vom 8. September bis 3. Oktober ſtatt. Zum Maſchinen- bzw. Elektrotechniker beſtanden 11 Herren, zum Werkmeiſter 36. Zwei Herren bekamen das Prädikat: „Mit Auszeichnung." Auf den Beginn neuer Kurſe wird heute und an folgenden Tagen im Anzeigenteil hingewieſen.

Der ſeewärtige Warenverkehr im Danziger Hafen im Auguſt 1930 betrug nach amtlichen Feſtſtellungen Eingang (in Doppelzentnern) 911 780, Ausfuhr 6 444 991. Im Vorjahr betrugen dieſelben, ebenfalls in Doppelzentnern: Eingang 1 476 662, Ausgang 6 724 097.

RADIO-STIMME

Programm am Mittwoch

6.20—7: Wettervorherſage. Anſchl.: Frühturnſtunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — 7—8: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnſtunde für die Hausfrau. Diplom-Gymnaſtiklehrerin Minni Volze. — 10.15: Schulfunk-Ferienſtunde. Herbert Porſt. — 11.15: Landwirtſchaftsfunk. Landwirtſchaftliche Betriebsführung unter den gegenwärtigen Preisverhältniſſen: Dr. E. Woermann. — 11.40: Schallplatten. — 13.15—14.15: Schallplatten — 16: Kinderfunk. — 16.30—17.45: Unterhaltungsmuſik. Leitung: Walter Kelch. — 17.45: Geſchichte des Bauerntums. Dr. Theodor Häbich. — 18.15: Landwirtſchaftliche Preisberichte. — 18.30: Elternſtunde. Beratung über die Entwicklungsjahre unſerer Kinder: Dr. Ernſt Riebes. — 19: Eſperanto-Sprachunterricht für Anfänger: Bernhard Aeltermann. — 19.25: Wetterdienſt. — 19.30: Uebertragung aus Berlin: Das Arbeitsloſen-Problem. Die Arbeitsloſigkeit als Gegenwartsproblem: Prof. Dr. Robert Wilbrandt, Dresden. — 20: Uebertragung aus Berlin: Tanzabend. Kapelle Robert Gaden. — Ca. 22.10: Wetterdienſt, Preſſenachrichten, Sportberichte. — 22.30—24: Abendunterhaltung. Aus Operetten. Funkkapelle. Leitung: Walter Kelch. Soliſten: Ruth Norden und Ado Darian.

Programm am Donnerstag

6.30—7: Wettervorherſage. Anſchl.: Frühturnſtunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — 7—8: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnſtunde für die Hausfrau. Diplom-Gymnaſtiklehrerin Minni Volze. — 11.30: Schallplatten. — 13.15—14.15: Matinee. Leitung: Walter Kelch. — 15.45: Jugendſtunde. Urahne Düne erzählt: Eugen Schulz. — 16.15—17.30: Unterhaltungsmuſik. Leitung: Walter Kelch. — 17.30: Vom Verkehr und von der Höflichkeit: Artur Brauſewetter. — 17.55: Lieder von Hugo Wolf und Richard Strauß. Walther Ludewig. Am Flügel: Karl Ninke. — 18.15: Landwirtſchaftliche Preisberichte. — 18.30: Bücherſtunde: Gymnaſialdirektor Dr. Walter Abernetty. — 19: Engliſche Konverſationsübungen: Studienrat Dr. Wißmann. — 19.30: Wetterdienſt. — 19.35: Joſeph Haydn. Funkorcheſter. Dirigent: Erich Seidler. — 20.50: Sendeſpielbühne: „Wie wird man reich" Luſtſpiel von Fritz Gottwald und Joe Gribitz. Regie: Kurt Leſing. — Anſchließend zirka 22.15: Wetterdienſt. Preſſenachrichten. Sportberichte.

Arbeiter ſchimpft er „arbeitsloſes Geſindel"

Aber kaufen ſollen die Arbeiter bei ihm

Ein Verächter der Erwerbsloſen iſt der Hausbeſitzer C. in der Häkergaſſe, der in ſeinem Hauſe auch noch ein Bekleidungsgeſchäft unterhält. In ſeinem Hauſe wurde kürzlich eine Wohnung dem Glasarbeiter H. zugewieſen, der mit ſeiner Frau und vier Kindern zur Zeit wohnungslos iſt, weil er aus beruflichen Gründen mehrere Jahre in Deutſchland gewohnt hat. Er paßte dem wackeren Herrn C. aber nicht,

weil er vier Kinder hat.

Dem Bewerber gefiel jedoch die Wohnung, weil ſie ſonnig iſt und ſeiner kränklichen Frau Beſſerung bringen kann. Dem Wohnungsamt war dieſer Ablehnungsgrund nicht ſtichhaltig. Es ging alſo ein Beamter mit H. gemeinſam zu C., um dieſem nochmals die Zuweiſung zu übergeben. H. betonte auch daß etwaige Befürchtungen, er werde die Miete nicht zahlen können, grundlos ſeien. Aber C. hatte ſich einen neuen Dreh ausgedacht. Er erklärte, er ſelbſt wolle die nach vorn belegene Wohnung beziehen. Als auch dieſe Ausrede nicht zog, ſchnauzte er plötzlich den Beamten an, er ſolle doch im Laden den Hut abnehmen. (Er ſelbſt hatte ihn aber auch noch auf.) Desgleichen ſchimpfte er auf das Wohnungsamt. Dem H. aber rief er zu: **„Sie arbeitsloſes Geſindel. Wenn ſie kommen, werfe ich Sie die Treppe runter."**

Vielleicht würde dieſer Herr ſich über die Tragweite ſeiner beleidigenden Worte einmal Gedanken machen, wenn das „arbeitsloſe Geſindel" ſeine wenigen Groſchen wo anders abſetzt. Denn wenn er ſein Geſchäft ausgerechnet im Arbeiterviertel unterhält, ſo erwartet er wahrſcheinlich auch, daß in erſter Linie Arbeiter bei ihm kaufen.

Für Frieden und Völkerverſöhnung! Die Schauſpielneuheit „Der Mann, den ſein Gewiſſen trieb", von Maurice Roſtand (für die deutſche Bühne bearbeitet von Karl Lerbs), die am Freitag im Stadttheater zur Erſtaufführung gelangt, und die für den Frieden und Völkerverſöhnung wirbt, iſt über ein Jahr lang in Paris und London täglich vor erſchütterten Zuſchauern geſpielt worden und hat bei ihrer deutſchen Uraufführung in Bremen vor drei Wochen die gleiche Ergriffenheit ausgelöſt. Das Werk iſt von allen deutſchen Bühnen zur Aufführung angekauft, Danzig iſt nach Bremen und Erfurt die dritte Stadt, wo es gegeben wird.

Als vermutlich geſtohlen angehalten ſind 2 **Herrenuhren** mit Uhrkapſel und Kette, ferner 2 **Armbanduhren,** 1 Herrenanzug und 1 blaues Damenkoſtüm. Intereſſenten wollen ſich in den Dienſtſtunden im Polizeipräſidium, Karrenwall Nr. 6, Zimmer Nr. 36/37, melden.

TANZ UM SUSANNE

ROMAN VON WERNER SCHEFF

4. Fortſetzung.

„Well . . . in Perſon. Ihr Chauffeur hat geſchlafen, und ich konnte von der Straßenſeite her bequem einſteigen. Warum ſollte ich noch länger drüben an der Ecke ſtehen und abwarten, bis Sie aus dem Hauſe kommen?"

Cavery ſchloß die Augen, als wolle er dem Anderen verbergen, was in ihm vorging. Seine Hand zuckte nach dem Taſter der elektriſchen Signalleitung, die den Chauffeur davon benachrichtigt hätte, er ſolle halten.

Als verriete der dicke Mann an der Seite des überraſchten Cavery ſeine Abſicht, ſagte er beruhigend: „Machen Sie keine Dummheiten, Cavery . . . wir ſind doch während der Ueberfahrt auf der „Majeſtic" die beſten Freunde geweſen."

„So lange ich dachte, Sie hätten in Paris zu tun", wandte der andere ein.

„Paris war ſo wenig mein Ziel wie Moskau das Ihre. Ich bin ſeit vierzehn Tagen in Berlin."

„Genau ſo lange wie ich," entfuhr es Cavery in heftigem Ton. „Aber was, zum Teufel, gibt Ihnen ein Recht, Snak, mir nachzuſpionieren?"

„Mein Auftrag."

Cavery verlor beinahe ſeine Haltung. „Curry & Co. ſoll mir aus dem Wege gehen," [illegible] er, „ich laſſe mich nicht länger beobachten und dulde nicht, daß meine Abſichten durchkreuzt werden. Hüten Sie ſich, Snak."

Der Dicke lachte ſpöttiſch auf. „Mit den Winkelzügen fängt das Ihre Firma an, Cavery. Und gerade Sie ſind es, der die Hand dabei im Spiel hat, wenn für Curry & Co. etwas ſchief geht. Aber bei Franklin & Son vergißt man, daß auch wir unſer Geſchäft verſtehen. Ueberraſchend iſt nur", ſetzte er mit bedeutſamem Hohn hinzu, „warum Sie ſich plötzlich ſo eifrig für deutſche Theaterſtücke zu intereſſieren ſcheinen."

„Privatſache," murmelte Cavery, während ſein Hirn bereits daran arbeitete, mit welchen Ausflüchten er des unangenehmen Widerſachers Herr werden könne. „Privatſache, das liegt doch auf der Hand. Ich habe einen alten Freund beſucht, dem ich mit ſeinen Stücken auf die amerikaniſchen Bühnen verhelfen will."

„Haha . . . wahrſcheinlich auf die Bühnen im [illegible]".

„Halten Sie den Mund, Snak, es iſt wirklich nur ein Freundſchaftsdienſt, den ich vorhabe."

„Wer Ihnen das glaubt, Cavery, müßte verdammt blöd ſein. Ich geſtehe allerdings, bisher habe ich noch keine Ahnung, was Sie im Schilde führen. Verlaſſen Sie ſich aber darauf, in achtundvierzig Stunden bin ich hinter Ihre Schliche gekommen. Und dann Gnade Ihnen Gott, Sie alter Halunke."

Diesmal hielt es Cavery für klug, auf ſein Negergeſicht ein Lächeln zu zaubern. „Sie werden ſehen, Snak", entgegnete er faſt gemütvoll, „Sie haben ſich in mir getäuſcht. Meine Reiſe iſt nichts anderes als ein Trip durch Europa, eine harmloſe Sache, die Ihre Firma nur unnötig Geld zu koſten ſcheint."

„Und dieſer harmloſe Trip hat Sie gerade nach Berlin geführt", grinſte Snak.

Darauf warf er einen prüfenden Blick durch die geſchliffenen Glasſcheiben der Limouſine, griff plötzlich ungeniert an dem neben ihm ſitzenden Cavery vorbei nach dem Knopf der Signalanlage und gebot dem Chauffeur zu halten.

„Ich bin am Ziel", ſagte er doppelſinnig, während er Cavery freundlich zunickte. „Alſo nichts für ungut und beſten Dank für die Autofahrt. Wenn Sie in achtundvierzig Stunden im Briſtol anrufen, kann ich Ihnen mitteilen, was Sie heute bei dieſem Herrn Rittinghaus gewollt haben. Wie . . . es intereſſiert Sie nicht, alter Junge — Gut — wundern Sie ſich aber nicht, wenn Ihnen etwas mißlingt. Auf Wiederſehen, mein lieber Kai!"

Er war ausgeſtiegen, hatte die graue Melone von ſeinem kahlen Haupt geriſſen, ſchwenkte ſie beinahe herzlich durch die Luft, lachte laut auf und warf die Tür des Automobils ins Schloß.

Cavery, der ihm haßerfüllt nachblickte, von dieſer Begegnung noch wie gelähmt, ſah ihn in der Menſchenmenge der belebten Berliner Straße verſchwinden.

2.

Suſanne ſaß in der Untergrundbahn und dachte nach. Stets boten ihr die Minuten der raſenden Fahrt durch das unterirdiſche Berlin Gelegenheit, ſich zu ſammeln, Dinge durch den Kopf gehen zu laſſen, die ſonſt im Unbewußten blieben, zurückgedrängt durch äußere Erlebniſſe, Arbeit, Zuſammentreffen mit gleichgültigen oder weniger gleichgültigen Menſchen, den Lärm der Großſtadt, kurz durch die Eindrücke, die der Tag ihr vermittelte. Hier aber, wenn auch unter Menſchen, fühlte ſie ſich allein, und ſo überlegte ſie heute, wie ſchon oft vorher, was eigentlich mit ihr geſchehe: war ſie in Joe Barnet verliebt oder nur im Begriff ſich etwas einzureden, das es nicht gab?

So oft ſie bei ihm war, ſo oft ſie mit ihm ſprach, immer erging es ihr gleich, dann überwältigte ſie ihre [illegible] Freundſchaft zu dem jungen Menſchen, mit dem ſie ſo viele gemeinſame Intereſſen hatte und dem ſie beſonders ſein Sport verband. Sobald aber Joe Barnet nicht unmittelbar auf ſie einwirkte, ſchien ſein Bild zu verblaſſen und andere Männer vermochten ſie zu feſſeln, wenn auch nicht in einer ſo innigen Art. Sie konnte es ſich nicht anders erklären, als daß Joe keine Perſönlichkeit war. Perſönlichkeiten, ſo glaubte Suſanne, beherrſchten andere Menſchen auch dann, wenn ſie nicht bei ihnen waren. Sie kannte überhaupt nur einen Mann, den ſie als Perſönlichkeit anſehen mußte, aber den mochte ſie nicht leiden, ſo wenig wie er ihr gewogen war. Das Bild aller anderen verſchwamm, wenn ſie aus ihrem Geſichtskreis getreten waren.

„Ich bin noch zu jung", ſagte ſich Suſanne, „ſie ſollten mir Zeit laſſen. Alle faſeln vom Heiraten, und die es nicht ausſprechen, laſſen immerfort Traualtar und Ehering in ihren Augen aufblitzen. Die Männer ſind verrückt, das ſteht nun einmal feſt."

Dieſes „die Männer ſind verrückt" war der Troſt, den Suſanne Herfort fand, ſobald ſie an die Erlebniſſe der letzten zwei Jahre dachte. Anders war es auch nicht zu erklären, daß Chriſtian Lindemann, ihr Chef, elegiſche Augen machte, ſobald er ſie erblickte. Joe Barnet hatte heute morgen mit dem Browning in ſeiner Taſche geſpielt, Guſtl Manreder, der umſchwärmte Buffo der großen Berliner Operettenbühne, der ihretwegen das Motorradfahren erlernt hatte, und daß Manfred Rittinghaus geſtern im dunklen Auto zärtlich geworden und ſich um ein Haar einer ſchallenden Zurechtweiſung ausgeſetzt hätte. Gottlob, es war eine heitere Erwägung, mit der Suſanne aus dem Untergrundbahnhof wieder empor ans Tageslicht gelangte. Ein Lächeln umſpielte ihre Lippen, während ſie den Weg zu dem Bürohaus der Maſchinenfabrik von Gebrüder Lindemann zurücklegte.

Recht atemlos langte ſie in ihrem hübſchen Zimmer an, das Tür an Tür mit dem Privatbüro des Geheimrates lag. Nebenan hörte ſie Stimmen. Sie zog ſchnell den Mantel aus, hängte ihn mit dem Hut in ihr Schränkchen und klopfte an die Verbindungstür zum Allerheiligſten ihres Chefs.

Als dieſes Klopfen erklang, verſtummten Geheimrat Lindemann und der ſchlanke, blonde Rittmeiſter a. D. von Kroß, die in einer erregten, doch mit unterdrückter Stimme geführten Unterhaltung ſeit einer halben Stunde einander gegenüber ſaßen.

(Fortſetzung folgt.)

Urbin
der ſparſame Schuhputz

Ehrung der Toten

Die Opfer des R 101 nach London überführt

Sympathiekundgebungen für England — Keine Ergebniſſe der Unterſuchung

Mit großem Pomp und in Anweſenheit vieler hoher Militärs ſind am Dienstag die Opfer der Kataſtrophe von Beauvais nach dem Hafen von Boulogne zur Ueberführung nach England gebracht worden. Die letzten Zeremonien geſtalteten ſich zu einer grandioſen Sympathiekundgebung Frankreichs an die Adreſſe Englands. Wenn Tardien auch davon Abſtand genommen hat, bei den Trauerfeierlichkeiten Anſprachen halten zu laſſen, ſo war dafür ſeine perſönliche Teilnahme und die zahlreicher Miniſter, Unterſtaatsſekretäre, Deputierter und Senatoren an der Trauerfeier, ſowie die außergewöhnlich taktvolle Haltung der franzöſiſchen Bevölkerung ein um ſo beredteres Zeichen für die herzliche Solidarität und Freundſchaft, die die beiden Völker vereint.

Trauerzug unter ſtrömenden Regen

Um 8 Uhr morgens begann die Bevölkerung von Beauvais vor den 48 mit Blumen überhäuften Särgen zu defilieren. Zur gleichen Zeit zogen auf dem Hauptplatz vor dem Rathaus die Ehrengarden auf: Fliegertruppen und marokkaniſche Spahis auf ihren kleinen Pferden. Um 10 Uhr traf der engliſche Botſchafter in Paris, Lord William Tyrell, in großer Uniform ein. Danach erſchienen viele engliſche und franzöſiſche Offiziere, darunter der franzöſiſche Oberſt Audibert, in Vertretung des Präſidenten der Republik. Um ½11 Uhr kam Tardieu in Beauvais an, an ſeiner Seite der Luftfahrtminiſter Laurent-Eynac. Um 11 Uhr fiel der erſte der 101 Kanonenſchüſſe des Ehrenſaluts. Zu gleicher Zeit ſpielte die Kapelle des 51. Infanterie-Regiments und die erſten Särge wurden auf die wartenden Geſchützlafetten gelegt. Je zwei Särge kamen auf ein Geſtell, überdeckt von britiſchen und franzöſiſchen Fahnen und einer Unmenge von Blumen.

Während ſich der Trauerzug unter ſtrömendem Regen zuerſt zur Kathedrale und dann durch die Stadt nach dem Bahnhof bewegte, erſchien im wolkengrauen Himmel ein Geſchwader von Jagdfluggzeugen des 34. Fliegerregiments zu einem letzten Gruß. Hinter den Särgen marſchierte eine Gendarmerie-Abteilung, eine Formation marokkaniſcher Spahis. Es folgten die Kapelle des 51. Infanterie-Regiments ſowie ein Bataillon des gleichen Regiments mit aufgepflanztem Seitengewehr, die offiziellen Perſönlichkeiten, ſowie die drei Ueberlebenden der Kataſtrophe. Am Bahnhof defilierten ſämtliche militäriſchen Formationen noch einmal vor den Särgen, um 1.15 Uhr ging der Sonderzug nach Boulogne ab. Andrée Tardieu ſandte ſofort nach der Beendigung der Zeremonie ein weiteres Sympathietelegramm an Macdonald ab.

Die Aufbahrung der Opfer von R 101

der auf ſeiner Indienfahrt bei Beauvais verunglückte. Die Särge wurden nach Allonne gebracht und vor dem Rathaus vorläufig aufgebahrt. Im Vordergrund die Särge des engliſchen Luftfahrtminiſters Lord Thompſon und des Chefs der zivilen Luftfahrt, Brancker.

Seit 10 Uhr vormittags warteten in Boulogne die beiden engliſchen Kreuzer „Tempeſt“ und „Tribune“ auf die 48 Särge. Sie wurden ſofort nach der Ankunft im Hafen auf die Schiffe gebracht. Während der Einſchiffung der Toten gab die Hafenbatterie nochmals 101 Schuß als letzte Ehrung für die Opfer ab. Um 5 Uhr nachmittags gingen die Kreuzer in See.

Ankunft in London

Am Dienstag um Mitternacht trafen die Ueberreſte der Beſatzung des „R. 101“ und die Ehrenpaſſagiere in London ein. Es war kurz gegen 1 Uhr, als der Trauerzug in langſamer Fahrt in den Londoner Hauptbahnhof einlief. Tauſende und aber Tauſende harrten entblößten Hauptes des traurigen Ereigniſſes.

Am Mittwoch werden die ſterblichen Ueberreſte der Kataſtrophe von Beauvais in der Weſtminſter-Halle untergebracht werden.

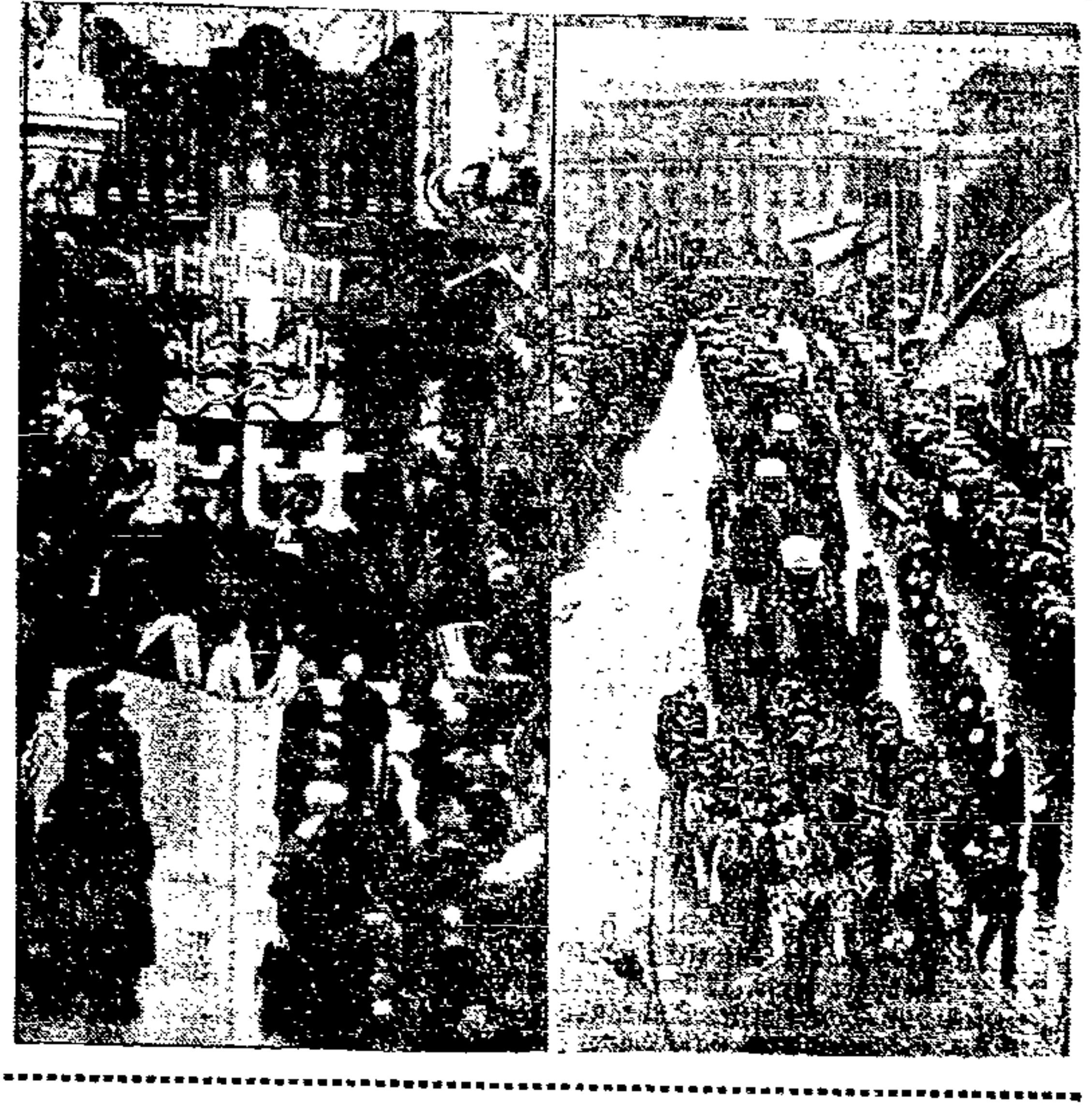
Die Unterſuchung geht weiter

Die Tatſache, daß acht Kilometer von der Unglücksſtätte entfernt ein Stück Aluminium gefunden worden war, hatte zu der voreiligen Schlußfolgerung veranlaßt, daß das Luftſchiff „R. 101“ ſchon vor dem Abſturz in der Luft auseinandergebrochen ſei. Dieſe Annahme verdient jedoch keinen Glauben, da es ſich, wie die an der Unfallſtelle befindliche Unterſuchungskommiſſion feſtſtellte, bei dem gefundenen Aluminiumſtück nur um ein winziges Stück von der Größe einer Freimarke handelt, das vermutlich vom Wind nach der Fundſtelle geweht wurde, nachdem das Luftſchiff bereits in Brand geraten war.

Betrügeriſcher Schauſpieler? Gegen den bekannten ungariſchen Schauſpieler Tibor von Halman, der als Beſitzer eines Budapeſter Nachtlokals Kautionsſchwindeleien begangen haben ſoll, wurde von der Budapeſter Staatsanwaltſchaft Betrugsanklage erhoben.

Der letzte Akt der Andree-Tragödie

Die ſterblichen Ueberreſte der im Nördlichen Eismeer verunglückten Teilnehmer der Andree-Expedition ſind jetzt in ihr Heimatland Schweden überführt worden, wo ſie zur letzten Ruhe beſtattet werden. Unſer Bild zeigt links den Trauergottesdienſt in der Storkyrkankirche in Stockholm. Vor dem Altar die drei Särge. Rechts ſieht man den Trauerzug in den Straßen Stockholms.



Ein Leben unter Kannibalen

Ein Häuptling, der ſeine 30 Ehefrauen fraß

Ewiger Krieg auf Neuhannover — Die ſchwarze Mary — Jack London al- Gaſt

Kürzlich iſt der ſchwediſche Koloniſt C. W. Oeberg, der ſein ganzes Leben unter den Kannibalen Polyneſiens verbracht hat, nach Stockholm zurückgekehrt. Am Neujahrstag 1886 landete er auf einer der Fidſchi-Inſeln; ſpäter überſiedelte er nach den Salomoninſeln und ging ſchließlich nach dem Bismarckarchipel, nach Neupommern, Neumecklenburg und Neuhannover, die heute wieder, wie vor ihrer deutſchen Zeit, Neubritannien heißen. Oeberg hat viel erlebt und weiß daher allerlei zu erzählen. Zu jener Zeit entſtanden auf den genannten Inſeln zahlreiche deutſche Plantagen. Es galt daher, unter den Eingeborenen Arbeiter anzuwerben. Dieſe Werbefahrten waren nicht ganz gefahrlos. Gewöhnlich warf ein Fahrzeug in der Nähe einer Inſel Anker und gab einen Kanonenſchuß ab. Fanden ſich Eingeborene, die ſich anwerben laſſen wollten, ſo antworteten Rauchſignale. Das Fahrzeug ſchickte dann zwei Boote an Land. Das zweite Boot hielt ſich in einer gewiſſen Entfernung; ſeine Inſaſſen waren ſchwer bewaffnet.

Oft geſchah es, daß die Wilden die Beſatzung an Land lockten, um ſie dort niederzumetzeln. Auf den benachbarten Salomoninſeln waren die Eingeborenen Kannibalen, und es war keine leichte Sache, ſich unter ihnen aufzuhalten. Der Häuptling eines Kannibalenſtammes leitete die Verhandlungen der Werbeagenten perſönlich. Dieſer Häuptling, Zika genannt, galt als einer der grauſamſten Menſchenfreſſer. Der ſchwediſche Koloniſt, der von ihm gaſtlich empfangen wurde,

konnte im Zelt des Häuptlings ſiebzig Schädel ſeiner Feinde bewundern.

Der Häuptling pflegte grinſend zu erzählen, daß er in ſeinem Leben über hundert Menſchen verzehrt habe, darunter dreißig ſeiner eigenen Ehefrauen.

Nach erfolgreichen Werbefahrten wurde der Schwede Plantagenvorſteher in Neuhannover. Das Leben auf dieſer Inſel war alles andere als romantiſch. Die ſchwere Tagesarbeit bot keine Abwechſlung. Der Weiße ſah ſich ganz allein in der Wildnis, ſtets von heimtückiſchen Kannibalen umgeben, die ihn jeden Tag umbringen konnten. Die Eingeborenen von Neuhannover waren ſchwarz, klein von Geſtalt und außerordentlich häßlich. Ihre ausgeſprochenſten Charaktereigenſchaften waren Feigheit und Falſchheit. Die einzelnen Stämme lebten in ewigem Krieg miteinander. Jede Nacht hörte Oeberg die Kriegstrommel dröhnen, und wildes Kampfgeſchrei miſchte ſich mit dem Geheul der Verwundeten.

Oft mußte der Weiße ganze Nächte lang mit der geladenen Büchſe in der Hand ſchlaflos vor der feſtverriegelten Tür verbringen.

Um die Jahrhundertwende ſiedelte Oeberg nach Neupommern über. Dort verbrachte er mehrere Jahre. Während dieſer Zeit wurden vier engliſche Miſſionare von Eingeborenen überfallen, grauſam ermordet und aufgefreſſen. Die einzige Unterhaltung waren die Markttage, an denen eifriger Tauſchhandel getrieben wurde. Der Handel lag ausſchließlich in Händen der Frauen, während die bis an die Zähne bewaffneten Männer den Handel „kontrollierten“. Oeberg blieb unverheiratet, obwohl es an Angeboten nicht mangelte. Oft wurde er von Häuptlingen aufgeſucht, die ihm ihre Töchter mit reicher Mitgift, Korallen und Tierhäuten, anboten. Andere Häuptlinge dagegen wollten ihre Töchter verkaufen. In Polyneſien wird eine Frau wie ein Haustier käuflich erworben. Als Preis gilt gewöhnlich ein Gegenſtand, den der zukünftige Schwiegervater gern haben möchte, ein Gewehr, ein Meſſer oder Tabak. Häuptlingstöchter erzielen höhere Preiſe, beſonders wenn ſie nicht allzu häßlich ſind. Viele weiße Koloniſten kaufen ſich auf dieſe Weiſe ihre Frauen. Oft geſchieht es, daß ſich Papuamädchen ſelbſt unter den Weißen ihre Freier ſuchen und den Männern Heiratsanträge machen.

Jedes eingeborene Mädchen hat den Ehrgeiz, einmal die „Mary“ — ſo nennt man dortzulande die Ehefrauen — eines weißen Mannes zu werden.

Die Eingeborenen behandeln ihre Frauen ſchlimmer als Tiere. Die Frau muß hart arbeiten und bekommt obendrein Schläge.

Dreißig Meilen von den Salomoninſeln entfernt liegt eine Koralleninſel, ein zauberhaftes Stück Erde, das von einem ausſterbenden Stamm bewohnt wird. Dort fand Oeberg endlich das langgeſuchte Südſeeidyll, denn die Wilden waren freundlich und entgegenkommend. Ihre Kannibaleninſtinkte waren erloſchen. Sie ernannten den Weißen zu ihrem Häuptling und verſuchten, ihm das Leben ſo angenehm wie möglich zu machen. Oft unternahm der Schwede Ausflüge nach einer benachbarten Inſel, auf der ein Landsmann, namens Karl Peterſon, zwanzig Jahre lang lebte. Peterſon war mit einer Häuptlingstochter verheiratet und beſaß eine Plantage.

Er fühlte ſich in der Wildnis ſehr wohl und wollte unter keinen Umſtänden mehr in die Heimat zurück.

Eines Tages — es war im Jahre 1908 — landete Jack London auf der Koralleninſel. Er war von der Herrlichkeit der Natur begiſtert und erklärte die Inſel für den ſchönſten Erdenfleck, den er jemals geſehen habe. Die Bewohner verehrten dem großen Dichter einen Schädel als Andenken an ſeinen Beſuch.

Nach vierzig Jahren eines abenteuerlichen Lebens iſt Oeberg in das beſcheidene Haus ſeines Vaters zurückgekehrt. Er denkt mit Wehmut an ſeine Vergangenheit unter den Wilden zurück und findet ſie reizvoller als den eintönigen Alltag der Ziviliſation.

Der Schrei nach Helium

Die Kataſtrophe des engliſchen Luftſchiffes „R. 101“ hat erneut die außerordentliche Gefährlichkeit der bisher bei Luftſchiffen verwendeten Waſſerſtoffüllung bewieſen. Waſſerſtoff verbindet ſich nämlich mit Luft zu dem hochexploſiven Knallgasgemiſch. Man hat daher nach einem anderen Füllgas geſucht, und dieſe in dem Helium gefunden, das an Leichtigkeit dem Waſſerſtoff am nächſten kommt, und das, wenn es auch die Tragfähigkeit des Waſſerſtoffes nicht ganz erreicht, völlig unverbrennbar iſt. Leider iſt dieſes Gas außerordentlich ſelten, und nur die Vereinigten Staaten verfügen über Heliumquellen, wo es auch für die Luftſchiffe bereits verwendet wird. Doch blieb die Ausfuhr dieſes Gaſes auf ſeine große Seltenheit behördlich verboten. Nunmehr ſind aus Anlaß der Kataſtrophe bei der Regierung der Vereinigten Staaten Schritte unternommen worden, um die Ausfuhr des Heliumgaſes zu erreichen. Die „World“ fordert in einem Leitartikel unter der Ueberſchrift: „Liefert ihnen Helium“, daß das Heliummonopol aufgegeben und die Ausfuhr nach Deutſchland und England zugelaſſen werde. Unſer Bild gewährt einen Blick auf das größte Heliumwerk der Welt, das ſich in Dexter im Staate Kanſas befindet. Das Werk gehört der Kentucky-Hydrogen and Oxygen-Company, iſt aber verpflichtet, den größten Teil ſeiner Erzeugung an die Regierung der Vereinigten Staaten abzugeben.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Polniſche Flagge an ſechſter Stelle

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen vom 26. September bis 2. Oktober

Eingang: 149 Fahrzeuge, und zwar 127 Dampfer, 20 Motorſegler, 2 Segler mit zuſammen 116 703 Netto-Regiſter-Tonnen gegen 138 Fahrzeuge mit 84 488 Netto-Regiſter-Tonnen in der Vorwoche.

Ladung: 21 Stückgüter, davon hatten gleichzeitig 5 Paſſagiere, 5 Alteiſen, 4 Erz, 2 Heringe, je 1 Rohphosphat, Abbrände und Automobile. Ein Dampfer hatte Paſſagiere. 111 Fahrzeuge kamen leer ein.

Nationalität: 45 Deutſche, 40 Schweden, 29 Dänen, 7 Norweger, 6 Polen, je 4 Letten und Finnen, je 3 Griechen, Eſten und Danziger, und zwar die Dampfer „Etzel", „Weſtwangen", „Oberpräſident Delbrück", je 2 Engländer und Holländer, 1 Litauer.

Ausgang: 134 Fahrzeuge, und zwar 110 Dampfer, 20 Motorſegler, 1 Segler und 3 Seeleichter, mit zuſammen 89 196 Netto-Regiſter-Tonnen gegen 144 Fahrzeuge mit 89 086 Netto-Regiſter-Tonnen in der Vorwoche.

Ladung: 56 Kohlen, davon hatte 1 eine Beiladung Koks, 27 Stückgüter, davon hatten als Beiladung 2 Holz, je 1 Getreide und Zement, außerdem hatte ein Dampfer gleichzeitig Paſſagiere, 12 Holz, 11 Getreide, 4 Zucker, 3 Koks, 3 Oelkuchen, je 1 Automobile, Sprit und Kiesabbrände, ein Dampfer ging mit Paſſagieren und Poſt in See. 13 liefen leer aus.

Nationalität: 38 Deutſche, 35 Schweden, 25 Dänen, 8 Norweger, 6 Polen, je 4 Engländer, Letten und Eſten, 3 Holländer, 2 Danziger, und zwar der Neubau „Weſtwangen" und „Etzel", je 1 Spanier, Grieche, Tſcheche und Finne.

Der eingehende Schiffsverkehr war in der Berichtswoche ein äußerſt lebhafter. Der Umſchlag war jedoch nicht höher als gewöhnlich. Die

Mehrzahl der einlaufenden Fahrzeuge waren leer.

Von großen Ladungen kamen an: 5000 To. Erz mit dem deutſchen D. Jotunheim von Melilla für Johannes Ick, gleichfalls für Ick 2000 To. Erz (Teilladung) mit dem Dampfer Nina von Guldsmedsvik und Mellövar. Dieſe beiden Fahrzeuge löſchten im Weichſelmünder Becken. Bei Pommerensdorf im Kaiſerhafen wurde der ſchwediſche Lloyd-Dampfer Valencia entlöſcht, der von Caſablanca für die Chemiſche Fabrik 2235 To. Rohphosphat hatte. Im Freibezirk wurden abgefertigt: der Norweger Ingerfire mit 6000 To. Erz von Guldsmedsvik, der Kieler Dampfer Rival mit 450 To. Zinkerz von Hamburg, der ſchwediſche Dampfer Newa von Gefle mit 510 To. Schlacken und Glühſpäne und der Oskarshamner Dampfer Göta, kommend von dort mit 1600 To. Abbrände. Die erſten drei Ladungen waren für Johannes Ick beſtimmt, für die letzte waren Schenker & Co. Spediteur.

Die geſamte Einfuhr an dieſen ſoeben erwähnten Artikeln belief ſich im September auf zirka 62 000 To., und zwar 39 500 Tonnen verſchiedener Erze, 11 735 To. Rohphosphate 8390 To. Schwefelkies und Schwefelkies-Abbrände, 1640 To. Eiſenbriketts und 510 To. Schlacken und Glühſpäne.

Dieſe Produkte werden jedoch nicht nur eingeführt, ſondern gelangen auch, wenn auch nur in beſcheidenſtem Maße, zur Ausfuhr. So lud in der Berichtswoche der Stettiner Dampfer Induſtria zirka 3200 To. Erzabbrände an der Chemiſchen Fabrik im Kaiſerhafen, die

für Rotterdam beſtimmt

waren.

Die polniſche Flagge macht ſich im Hafenbild von Monat zu Monat bemerkbarer. Augenblicklich ſteht ſie an der ſechſten Stelle, hat jedoch ſchon ſo aufgeholt, daß ſie der lettiſchen, die den fünften Platz hält, denſelben in abſehbarer Zeit ſtreitig machen wird. Dieſes iſt weiter nicht verwunderlich, da die polniſche Handelsflotte von Monat zu Monat wächſt. Sieben Reedereien, einſchließlich der Staatsſchiffahrtsflotte „Zegluga Polſka" und 1 Motorſegler, der für Rechnung des Induſtrie- und Handelsminiſteriums fährt, haben einen Schiffspark von 64 160 Brutto-Regiſter-Tonnen. In den nächſten Monaten wird mit einem weiteren Zuwachs von 15 000 Brutto-Regiſter-Tonnen gerechnet, der in erſter Linie wieder der Staatsflotte zuzurechnen ſein wird.

Der Verkehr mit Gdingen wickelte ſich wie folgt ab: Es kamen von dort an: 6 Dampfer und 2 Motorſegler, davon waren 7 Fahrzeuge leer, 1 hatte Getreide als Ladung. Nach Gdingen gingen 3 Dampfer von hier weg, und zwar ſämtlich leer.

Kampfpreiſe ſollen vermieden werden

Die polniſche Kohlenausfuhr auf ihren wichtigſten Abſatzmärkten bedroht

In den Kreiſen der polniſchen Kohlenexporteure wird die Entwicklung auf dem öſterreichiſchen und ungariſchen Markt mit großer Beunruhigung verfolgt. Neben dem tſchechoſlowakiſchen Markt bildeten Oeſterreich und Ungarn bisher das ſogenannte „rentable Abſatzgebiet" im Gegenſatz zu den nordiſchen Märkten, deren Belieferung für die polniſche Kohleninduſtrie ein Verluſtgeſchäft darſtellt. Es wird nun für die nächſte Zeit ein bedeutender Rückgang der polniſchen Kohlenausfuhr auf die mitteleuropäiſchen Märkte befürchtet, die bis jetzt beinahe als die ausſchließliche Domäne Polens betrachtet wurden, ihm aber heute, wie die polniſche Wirtſchaftspreſſe feſtſtellt, von der Kohleninduſtrie Deutſch-Oberſchleſiens ſtreitig gemacht werden.

Es verlautet, daß von polniſcher Seite eine Verſtändigung mit den deutſchen Gruben erhofft wird, da die polniſchen Unternehmungen ſich nur ſchwer dazu entſchließen könnten, zum Mittel der Kampfpreiſe auf dem öſterreichiſchen und ungariſchen Markt zu greifen. Ein Verzicht auf Rentabilität in dieſen beiden Abſatzgebieten müßte den polniſchen Kohlenexport finanziell um ſo empfindlicher treffen, als die polniſche Kohle ſich gerade jetzt auch auf den ſkandinaviſchen und baltiſchen Märkten einer erneut verſchärften engliſchen und wiederum auch deutſchen Konkurrenz gegenüberſieht. Die Preiſe der nach den nordiſchen Ländern gelenkten polniſchen Exportkohle ſind in letzter Zeit der „Polonia" zufolge auf 10 Sh. fob Danzig bzw. Gdingen geſunken.

11 Prozent Dividende bei der Warſchauer [illegible]-Geſellſchaft. Wie aus dem der ſoeben abgehaltenen Generalverſammlung der Warſchauer A.-G. für Lokomotivbau vorgelegten Geſchäftsbericht hervorgeht, hat die Geſellſchaft das Geſchäftsjahr 1929/30 mit einem Gewinn von 1,84 Millionen Zloty (gegen 1,21 Millionen Zloty im Vorjahre) abgeſchloſſen. Die Dividende wird in Höhe von 11 Prozent (8 Prozent) ausgeſchüttet. Im Berichtsjahr wurden von der Geſellſchaft ihre [illegible] für Dieſelmotoren ſowie für automatiſche Zugbremſen ausgebaut.

An den Börſen wurden notiert:

Für Deviſen:

In Danzig am 7. Oktober: Scheck London 25,01—25,03, 100 Reichsmark 122,53—122,65, 100 Zloty 57,64—57,75, telegr. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,53—122,65, Warſchau 100 Zloty 57,63—57,77, London 1 Pfund Sterling 25,01½—25,0[illegible].

Warſchau vom 7. Oktober. Amer. Dollarnoten 8,95½ — 8,97½ — 8,93½; Schweizer Franken 173,27 — 173,70 — 172,84; Belgien 124,47 — 124,78 — 124,16; Bukareſt 5,32 — 5,33½ — 5,30½; Danzig 173,33 — 173,76 — 172,90; Holland 359,89 — 360,79 — 358,99; London 43,35 — 43,46 — 43,24; Newyork 8,902 — 8,922 — 8,882; Paris 35,00 — 35,09 — 34,91; Prag 26,47 — 26,53 — 26,41; Newyork (Kabel) 8,902 — 8,922 — 8,882; Schweiz 173,27 — 173,70 — 172,84; Stockholm 239,65 — [illegible] — 239,06; Wien 125,83 — 126,14 — 125,52; Italien 46,72 — 46,84 — 46,60.

An den Produkten-Börſen

In Danzig am 4. Oktober: Weizen, 130 Pfund, 17,00, 128 Pfund 16,75, Roggen, fr., 11,75, Gerſte 14,50—16,50, Futtergerſte 12,50—14,00, Hafer, Rübſen, Ackerbohnen, Erbſen (kleine, grüne und Viktoria) ohne Handel, Roggenkleie 7,25—7,50, Weizenkleie, grobe 9,75—10,50, Blaumohn, Senf, Wicken und Peluſchken ohne Handel.

In Berlin am 7. Oktober: Weizen 236—238, Roggen 150 bis 152, Braugerſte 196—205, Futter- und Induſtriegerſte 183—190, Hafer 140—154, Weizenmehl 27,00—32,25, Roggenmehl 23,75—25,40, Weizenkleie 7,50—8,00, Roggenkleie 7,25 bis 7,50 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte: Weizen Oktober 244 (Vortag 244), Dezember 256—254½ (256), März 271—270 (271). Roggen Oktober 163—160½ (163), Dezember 179½—177½ (179), März 194½—192½ (194½). Hafer Oktober 155½—154 Brief (153), Dezember 164—162 (163), März 178—177 (178).

Berliner Viehmarkt vom 7. Oktober. Amtliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark: Kühe: a) 42—47 (voriger Markt 44—49), b) 35—40 (37—42), c) 29—34 (30—35), d) 25—28 (26—29). Kälber: a) — (—), b) 78—88 (78—85), c) 75—85 (70—83), d) 55—70 (55—68). Schweine: a) (über 300 Pfund) 58—60 (55—56), b) (200—240 Pfund) 59—60 (55—57), c) (200—240 Pfund) 59—60 (56—57), d) (160—200 Pfund) 57—60 (54—56), e) (120—160 Pfund) 55—57 (52—54), f) (unter 120 Pfund) — (—), g) (Sauen) 51—53 (48).

Poſener Viehmarkt vom 7. Oktober. Ochſen 1) 140—148, 2) 124—133, 3) 112—120, 4) 94—100. Bullen 1) 132—136, 2) 116—124, 3) 100—110, 4) 80—96. Kühe 1) 144—156, 2) 128—136, 3) 106—116, 4) 70—80. Färſen 1) 150—160, 2) 124—134, 3) 104—112, 4) 90—100. Jungvieh 1) 90—100, 2) 80—88. Kälber 1) 166—172, 2) 150—160, 3) 140—148, 4) 110—120. Schafe 1) 140—150, 2) 120—132, 3) 100—110. Schweine 1) 168—187, 2) 160—166, 3) 152—158, 4) 144—150, 5) 130—154, 6) 145—154. Marktverlauf ruhig. Aufgetrieben waren 340 Rinder, darunter 32 Ochſen, 91 Bullen und 217 Kühe, ferner [illegible] Schweine, 475 Kälber und 240 Schafe, insgeſamt [illegible] Tiere.

Sport · Turnen · Spiel

Von Soalhat bis Ladouméque

Die Geſchichte des 1500-Meter-Weltrekords

In 35 Jahren iſt der Weltrekord über 1500 Meter von elf Läufern um faſt eine halbe Minute verbeſſert worden. Bemerkenswert iſt, daß die erſte und die letzte Weltrekordleiſtung von Franzoſen erzielt wurden, die damit nach einem halben Menſchenalter allen Nationen wieder den Rang abliefen. Der alten Generation ſind die Namen aus der Weltrekordliſte, wie Lightbody, des lange in Berlin anſäſſigen Amerikaners, des Indianers Kiviat und des Schweden Zander noch gut vertraut. Zum erſtenmal unter vier Minuten lief der Engländer Wilſon im Jahre 1908. Später ſchlug das finniſche Laufwunder Paavo Nurmi den Rekord allein zweimal. Der letzte Rekordinhaber war Dr. Otto Peltzer, der in dem ſpannenden Rennen am 11. September 1926 in Berlin den Schweden Wide und Nurmi in neuer Weltrekordzeit beſiegte. Nach vierjährigem Beſtehen hat am Sonntag in Paris der Franzoſe Jules Ladouméque mit ſeiner neuen Weltrekordzeit die Grenze menſchlicher Leiſtungsfähigkeit noch weiter hinausgeſchoben.

Die bisherigen Rekordleiſtungen:

20. Mai 1896 Soalhat (Frankreich) 4:16,8;
28. Juni 1896 Lermuſiaux (Frankreich) 4:10,4;
17. Juli 1900 Bennett (England) 4:06;
1. September 1904 Lightbody (Amerika) 4:05,4;
30. Mai 1908 Wilſon (England) 3:59,8;
8. Juni 1912 Kiviat (Amerika) 3:55,8;
5. Auguſt 1917 Zander (Schweden) 3:54,7;
23. Auguſt 1923 Nurmi (Finnland) 3:53;
19. Juni 1924 Nurmi (Finnland) 3:52,6;
11. September 1926 Dr. Peltzer (Deutſchland) 3:51;
5. Oktober 1930 Ladouméque (Frankreich) 3:49,2

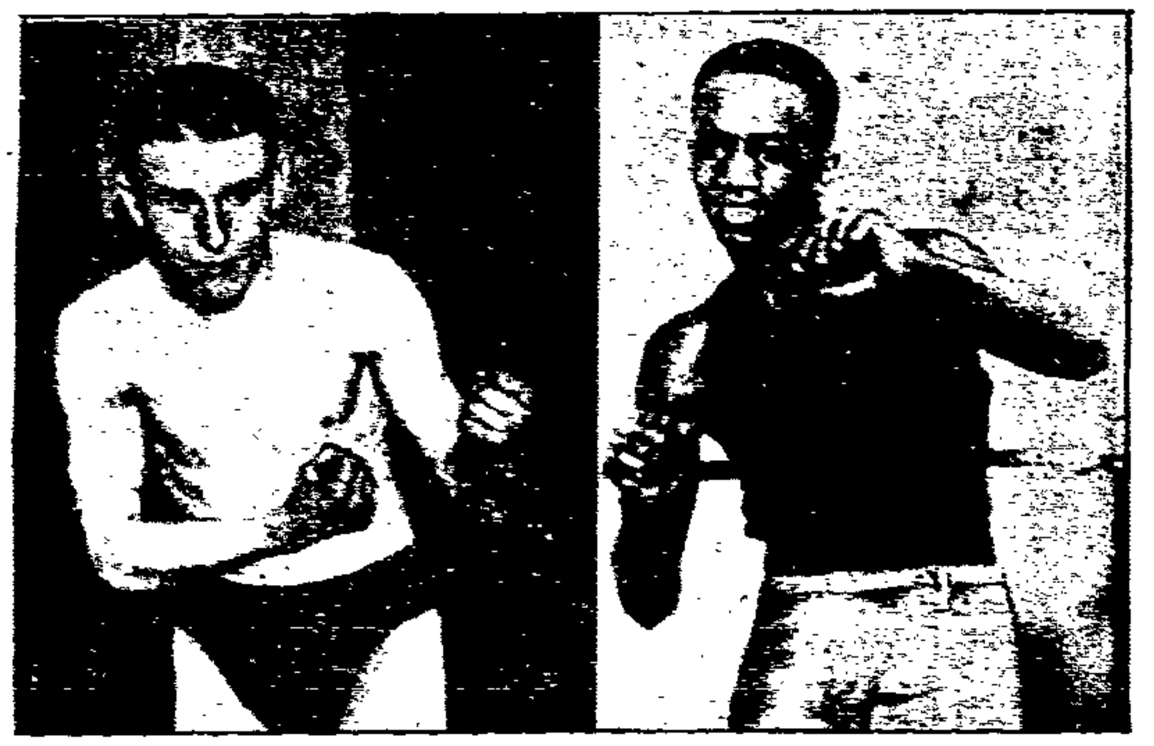
Carneras erſte Niederlage

Maloney ſchaffte es

Der Boſtoner Boxer Jimmy Maloney beſiegte heute nacht in einem Zehnrundenkampf den italieniſchen Boxer Carnera nach Punkten. Es iſt dies Carneras erſte Niederlage in den Vereinigten Staaten, nachdem er 22mal durch k. o. geſiegt hat.

Wieder ein Kampf mit tödlichem Ausgang

Der frühere ſpaniſche Halbſchwergewichtsmeiſter Antonio Gabiola wuerde in Valencia ein Opfer ſeines Berufes. Gabiola wurde in Valencia ein Opfer ſeines Berufes. ſchlagen und erlitt einen Bluterguß ins Gehirn. Schon am folgenden Tage erlag Gabiola ſeinen ſchweren Verletzungen.



Al Brown verteidigt ſeinen Titel erfolgreich

Boxweltmeiſterſchaft im Bantamgewicht

Der Neger-Weltmeiſter Al Brown verteidigte am Sonnabend in Paris ſeinen Titel im Bantamgewicht erfolgreich und ſchlug den in Höchſtform befindlichen franzöſiſchen Herausforderer Eugène Huat über 15 Runden verdient nach Punkten. Unſer Bild zeigt links den Europameiſter Huat, rechts den Titelverteidiger Brown.

Oſtpreußiſcher Arbeiterſport

Der Sonntagsſport fiel ins Waſſer

Die in Königsberg angeſetzten Handballſpiele wurden am Sonntag buchſtäblich zu Waſſer. Zum erſten Spiel war der Platz noch leidlich bar, doch Laak II war nicht erſchienen. Das Treffen Sackheim I gegen Raſenſport Ia wurde dann ein Opfer des Regens, und das ſchon zum zweiten Male. Vor einigen Wochen wurde es ſchon einmal nach ſieben Minuten Spielzeit im Regen abgebrochen.

Fußball: Raſtenburg gegen Sensburg I 14:1. Lötzen gegen Röſſel 2:1. Angerburg II gegen Bieberſtein I 5:2. Lötzen II gegen Raſtenburg II 2:0. Sensburg II gegen Angerburg II 1:1. Sensburg I gegen Biſchofsburg I 3:2. Inſterburg gegen Wacker Tilſit 3:3. Gumbinnen gegen Raſenſportverein Inſterburg 3:3. Inſterburg II gegen Gumbinnen II 0:2. Hanſa Tilſit (Jugend) gegen Gumbinnen (Jugend) 0:2.

Handball: Freie Turner Inſterburg gegen Gumbinnen 6:1.

Sportwerbefeſt in Braunsberg

Von den Königsberger Vereinen nahmen Vonarth mit der II. Mannſchaft und die SAK teil. Die Fußballſpiele endeten: Vonarth gegen Braunsberg I nach gutem Spiel der Braunsberger 0:0. SAK gegen Braunsberg II 6:1. Abends fand eine gute Werbeveranſtaltung ſtatt, an welcher zirka 300 Gäſte teilnahmen. Zu erwähnen wäre hierbei, daß ein ſozialiſtiſches Theaterſpiel gezeigt wurde.

Sechstage-Veteran verunglückt. Joe Fogler, mit dem Walter Rütt als Partner die Sechstagerennen 1905, 1906 und 1912 in Newyork gewann, iſt jetzt das Opfer eines Unfalles geworden. Der Amerikaner deutſcher Abſtammung wurde getötet, als ſich ſein Jagdgewehr beim Beſteigen eines Autos plötzlich entlud.

Die Baltenmannſchaft gegen Südoſtdeutſchland

Nach dem verlorenen Trainingsſpiel am Sonntag gegen Memel wurde die Fußball-Baltenmannſchaft für den Pokalkampf gegen Südoſtdeutſchland, der am kommenden Sonntag in Königsberg ſtattfindet, wie folgt aufgeſtellt:

Pieper
B.u.E.V. Danzig
Ropens Gewildies
Spielvereinigung Memel
Schories Matthies Batzkus
VfB. Preußen-Danzig VfB.
Kohn Krauſe Ackermann Bläsner Stillger
Raſtenburg Inſterburg Pruſſia-Samland

Tennisturnier in Meran

Bei der Fortſetzung des internationalen Tennisturniers in Meran am Dienstag bei trübem Wetter konnten die Spiele um den Lenz-Pokal der Damen weiter gut gefördert werden. Drei der vier Teilnehmerinnen an der Schlußrunde, die nach dem Syſtem „Jeder gegen jeden" ausgeſpielt wird, ſtehen mit der Polin Jedrzejowſka, der deutſchen Spitzenſpielerin Cilly Außem und der Italienerin Valerio bereits feſt.

Im Herren-Einzel gab es eine große Ueberraſchung. Der Dresdener Haenſch ſchlug Dr. Landmann 6:8, 6:3, 6:1 und im Doppel ſiegten Dr. Buß-Kuhlmann über Haenſch-Menzel 5:7, 7:5, 6:3.

Stettin ſchlug Hamburg

Ringermeiſterſchaft des Arbeiter-Athletenbundes

In der Vorſchlußrunde trafen ſich in Stettin der Pommerſche Meiſter Stolzenhagen und der Norddeutſche Meiſter Goliath (Hamburg). Aus den mit Spannung verfolgten Kämpfen ging Stolzenhagen mit 14½ zu 13½ Punkten hervor und wird gegen Frieſenheim bei Ludwigshafen zum Endkampf um den Bundesmeiſtertitel antreten.

Paolino bleibt vorläufig

Der ſpaniſche Schwergewichtler Paolino wird nun doch nicht Hals über Kopf nach Amerika zurückreiſen. Jeff Dickſon hat den Wünſchen Paolinos Rechnung getragen und veranſtaltet den in Paris vorgeſehenen Kampf Paolino gegen Griſelle bereits am 18. Oktober im dortigen Winter-Velodrom, ſo daß der Spanier zu ſeinem Treffen mit Young Stribling Mitte November in Amerika noch zurechtkommt.

Ted würde lebendig

Roman von Hermann Falk

21. Fortſetzung.

Sie war froh, daß er nicht Polize hieß. Denn dann fiel dieſe energiſche Schwiegermutter weg, vor der ſie ſich fürchtete, dann fiel auch dieſe Maud weg, die ſie für ihres Bräutigams Frau gehalten, dann blieb nur noch der ſelige Gedanke übrig. Ted war nicht verheiratet, war ganz, ganz ledig, und wartete, bis er dieſes ganz, ganz Ledigſein von ſich werfen durfte, um ſie, die kleine Lore, zum Altar zu führen. Da lächelte ſie glücklich.

Das glückliche Lächeln um ihren Mund, die köſtliche Ruhe in ihrem Zimmer, die noch köſtlichere Ruhe in ihrem Herzen und die warmſtreichelnde Sonne machten, daß die kleine Lore, die ſo übermüdet von der qualvoll durchwachten Nacht, in deren Lauf ihr die Erkenntniſſe, die ſie jetzt glücklich machten, gekommen waren, einſchlief. Und ſie träumte ſelig von ihrem jetzt noch ſo gedemütigten Ted, der im Traume triumphierte und ſie bei der Hand nahm, ſtolz lächelnd, wie ein großer Sieger, ſie träumte von weißen goldenen Ringen, von einer Brautrede über das Thema: „Wo du hingehſt, da will auch ich hingehen", von ihrem glücklichen Vater, der die Hochzeit bald über ſeiner Erfindung vergeſſen hätte und von neidiſchen Freundinnen.

Während Lore dies träumte, ſaßen Franz von Polize, ſein kapriziöſes Frauchen Maud und die Mutter reſpektive Schwiegermutter, im Garten beiſammen und plauderten. Franz war nach einer kleinen Stunde, die man gebraucht hatte, um die Richtigkeit ſeiner Angaben nachzuprüfen, von der Polizeiwache entlaſſen worden und in die profeſſorliche Villa zurückgekehrt, er hatte dort endlich Gelegenheit gefunden, ſeine Mutter zu begrüßen und ihr die auf ſeiner Amerikafahrt erheiratete Frau vorzuſtellen. Maud, Franz und in ihrer Art auch Frau von Polize, waren ob der Wiederſehensfreude ſehr vergnügt, und es hätte, wäre Lore nicht ſo unſagbar traurig und der Profeſſor nicht ſo unſagbar kopflos geweſen, noch einen ſehr luſtigen Abend gegeben. So war man mit Rückſicht auf die Gaſtgeber zeitig zu Bett gegangen.

Frau von Polize betrachtete heute zum ſiebenten Male den Fall Ted eingehend und von allen Seiten. Lores Betrachtung der Sachlage war, was bei ihrem Verhältnis zu Ted nicht verwunderlich iſt, poſitiv und äußerſt optimiſtiſch, ſie endete mit Freiſprechung und dem ſchließlichen Triumph des Geliebten. Frau von Polizes Betrachtung der Sachlage wurde bei jedem Male negativer und peſſimiſtiſcher, ſie endete leichteſten Falles beim einfachen Todesurteil. Sie haßte Ted und mochte ihn nicht leiden, weil er ſie auf die Wangen geküßt und „Mutter" genannt hatte. Das Ganze iſt ein Beweis dafür, daß nicht nur Einſtein, ſondern auch das Recht relativ iſt, werden meine Leſer zugeben müſſen.

Ted ſaß wie eine geknickte Lilie in Haft. Er vermochte nicht zu eſſen, nicht zu trinken und nicht zu ſchlafen, er ſaß auf ſeinem Seſſel und ſtarrte vor ſich hin. Er verſuchte, um wenigſtens etwas zu tun, es mit dem Denken, aber auch das gelang ihm nicht. Seine Sinne kreiſten immer nur um einen Punkt, ſein Gehirn dachte nur einen Gedanken: Lore. Er grübelte nach, was Lore über ihn denken und von ihm halten möge und kam zu dem Schluß, daß es nur das Schlechteſte ſein könne, von dieſem Schluſſe wäre er auch nicht fortgekommen, glaube ich, wenn er gewußt hätte, was ſie in eben dem Augenblick träumte, ſo mißtrauiſch war er.

So lagen die Sachen am Mittag jenes Tages, der dem folgte, welcher den Niedergang von Teds Stern geſehen.

36

Nun wird es Zeit, daß wir uns wieder einmal des Juweliers erinnern, den Ted für die erſte Nacht ſeines Weilens unter den Toten ſo liebevoll aufgenommen und ſo freundlich bewirtet hatte, es wird ſchon allein deswegen Zeit, ſich ſeiner zu erinnern, als Ted bei ſeiner polizeilichen Vernehmung ſich ebenfalls an ihn erinnerte.

Die Polizei hatte durch Funkſpruch nach Berlin gemeldet, daß es ihr gelungen ſei, jenes Individuums, das ſich Franz von Polize nannte und angab, Ted Collan zu heißen, habhaft zu werden. Von Berlin war geantwortet worden, daß man Ted mit dem nächſten Zuge nach Berlin bringen ſolle. So kam es, daß Ted am Abend des ſeiner Schmach folgenden Tages, von zwei Kriminalbeamten begleitet, im D-Zug dritter Klaſſe nach dem Ausgangsort ſeines Abenteuers zurückfuhr.

Am nächſten Morgen gab Ted eine genaue Schilderung der Vorgänge in der Bar. Sie wurde von dem das Verhör leitenden Beamten mit Wohlbehagen angehört, denn ſie deckte ſich mit dem und ergänzte das, was Baker ausgeſagt hatte. Völlig neu war lediglich das Zwiſchenſpiel in der Wohnung des alten Hehlers, von dem Ted, deſſen Laune ſich durch die Andeutungen des Verhörenden, aus denen zu erkennen war, daß man an ſeine Schuldloſigkeit glaubte, ſehr gehoben hatte, in luſtigem Ton plauderte.

Die Polizei ließ ſich natürlich einen ſo gewichtigen Zeugen, als es der Juwelier unter Umſtänden werden konnte, nicht entgehen. Und da man fürchtete, der alte, mit allen Waſſern gewaſchene Fuchs könnte durch irgendwelche verborgenen Türchen ſeinem Bau entſchlüpfen, wenn er offene Gewalt merkte, griff man zu einer Liſt.

Ted ſpielte noch einmal die Rolle Herrn von Polizes. Er kam ſich ſehr gehoben vor und atmete ſtolz aus voller Bürgerbruſt: man glaubte ihm, man vertraute ihm, man ließ ihn frei gehen, ja, man beorderte ihn mit einer ſchwierigen, nicht gefahrloſen Aufgabe, um die ihn Baker, der Detektiv, ſicher glühend beneidet hätte.

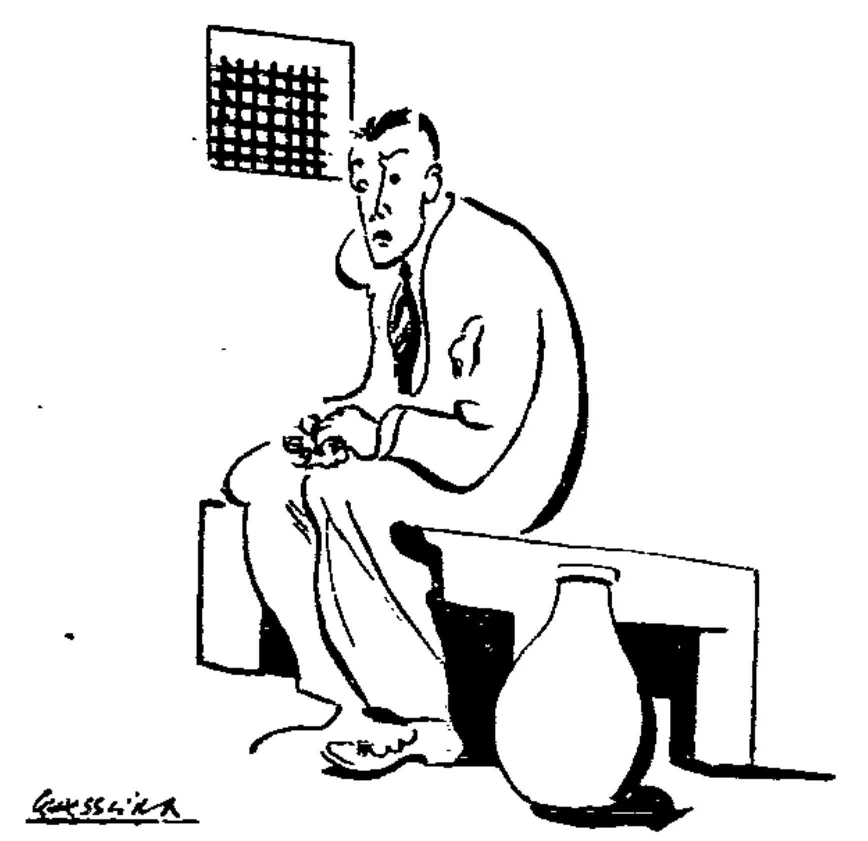
Ted ſuchte, die Taſchen voll unechten Schmuckes, den Juwelier auf. Vier Kriminalbeamte in Zivil begleiteten ihn unauffällig, ſie waren ihm teils zu ſeinem Schutze, teils um die Verhaftung des Hehlers wahrzunehmen, mitgegeben worden.

Die Sache ſollte ſich ſo abſpielen: Ted beſuchte ſeinen alten Bekannten, plauderte mit ihm und trank mit ihm Likör. Der Grund des Beſuches: Herr von Polizes hatte „Inventur gemacht" und trug die Taſchen voll von Schmuckſachen, für die er keine Verwendung wußte und die der Juwelier für ihn in Bargeld umſetzen ſollte. Soweit lag die Arbeit, die Ted leiſten ſollte, alltäglich einfach. Das Schwierige war, Ted mußte verſuchen, unauffällig auf irgendeine Weiſe in das Schlafzimmer der Tochter zu gelangen, in das er damals mit Hilfe der aufs Dach führenden Notleiter gekommen war, und dort das Fenſter öffnen. Die Poliziſten ſollten dann unter Benutzung eben dieſer Leiter vom Hofe aus in die Wohnung dringen und ſich des Juweliers bemächtigen.

Es klappte alles vorzüglich. Ted unterhielt ſich mit dem Juwelier und trank Likör, im Laufe des Geſpräches gab er der Vermutung Raum, daß er in der Wohnung ſeines Gaſtfreundes bei ſeinem erſten Beſuch ein Armband, das ihm als Amulett diene und das ihm ſein Aberglaube befahl, ſtändig zu tragen, verloren habe. Es war höchſtwahrſcheinlich beim Einſteigen in das Fenſter des Schlafzimmers des gnädigen Fräuleins geriſſen und zu Boden gefallen.

Der Juwelier führte ſeinen prominenten Gaſt zuvorkommend in das Schlafzimmer der Tochter und half dort ſuchen. Aber das Armband wurde nicht gefunden, trotzdem man äußerſt ſorgfältig war. Ted war ſogar ſo ſorgfältig, das Fenſter zu öffnen und den Sims abzutaſten. Er vergaß, es hinterher zu ſchließen.

Das Folgende verlief ebenſo programmäßig wie der Beginn. Ted ſaß und trank, der Gaſtgeber plauderte — da ſtanden plötzlich vier Mann hinter ihm, hatten ihn bei den Armen und zogen ihn in die Höhe. Im Verlaufe weniger Minuten war man auf der Straße und im Auto. Die ſchöne Tochter des Ueberliſteten, an die Ted heute ebenſo viel Liebenswürdigkeiten verſchwendet hatte, als bei Gelegenheit ſeines erſten Beſuches, ſah betrübt und untätig der Entführung ihres Vaters zu.



Um wenigſtens etwas zu tun, verſuchte Ted es mit dem Denken.

Teds Abenteuer nahm folgendes Ende: Der Juwelier, durch ein geſchicktes Verhör mürbe gemacht, geſtand, was er wußte. Es war wenig, aber für Ted und Baker erfreulich: der Erſchoſſene (der Juwelier hatte Ted mit ihm verwechſelt) war ein Hochſtapler internationaler Berühmtheit. Seinen richtigen Namen wußte niemand, er führte ihrer tauſend und wechſelte ſie, wie gewöhnliche Sterbliche ihre Wäſche wechſeln. Er war in Berlin, in London, in Paris, in Moskau, in Rom und in Nizza zu Hauſe, die amerikaniſchen Rieſenſtädte waren ihm vertrauter Boden. Er hatte überall Meiſterſtücke vollbracht; er hatte Millionen an ſich gebracht und ſie wieder ausgegeben, es gab kein großes Hotel dieſer Erde das er nicht irgendwie ſchon gebrandſchatzt hatte. Er war „der" Hochſtapler, war der Prominenteſte aller Prominenten ſeines Berufes.

Er war erſchoſſen worden. Er iſt unſchädlich, dachten die, die ihn zu fürchten hatten und freuten ſich. Er ſtarb in der Erfüllung ſeines Berufes; er hatte einen ſchönen Tod, dachte der alte Hehler und die, die mit ihm eines Sinnes waren, und bedauerten ihn. Für die Polizei ergab ſich die Kardinalfrage, die beantwortet werden mußte: wer erſchoß ihn?

37

Wenn die Sonne untergeht, geht der Mond auf: Enver Burns, der von mir ein wenig ſehr ſtiefmütterlich behandelte Exote dieſer Geſchichte, erſchien jeden Tag pünktlich wie der Glockenſchlag eines Uhrwerkes zur Beſuchszeit in der Villa des Profeſſors. Er brachte Blumen und Konfekt, er hatte es ſogar einmal mit Schmuck verſucht, war aber abgewieſen worden. Er heuchelte überdies, ſeitdem er wußte, Lore las gern, Intereſſe für ſchöne Literatur, die er ſonſt mit dem größten Teil der gebildeten Europäer in corpore verachtete.

Lore ſaß ſtill, hielt die Hände im Schoß und ſah vor ſich hin, wenn er ſprach, er merkte, daß ſie nicht zuhöre, daß ihre Gedanken irgendwo anders weilten, höchſtwahrſcheinlich bei dieſem Ted, der ſich ſo lächerlich gemacht hatte, und den er ganz entſetzlich haßte.

Er kam nicht voran bei ihr. Er zürnte ihr deswegen und liebte ſie deshalb um ſo mehr, ſeine Liebe, aus Zorn und Zärtlichkeit gemiſcht, war ein ſeltſames Produkt orientaliſchen Empfindens. Und wenn er in dieſem Augenblicke ſentimental auf ſie verzichtet und ſich ſelbſt den Tod gegeben hätte, wenn ſie dergleichen nur in Gedanken hätte verlangen wollen — im nächſten Augenblick war er heiß und wollte ihren Beſitz, ſollte der Weg zu ihr auch über Leichen führen.

Und eines Tages hatte Enver Burns die Gewißheit — ein kleines, unbedeutendes Wort hatte ſie ihm gegeben — daß Lore Ted immer noch und mehr liebe als bisher. Und in dem gleichen Augenblick wußte er ſo ſicher, daß es kein Ueberlegen mehr gab. Lore würde nie „Ja" ſagen, wenn er ſie bat, die Seine zu werden.

Er beſchloß, nicht zu bitten. Er beſchloß, zu handeln, ſo zu handeln, wie es ſeiner Väter würdig war, die noch Blut anſtatt Limonade in den Adern gehabt, er beſchloß Lore zu entführen.

Es war gar nicht ſo ſchwer wie es ausſah. Man lud Lore zu einer Autofahrt ein. Der Vater kam nicht mit, der ſaß immer bei ſeiner Erfindung. Die Herrſchaften Polize würde man ſich vom Halſe zu halten wiſſen. Man hatte Päſſe in der Taſche, es dauerte keine halbe Stunde, dann war man über der Grenze, in Polen. Von dort aus würde man ſchleunigſt weiter finden. Sowjetrußland war zu gefährlich, das mußte man laſſen, aber es ging ja auch ſo: man umfuhr in elegantem Bogen dieſes gaſtfreundliche Oberſchleſien, deſſen Gaſtfreundſchaft man allerdings dadurch, daß man eines ſeiner Mädchen geſtohlen, ſchlecht gelohnt, landete in der Tſchechei und ging von dort, ohne ſich irgendwo weſentlich aufzuhalten, über Oeſterreich nach Italien. In Italien konnte man ſich nach ſeiner Heimat einſchiffen.

Eines war peinlich, man hatte den kleinen Sif, den bewährten Helfer heller und dunkler Geſchäfte, nicht bei der Hand, der ſaß in Berlin, immer noch feſtgehalten von der Polizei, die ihn keineswegs eher herausgeben würde, bis die Sache bei Ted Collan endgültig geklärt war. Weiß jemand, wie lange eine Sache bei den Gerichten dauert? Vielleicht würde Sif alt, grau und häßlich ſein, ehe man ihn wiederſah.

Aber man würde ſich ohne Sif zu helfen wiſſen. Es lag ja nichts einfacher als dieſes Unternehmen, ein Mann der Limonaden in den Adern hatte, konnte es durchführen, um wieviel mal leichter alſo erſt er, Enver Burns, in deſſen Adern das unverwäſſerte Blut unzähliger Generationen des heißen Orients kompromittiert kochte.

Man würde alſo alle Vorbereitungen treffen, man würde den Tag feſtſetzen, an dem dieſes deutſche Mädel ins ferne Exotien reiſte, und man würde dafür ſorgen, daß an dieſem Tage die Reiſe und alles, was mit ihr zuſammenhing, vorzüglich klappte, dachte Enver Burns.

Und er begab ſich in das von ihm bevorzugte Bierlokal, um ſich noch einmal an dem edlen deutſchen Gerſtenſaft, den er lieb gewonnen, und über deſſen Verluſt ihn in der Heimat die geſtohlene Lore würde tröſten müſſen, zu laden.

(Fortſetzung folgt)

Hypnose-Versuche mit Tieren

Der Starrkrampf der Schlange

Das Huhn am Kreideſtrich – Das hypnotiſierte Huhn

Die Weiſen und Zauberer Aegyptens, die auf des Pharaos Befehl ihre Stöcke zu Boden warfen, worauf ſich ihre Stäbe in Schlangen „verwandelten", hatten wahrſcheinlich keinen Stab, ſondern von vornherein eine Schlange in der Hand, die ſie vorher ſteif und leblos wie einen Stock gemacht hatten. Dieſes ſelbe Gaukelſtück wird noch heute in den ägyptiſchen Städten vorgeführt. Der Schlangenbeſchwörer bedient ſich dabei meiſt einer ſehr giftigen Schlange, der Naja haje, die er in einen gereizten Zuſtand verſetzt, ſo daß ſie den vorderen Teil des Körpers hebt, den Kopf hin- und herbewegt, züngelt und ziſcht. Wenn aber ihre Aufregung am größten iſt, faßt der Schlangenbeſchwörer ſie mit feſtem Griff beim Nacken, legt ſie anſcheinend leblos, ſteif ausgeſtreckt auf den Boden, meiſt ſogar auf den Rücken. So bleibt die Schlange regungslos liegen, und zwar ſtundenlang, bis ſie aus dieſer Hypnoſe wieder geweckt wird, oder allmählich ſelber wieder erwacht. Auch in Europa hat man ſchon die Kunſt erlernt, die Schlangen in dieſen ſtarren Zuſtand zu verſetzen.

Aber die Schlange iſt nicht das einzige Tier, das ſolchen Beeinfluſſungen zugänglich iſt. Zum Beiſpiel

iſt auch das Huhn unſchwer zu hypnotiſieren.

Ein deutſcher Naturforſcher, Daniel Schwenter, veröffentlichte um 1600 allerlei intereſſante Experimente. Unter anderem ſpricht er von der „Kunſt, ein wildes Huhn ſo zahm zu machen, daß es von ſelber ganz ſtill und ängſtlich daſitzt". Er gibt dazu eine Beſchreibung: „Willſt du dir eine wunderbare Zerſtreuung machen, ſo nimm ein Huhn, einerlei wie es beſchaffen iſt, ſetze es auf einen Tiſch und halte ſeinen Schnabel auf die Tiſchplatte, ziehe mit Kreide an dem Schnabel entlang einen Strich über den Tiſch und laſſe dann das Huhn los. Es wird ganz erſchrocken ſein und unverwandt den Kreideſtrich betrachten, und wenn nur die Umſtehenden ſich ruhig verhalten, wird es auch nicht ſo leicht davonfliegen. Die gleiche Wirkung erzielt man, wenn man das Huhn auf einen Tiſch hält und ihm einen Span über die Augen legt.

Dreihundert Jahre hat es gedauert, bis dieſe alte Schrift wiedergefunden wurde,

woranf nun der Fall wiſſenſchaftlich unterſucht worden iſt.

Man hat dabei gefunden, daß Kreideſtriche und Span überflüſſige Requiſiten ſind und daß es genügt, das Huhn in eine ungewöhnliche Lage zu bringen und darin feſtzuhalten. Es wird ſich dann zunächſt loszureißen verſuchen, aber in ganz kurzer Zeit gibt es alle Befreiungsverſuche auf, und läßt man es dann los, ſo bleibt es kürzere oder längere Zeit ganz unbeweglich. Daniel Schwenter gab die nächſtliegende Erklärung, daß nämlich das Huhn ſo in Angſt verſetzt worden ſei, daß es ſich nicht zu rühren wagte, wie wir es ja ſo häufig an Tieren ſehen, die ſich „tot"ſtellen, wenn ſie ſich beobachtet fühlen und ganz munter ſich zu regen beginnen, ſobald man den Blick abwendet.

Ein zeitgenöſſiſcher Kollege Schwenters gab eine weit phantaſievollere Erklärung: er meinte nämlich, das Huhn ſähe den Kreideſtrich für eine Schnur an und glaube ſich feſtgebunden.

Das heißt aber doch wohl die Intelligenz eines Hühnerhirns um ein Erhebliches überſchätzen.

Eine dritte Erklärung gab Ende des vorigen Jahrhunderts der Phyſiologe Czermak. Er meint, daß das Huhn hypnotiſiert worden ſei durch unverwandtes Betrachten des glänzenden Kreideſtriches, genau wie die meiſten Menſchen ſich hypnotiſieren laſſen, wenn man ſie auf einen beſtimmten Punkt oder Gegenſtand ſtarren läßt. Die heutigen Gelehrten nehmen den einzig richtigen Standpunkt ein, daß nach den krampfhaften Befreiungsverſuchen eine Erſchlaffung der Nervenknoten im Rückenmark eingetreten ſei, von denen die unbewußten Bewegungen ausgehen. Auch lähmt der Schreck die Partie des Hirns, wo der Wille ſeinen Sitz hat. Erſt nach überwundener Lähmung gewinnt das Tier den Gebrauch ſeiner Glieder zurück.

Meerſchweinchen ſind ebenfalls äußerſt empfindlich für Einwirkungen durch einen feſten Griff. Man braucht ein Meerſchweinchen nur feſt um den Nacken zu faſſen und es auf den Boden zu legen, ſo kann man ruhig die Hände wegnehmen, ohne daß es ſich rührt. Es bleibt dann fünf bis zehn Minuten in dieſer ſtarren Haltung.

Durch ein Pfeifen oder eine raſche Bewegung iſt es ſchnell wieder aufzuwecken.

Auch bei Eichhörnchen, Kaninchen, Enten, Gänſen, Schwänen, Tauben, Spatzen und Kanarienvögeln kann man das Experiment leicht ausführen. Eidechſen faßt man mit einer vorſichtigen Bewegung am Kopf, dreht ſie um, während man ſie an der Schwanzwurzel gefaßt hält. Sie liegen dann eine Stunde oder länger bewegungslos da. Auch bei Fröſchen gelingen ſolche Experimente, wenn auch ſchwieriger. S. A.

Vorſicht, die Mutter der Weisheit

Verdirb es nicht mit den Göttern

Eine außerordentlich ergötzliche Kunde vermittelt der große Forſcher und Menſchenfreund Fridjof Nanſen in ſeinem demnächſt bei Brockhaus erſcheinenden letzten Werk „Durch den Kaukaſus zur Wolga". Er erzählt darin nämlich von einem georgiſchen Gebirgsſtamm, der ſich „Chewſuren" nennt. Chewſuren ſind ſehr vorſichtige Leute und wollen es mit keinem Gott verderben. Deshalb halten ſie drei Feiertage in jeder Woche. Den Freitag der Mohammedaner, den Sabbath der Juden und den chriſtlichen Sonntag. So ſind ſie ſicher, weder Allah, noch Jave, noch Gott Vater zu erzürnen.

FILM-SCHAU
BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Wie ein Filmstar aussehen muß

Schönheit wirkt häßlich

Es iſt alles Schminke — Mängel und Fehler werden verdeckt

Wenn das Publikum manche der beliebten „Helden“ und „Heldinnen“ der Filmleinwand von Angeſicht zu Angeſicht ſchauen könnte, dann würde es eine ſchwere Enttäuſchung erleben. In der Photographie ſieht ſo manches ganz anders aus als im Leben. Eine ſehr ſchöne Frau muß nicht unbedingt gut ausſehen, wenn ſie photographiert wird; dagegen kann das Lichtbild aus einer weniger ſchönen durch Geſchick und Kunſt eine wahre Venus machen. In der langen Erfahrung, auf die die Filminduſtrie heute zurückblickt, hat man herausgefunden, daß die allgemeinen Anſchauungen von Schönheit für die beſonderen photographiſchen Zwecke des Kinos durchaus nicht ſtimmen. Ein „ideales Photographier-Geſicht“ muß gewiſſe Eigenarten aufweiſen, die keineswegs mit dem äſthetiſchen Kanon übereinſtimmen. Was bei der Erſcheinung der Filmheroen beſonders auffällt, iſt, daß die

Köpfe für den Körper verhältnismäßig zu groß

ſind. Dieſes Mißverhältnis, das im Leben ſo ſtört, iſt auf der Leinwand ein großer Vorteil, denn in der Photographie erſcheinen ſolche Perſonen mit großen Köpfen als ganz normal gebaute Menſchen mit beſonders feinen Gliedern. Erſtaunliche Enthüllungen über das wahre Ausſehen vieler Filmſtars macht der Photograph Cecil Beaton, der lange Zeit in Hollywood tätig geweſen iſt, in einem Londoner Sonntagsblatt.

„Viele dieſer Stars“, ſchreibt er, „ſind Zwerge mit kurzem Hals und hohem Rücken, aber dieſe ſonſt ſo peinlichen Merkmale werden von der Kamera vollkommen überwunden, indem ſie tief in der Nähe des Bodens angebracht wird, ſo daß eine leichte Verlängerung der Form eintritt. Regelmäßig gebaute Perſonen erſcheinen unter dieſen Umſtänden zu groß. Viele Stars haben breite fleiſchige Geſichter, fett, flach und eckig. Aber da ſchmale und dünne Geſichter ſich ſchlecht beleuchten laſſen und bei ihnen leicht Löcher und Riſſe entſtehen, ſo iſt das ein beſonderer Vorteil.

Naſen müſſen rund und klein ſein,

denn in der Photographie wird dieſer Geſichtsvorbau meiſt viel größer als in Wirklichkeit, und die von der Naſe geworfenen Schatten ſind etwas, was dem Kameramann beſonders zu ſchaffen macht.“

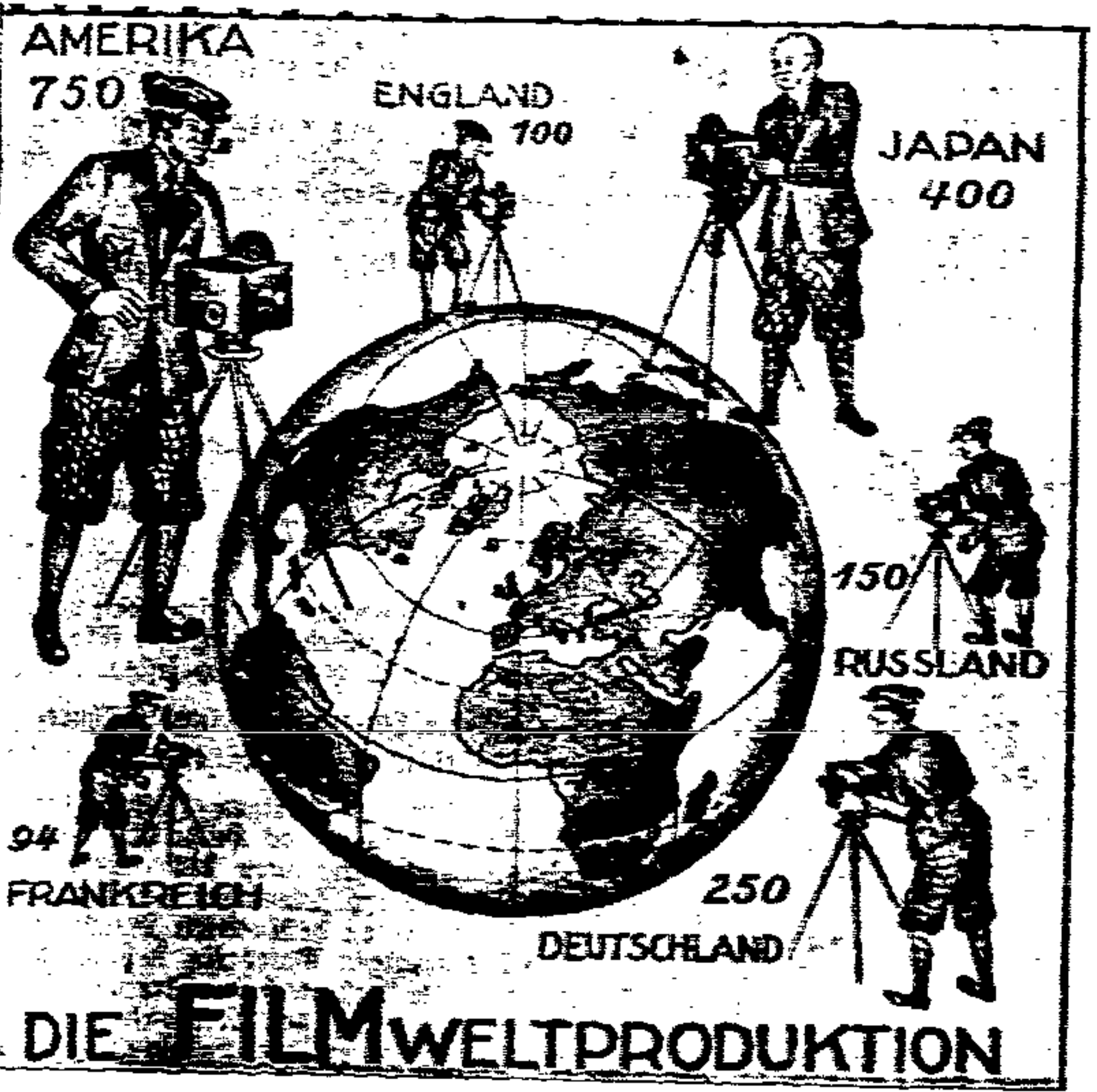
Die großen Erfolge einer Marion Davies werden hauptſächlich auf ihre ganz hervorragende Eignung für das Photographieren zurückgeführt. Jedenfalls engagiert man in der Filmbranche keinen Schauſpieler und keine Schauſpielerin, weil ſie eine gute Figur, ſchönes Haar, einen fehlerloſen Teint, leuchtende Augen oder ein hinreißendes Lächeln haben. Alle dieſe Dinge können künſtlich hergeſtellt werden. Das Haar wird gefärbt und gelockt, der Glanz der Haut und das Feuer der Augen können leicht erzielt werden, aber von größter Wichtigkeit iſt es, daß die Augen ſehr weit auseinanderſtehen und daß der Hals nicht zu lang iſt und keine Löcher aufweiſt. Die Kamera iſt in ſolchen Fällen erbarmungslos, und Retouchieren nützt nichts.

„Die ideale Filmſchauſpielerin“, hören wir von dieſem Fachmann, „hat

ein Geſicht wie ein Ei,

deſſen Oberfläche mit menſchlichen Zügen bemalt iſt. Große Figuren ſind nicht angebracht, denn dieſe wirken im Bild der Kamera leicht grotesk und plump. Zwerge laſſen ſich viel leichter photographieren als Rieſen. Tiefliegende Augen ſind ein Fehler, der nicht gutzumachen iſt, ebenſo ſehr ſcharf geſchnittene Züge. Seitdem der Tonfilm Mode geworden iſt, hat man bemerkt, wie gefährlich ſchlechte Mundbewegungen ſind. Manche entzückende Diva verliert ihren Reiz, wenn ſie die ſchön geſchwungenen Lippen öffnet.

Greta Garbo preßt beim Sprechen den Mund etwas zuſammen, und das wird von ihren Verehrern gewiß als ein beſonderer Zauber empfunden werden, wirkt aber auf die Dauer ermüdend. In den meiſten Fällen iſt die Kamera ein Wunderſpiegel, der alle Fehler und Mängel zu verſchleiern oder in Schönheiten umzuwandeln weiß. Die Garbo z. B. hat etwas zu dicke Beine, deshalb wird ſie ſelten in voller Länge photographiert, und die Beine ſind faſt immer verborgen. Auch ſchon vorher wird künſtlich nachgeholfen. Man trägt Perücken, künſtliche Wimpern und bedient ſich beſonders ausgiebig der Schminke. Mit Fettſchminke läßt ſich faſt jede Wirkung erreichen: dicke Naſen ſehen dünn aus, ſchmale Naſen breit; man bringt Löcher aus den Wangen weg. Säcke unter den Augen; Warzen, ſeien ſie noch ſo groß, laſſen ſich leicht entfernen, und die Umformung von Augen und Lippen iſt nur ein Kinderſpiel. So braucht man alſo zum Filmſtar keineswegs ſchön zu ſein, aber die Züge müſſen die Eignung beſitzen, in der Metamorphoſe durch die Kamera eine beſondere Magie zu erhalten.“



Amerika produziert am meiſten Filme

Dann folgt Japan

Die nebenſtehende Statiſtik gibt einen intereſſanten Ueberblick über die Produktion von Filmen in der Welt. Am überraſchendſten dürfte dabei ſein, daß Japan nach Amerika die meiſten Filme herſtellt und damit noch vor Deutſchland kommt, das in Europa das größte Filmproduktionsland iſt.

Hallelujah!

King Vidors Negertonfilm in Berlin

King Vidor, das ſei vorweggenommen, der Regiſſeur, der zum erſtenmal das Problem „Maſſe Menſch“ auf die Leinwand brachte und einen der erſten Anti-Kriegsfilme drehte, hat hier mit einer für Amerika erſtaunlichen Kühnheit das Leben des Negers zum Gegenſtand eines Spielfilms gemacht. Erſtaunlich, wenn man ſich vergegenwärtigt, daß der Neger drüben nicht als Menſch gilt, ſondern als eine Art [illegible] Halbaffe, von dem es nicht „fein“ iſt, überhaupt zu ſprechen. Bei uns iſt das anders. Wir ſympathiſieren mit den armſeligen ſchwarzen Proletariern, aber wir ſind unangenehm berührt, als die Handlung in die europäiſche Konventionsliteratur hineingleitet, der „Held“ von einem „Vamp“ in die Hände eines Falſchſpielers und ins Zuchthaus getrieben wird, um ſchließlich als Unſchuldslamm über beide zu triumphieren.

King Vidor hat den Stoff mit Großzügigkeit ins Volkstümliche, Urtümliche, Kultiſche gewandelt. Unbegrenzt wie die weiten Baumwollfelder erſcheint uns die Seele dieſes kindlichen Volkes: Freude und Schmerz, Wunſch und [illegible] haben Platz in jedem Augenblick, [illegible] [illegible] [illegible] plötzlich über in [illegible], [illegible] religiöſe Ekſtaſe, eine [illegible] wenn über ihr [illegible] — darin liegt die Ungebrochenheit von Expeditionsfilmen und doch iſt dieſes Leben [illegible] eingeſpannt in die Spielhandlung.

„Hallelujah“ iſt in den erſten Tagen des Tonfilms gedreht. Man ſcheint damals in Amerika die gleiche kindliche Freude am Ton zu haben wie heute in Deutſchland. Die Tänze, Negergeſang und alle [illegible] Geräuſche reproduzieren zu können, hat den Regiſſeur verführt, das Tempo in manchen Szenen bis zur Langatmigkeit zu dehnen, an der wohl ſtellenweiſe auch das Drehbuch die Schuld trägt. Aber die Urwüchſigkeit der ſchwarzen Darſteller, die noch nie vor einer Kamera geſtanden haben, die [illegible] Nina Mc Kinney, ſechzehnjährig, von ungebrochener Wildheit des Temperaments hilft darüber hinweg.

H. E.

Frick verbietet Filme

Weil eine Liebesgeſchichte mit einer Jüdin behandelt wird

Die Vorführung des zur Zeit im Leipziger Theater laufenden Emelka-Films „Zwei Welten“, die demnächſt auch in Weimar beabſichtigt war, iſt von Frick verboten worden. Für die Zuwiderhandlung wird eine Geldſtrafe von 1000 Mark angedroht. Nötigenfalls ſoll die Vorführung durch Zwang verhindert werden.

Der Film zeigt die Liebesgeſchichte eines öſterreichiſchen Offiziers mit der Tochter einer jüdiſchen Familie.

Großer Erfolg des franzöſiſchen Films „Unter den Dächern von Paris“. In der Berliner „Alhambra“ wurde der René-Clair-Film „Sous les toits de Paris“ eingeſetzt. Der Andrang des Publikums war ſo groß, daß zahlreiche Beſucher, die keinen Platz mehr finden konnten, zu randalieren begannen. Erſt dem herbeigerufenen Ueberfallkommando gelang es, Ruhe zu ſtiften. Der Film läuft auch demnächſt in Danzig.

Greta Garbo will einen Prinzen heiraten. Greta Garbo ſoll die Abſicht haben, ſich mit Prinz Sigvard, Sohn des ſchwediſchen Kronprinzen, der holländiſcher Prinzgemahl werden ſollte, zu verloben.

Die Filme der Woche

U. T.-Lichtſpiele: „Die Drei von der Tankſtelle“

Drei Freunde kehren von der Ferienreiſe zurück und machen, in ihrer Villa angelangt die peinliche Entdeckung, daß während ihrer Abweſenheit der böſe Gerichtsvollzieher alles gepfändet hat. Ein Geſpräch mit dem Anwalt klärt ſie darüber auf, daß ihr Vermögen bei einem Bankkrach verloren gegangen iſt. Was tun? Die Drei verkaufen das letzte „Wertſtück“, ihr Auto, und eröffnen eine Tankſtelle. Zu deren bald regelmäßigen Kunden gehört ein „ſüßes Mädchen“, das von allen Dreien heftig umworben wird und ſich nach langem Hin und Her für einen entſchließt. Nichts iſt natürlicher — das ſehen auch die beiden andern ein und ſind ſchnell verſöhnt dabei, das happy-end mitzufeiern.

Lilian Harvey

Das iſt kurz der Inhalt der neuen Tonfilm-Operette, für die als Regiſſeur **Wilhelm Thiele** verantwortlich zeichnet. Er hat mit ſeiner Inſzenierung dieſer Gattung des Tonfilms überraſchende und vielverſprechende Ausſichten eröffnet. Die Handlung, überſprudelnd von Einfällen, iſt ſchmiſſig, ohne jede Sentimentalität, die Muſik flüſſig und mit zahlreichen Schlagern ausgeſtattet, die man bald überall hören wird. Photographie und akuſtiſche Wiedergabe ſind ausgezeichnet. Den größten Erfolg aber haben die Darſteller: **Fritſch, Karlweiß** und **Rühmann** als „die Drei“, ein ideales Trio. Kein Wunder, daß **Lilian Harvey** die Qual der Wahl hat. Sie iſt wieder einmal ganz entzückend, von bezauberndem Charme, tanzt famos und verſteht es, ihr anſprechendes Organ in den Grenzen ſeiner Wirkung voll zu entfalten. Eine herrliche Type iſt **Breſſart** als Gerichtsvollzieher, ebenſo **Gerron** als Anwalt. Ferner ſind zu nennen Fritz **Kampers** und Olga **Tſchechowa**.

Das Publikum äußerte ſeinen Beifall durch Applaus nach jeder Vorſtellung: ein für Danzig bemerkenswertes Zeichen.

M.

Paſſage-Theater: „Laila“

Laila iſt eine Norwegerin, die als Kind von Lappen aufgenommen wird, ſelbſt Lappin wird, aber ſchließlich doch zu ihren Landsleuten zurückkehrt — der Stimme ihres Blutes folgend, müßte man wohl ſagen. Das bemerkenswerte an dieſem Film ſind die wirklich herrlichen Aufnahmen vom Leben der Lappen in ihrer nordiſchen Heimat. Dazu **Kortner** und **Marlene Dietrich** in: „**Das Schiff der verlorenen Menſchen**“, gute Schauſpieler in einem ſchlechten Film.

r.

Laila, die Tochter des Nordens

*

In der **Volks-Film-Bühne Flamingo** gibt es: „Der Leutnant Ihrer Majeſtät“, eine Geſchichte von bekanntem und oft geſehenem Inhalt. Die Hauptrollen ſpielen: Petrowitſch, Agnes Eſterhazy und Alexander. Außerdem der Harry-Piel-Film: „Abenteuer im Nachtexpreß“.

In den **Urania-Lichtſpielen** bringt das neue Programm: „Wolga-Wolga“, einen Film, in dem die Unterdrückung des ruſſiſchen Volkes behandelt wird. Im Nebenprogramm läuft ein Wildweſtfilm: „Der falſche Sheriff“.

Die **Metropol-Lichtſpiele** haben auf ihrem neuen Spielplan: „Vom Täter fehlt jede Spur“, eine ſpannende Kriminalgeſchichte mit Fritz Kampers, Kurt Gerron, Gritta Ley und Hanni Weiße. Außerdem: „Hallo-Cheyenne“, ein Tom-Mix-Film.

Aus aller Welt

Mordprozeß gegen Guſtav Bauer beginnt

Der Tod der Tänzerin Fellner

Am Dienstag begann vor dem Wiener Geſchworenengericht der für 16 Tage anberaumte Mordprozeß gegen den Kaufmann Guſtav Bauer, der im vorigen Jahre in Berlin verhaftet und an Oeſterreich ausgeliefert wurde.

Bauer iſt beſchuldigt, den Raubmord an der Tänzerin Fellner begangen zu haben, deren Leiche im Juli 1928 im Wiener Tiergarten aufgefunden wurde und lange Zeit nicht identifiziert werden konnte. Urſprünglich war der Gatte der Ermordeten verdächtigt worden, konnte aber ſein Alibi nachweiſen. Bauer leugnet die Tat. Die Staatsanwaltſchaft will jedoch ſeine Schuld durch einen umfaſſenden Indizienbeweis nachweiſen. In Erwiderung auf die Behauptung des Angeklagten, daß er ein wohlhabender Mann ſei, der keinen Raubmord begangen haben könne, heißt es in der Anklage, daß die Verbrechen des Raubmordes kein Privileg der Beſitzloſen ſeien.

In Chikago nichts Neues

Raubüberfall auf die Gattin des Bürgermeiſters

Als Frau Thompſon, die Gattin des Bürgermeiſters von Chikago, Montag von einer Automobilfahrt nach Hauſe zurückkehrte, wurde ſie von drei Männern, die den ſie begleitenden Polizeichauffeur niederſchlugen, aller Wertgegenſtände beraubt, die ſie bei ſich trug. Darunter befanden ſich ein Ring im Werte von 10 000 Dollar und andere wertvolle Schmuckſtücke.

Polizeiwachtmeiſter erſchoſſen

Bei einer Kirchweih

Auf der Kirchweih in Frechen im linksrheiniſchen Braunkohlengebiet wurde der Polizeiwachtmeiſter Kluge, als er mit ſeinen Kameraden einen Wirtshausſtreit ſchlichten wollte, von einem 31jährigen, als Rowdy bekannten Mann niedergeſchoſſen. Sein Tod trat auf der Stelle ein. Der Täter entkam. Als die Polizei ihn verhaften wollte, ging das Publikum mit Stühlen und Biergläſern gegen die Beamten vor.

Der 15-Staatenflug der „G 38“

Nach Stambul

Die Montag vormittag um 10.45 Uhr nach 2½ſtündigem Fluge in Bukareſt gelandete Junkersmaſchine „G. 38“ erregte das größte Intereſſe der Bevölkerung der rumäniſchen Hauptſtadt. Am Nachmittag wurden zahlreiche Rundflüge ausgeführt. Der Weiterflug der Maſchine iſt in Richtung Conſtanza nach Stambul vorgeſehen.

Der Selbſtmörder an der Leine

Verlieren Sie keine Zeit . . .

In der Nähe von Mancheſter fanden Spaziergänger am frühen Morgen eine Wäſcheleine, die mit dem einen Ende an der Lehne einer Bank befeſtigt war und von da aus in den nahen Fluß hing. Außerdem war an der Bank ein Zettel befeſtigt mit der Inſchrift: „Verlieren Sie keine Zeit, ziehen Sie an der Leine, und Sie werden John Bean aus der Gladeſtoneſtraße finden.“ Man folgte der Aufforderung und zog den Selbſtmörder, der ſich das andere Ende der Leine um den Leib befeſtigt hatte, aus dem Fluß.

Schnee im Schwarzwald. Aus dem Schwarzwald wird Schnee und Sturm gemeldet. In Höhen über 1000 Meter liegen die Temperaturen unter Null.

Kindeswunſch
„Ach Väterchen, noch bin ich klein,
doch hör mich bitte an:
Ich werde auch mal größer ſein
Und nehm mir einen Mann
dann brauch ich Möbel, Kleider, Schuh
Und noch viel dies und das
haſt du dann auch das Geld dazu
denn glaub: das koſtet was!“
„O ſorg dich nicht du Liebling klein,
und werd nur ruhig groß:
noch heut wirſt du verſichert ſein
und dann die Sorge los!“

durch eine

Töchter-Verſorgungs-Verſicherung

bei der

Lebensverſicherungsanſtalt

Weſtpreußen

Gemeinnützige Körperſchaft des öffentlichen Rechts im Verband öffentlicher Lebensverſicherungsanſtalten in Deutſchland

Danzig, Silberhütte

Bootsunglück auf dem Chapalaſee

Zehn Tote, fünf Vermißte

Ein mit zwanzig Ausflüglern beſetztes Boot kenterte während eines ſtarken Sturmes auf dem Chapalaſee bei Guadalajara (Mexiko). Zehn Perſonen ertranken, fünf Perſonen kamen mit dem Leben davon, fünf werden vermißt.

Ein Todesurteil

Mord an einem Mädchen

Wegen Mordes wurde der 23jährige Landwirt Ernſt Schiele vom Schwurgericht Konſtanz zum Tode verurteilt. Schiele hatte ein 18jähriges Mädchen erdroſſelt und dann Selbſtmord ſeines Opfers vortäuſchen wollen, indem er die Leiche an einem Brückengeländer aufhing.

Erdbeben in Süddeutſchland

Erregung bei der Bevölkerung

In München wurden Mittwoch früh um 0.27 Uhr zwei leichte und um 0.29 Uhr ein ziemlich heftiger Erdſtoß verſpürt, durch den die Bewohner teilweiſe aus dem Schlafe geweckt wurden. Der Erdſtoß wurde auch in den Alpen, ſo in Garmiſch-Partenkirchen und Oberammergau, wahrgenommen.

Wie aus Friedrichshafen und Ravensburg gemeldet wird, verſpürte man dort heute früh um 0.28 Uhr einen heftigen Erdſtoß, der überall unter der Bevölkerung Erregung hervorrief.

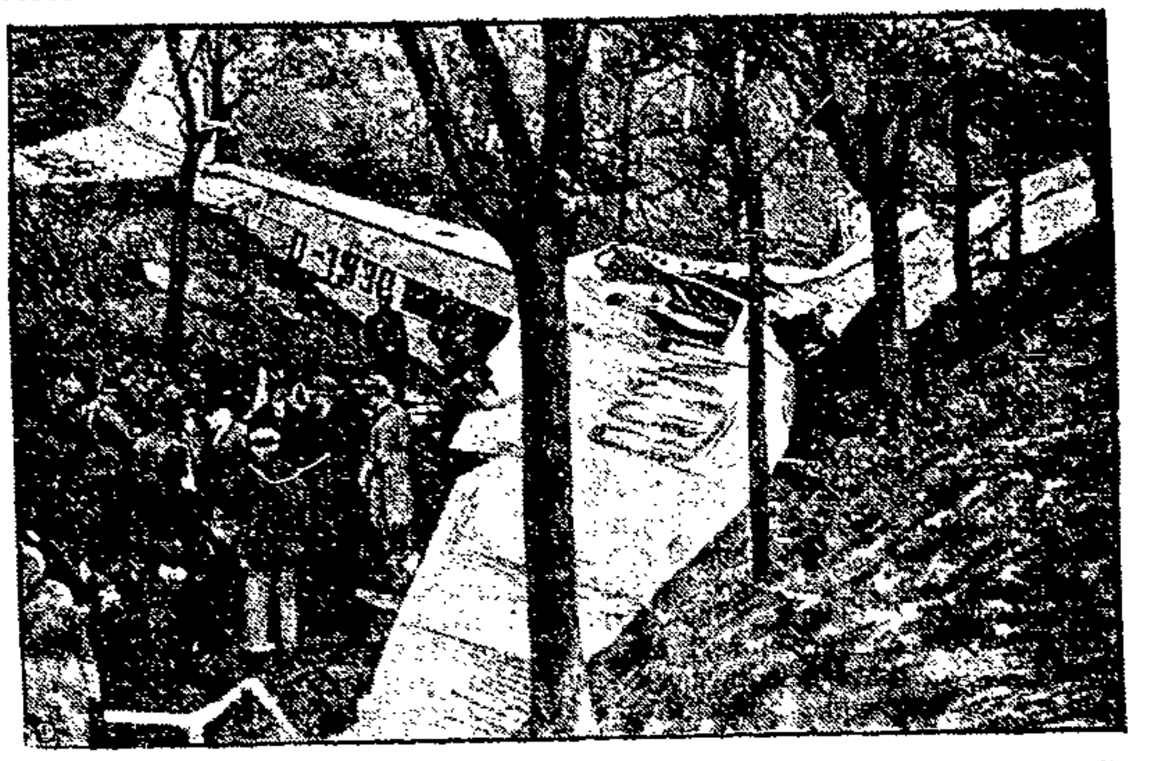
Heute Nacht, gegen ½1 Uhr, wurde auch in Karlsruhe und in Heidelberg ein leichter Erdſtoß wahrgenommen.

Am Mittwoch früh, gegen 0.30 Uhr, wurden in Oberbaden und in der Bodenſeegegend zwei Erdſtöße wahrgenommen. In Singen am Hohentwiel dauerte die Bewegung etwa 2 Sekunden und verlief in der Richtung von Süden nach Norden. Die Erdſtöße, die auch in Donau-Eſchingen wahrgenommen wurden, waren ſo ſtark, daß die Bewohner aus dem Schlafe geweckt wurden.

Keine Aufklärung des Flugzeugabſturzes?

Vorſicht beim Paſſagierverkehr

Die Unterſuchungskommiſſionen, die Montag und Dienstag an der Unglücksſtelle beim Dresdener Flughafen Hellerau die Ermittlungen über den Abſturz der „D. 1930“ vorgenommen haben, ſind geſtern nachmittag in Berlin zu einer Konferenz zuſammengetreten. Schon jetzt läßt ſich ſagen, daß ſich die Urſache des Unglücks kaum jemals mit Sicherheit aufklären laſſen wird. Anhaltspunkte für irgendwelche Mängel an der Maſchine, deren Schwanzende gänzlich unverſehrt blieb und deren Tragflächen noch zum großen Teil erhalten blieben, ließen ſich jedenfalls nicht feſtſtellen. Es kann daher angenommen werden, daß eine ſtarke Vertikalbö das Abrutſchen bewirkte. Derartige Böen kommen übrigens im ganzen Elbetal bei Dresden vor, ſo daß auch mit einer Verlegung des Flughafens nichts gebeſſert wäre.



Um die Sicherheit des Luftverkehrs

Das „Berl. Tageblatt“ macht im Anſchluß an Ausführungen, die ſich mit dem Flugzeugunglück bei Dresden beſchäftigen, den Vorſchlag, die Frage zu klären, ob nicht die neuen Flugzeuge zuerſt im Frachtverkehr verwendet werden ſollten, bevor man ihnen Paſſagiere anvertraut. Das Blatt teilt dazu mit, daß die Maſchine, die bei Dresden verunglückte, erſt am vergangenen Sonnabend von der Lufthanſa übernommen werden ſollte, und daß die Luftreiſe Dresden—Prag—Wien ſomit ihren erſten Verkehrsflug darſtellte. Bei der Uebernahme ſoll, dem Blatt zufolge, der mit dem Einfliegen betraute Pilot, nachdem er mehrere Probeflüge abſolviert hatte, erklärt haben, der Motor arbeite außerordentlich hart und offenbar paſſe auch der Propeller nicht zu dem Flugzeug. Vor allem habe das Flugzeug in dieſem Zuſtande während des Fluges derartige Erſchütterungen auszuhalten, daß es unbedingt notwendig ſei, gewiſſe Aenderungen vorzunehmen.

Unſer Bild zeigt das verunglückte Flugzeug.

Gewerkſchaftliches und Soziales

Abſchluß der Bauarbeiter-Tagung

Der Bundesvorſtand, der Bundesausſchuß und die Bundesreviſoren wurden auf dem Verbandstag der Bauarbeiter gemäß den Wohlvorſchlägen gewählt.

Vorſitzender Bernhard widmete den ausſcheidenden Funktionären und Bezirksvorſitzenden herzliche Worte des Dankes. In ſeinem Schlußwort führte Bernhard folgendes aus: Die in Frankfurt geleiſtete Arbeit kann ſich ſehen laſſen. National und international wollen wir weiterarbeiten. Es gilt, Lohnbeſſerungen und Arbeitsbeſſerungen zu erzielen. Der Tarifvertrag muß verbeſſert werden. Nachdem die Form geſchaffen iſt, muß der Inhalt ausgebaut werden. Es kann eine ſchwere Zeit kommen. Wir werden uns aber nicht entmutigen laſſen. Gerade jetzt hat das Reichsarbeitsminiſterium einen Antrag des Holzarbeiterverbandes, die bisherigen Löhne für verbindlich zu erklären, abgelehnt. (Pfui!-Rufe.) Die Bildungsarbeit muß geſtärkt werden.

Es gilt nicht nur gewerkſchaftlich tätig zu ſein, ſondern wir müſſen auch für die politiſche Partei arbeiten, für die Sozialdemokratiſche Partei. (Lebhafter Beifall.) Der Führer des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie, Geheimrat Duisberg, hat geſagt, die Vertreter der Wirtſchaft müßten aus ihrer Zurückhaltung zurücktreten und müßten ſich aktiv an der Politik beteiligen. Das gleiche muß auf unſerer Seite geſchehen. In der Partei und im Reichsbanner, der Schutzorganiſation der Republik, müſſen wir tätig ſein. Schützt die Republik durch eure Mitarbeit in der Sozialdemokratiſchen Partei!

Die impoſante Tagung wurde mit einem Hoch auf die deutſche und internationale Arbeiterbewegung und den Deutſchen Baugewerksbund geſchloſſen, das ſtürmiſch Widerhall fand.

Polniſche Arbeiter ſind ihnen lieber

Ganz wie bei uns!

Die Gauleitung des Deutſchen Landarbeiter-Verbandes in Stettin hat erneut Feſtſtellungen getroffen, die die Ausländerbeſchäftigung in der deutſchen Landwirtſchaft in ihrem heutigen Umfang als einen unhaltbaren Zuſtand erſcheinen laſſen.

So wurden von dem Rittergutsbeſitzer von der Oſten, Schloß Penkun, am 6. September ſieben deutſche Arbeiter „wegen Mangel an Arbeit“ entlaſſen. Zu derſelben Zeit beſchäftigte der Beſitzer 28 ausländiſche Wanderarbeiter.

Die Gutsbeſitzerin Hela von Ziethen in Radewitz hat ſich ähnlich eingeſtellt. Sie gab am 8. September fünf deutſchen Arbeitskräften die Entlaſſungspapiere „wegen Arbeitsmangel“. Andererſeits fand ſie nichts dabei, zu derſelben Zeit in ihrem Betrieb 17 ausländiſche Wanderarbeiter zu beſchäftigen.

Kommuniſtiſche Streikpropaganda im Ruhrgebiet

Die kommuniſtiſche revolutionäre Gewerkſchaftsoppoſition entfaltet im Ruhrgebiet mit vielem Aufwand eine Streikagitation. In den letzten Tagen haben zahlreiche Konferenzen ſtattgefunden, in denen kindliche Naivität und wirklichkeitsfremde Phantaſtereien der Revolutionsliteraten in der Kommuniſtiſchen Partei ſich austobten. Befohlen wurde die ſofortige Schaffung von Kampfesausſchüſſen, natürlich mit überparteilicher Beſetzung, in denen nicht nur Frauen und Jugendliche, ſondern auch Kinder vertreten ſein ſollen. Bei den geplanten Demonſtrationen ſollen auch Frauen und Kinder herangezogen werden. Im übrigen wird die Bildung von Betriebswehren angeregt.

Die Gefahr eines kommuniſtiſchen Streiks im Ruhrgebiet, vor allem im Bergbau, iſt nicht groß, da hinter der revolutionären Gewerkſchaftsoppoſition nur wenige Leute ſtehen.

Erfolg der Konzentration

180 000 Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter organiſiert

Der Zuſammenſchluß der Verbände der Brauer, Bäcker, Fleiſcher und Böttcher hat ſich als zweckentſprechend und nutzbringend erwieſen. Seit dem Zuſammenſchluß hat ſich die

Mitgliederzahl um 25 632 oder 16,7 Proz. erhöht,

ſo daß der Verband am Schluß des letzten Geſchäftsjahres 179 000 Mitglieder muſtern konnte. Dieſer Erfolg wurde in einer ſehr ſchwierigen Zeit erreicht, denn nur wenige Branchen ſind von den Schwankungen des Wirtſchaftslebens verſchont geblieben. Wurden doch im Vorjahre 31,9 Proz. der Beiträge für ſoziale Unterſtützungen ausgegeben. Im erſten Quartal 1930 entfielen ſogar 42,32 Proz. der Ausgaben auf ſoziale Unterſtützungen.

Im Vorjahre konnten

175 Tarifverträge für 23 859 beſchäftigte Perſonen neu abgeſchloſſen

werden. Am Jahresſchluß 1929 beſtanden 1121 Tarife für 73 372 Betriebe mit 274 259 Beſchäftigten. Der Achtſtundentag iſt in der Nahrungsmittel- und Genußmittelinduſtrie weitgehend durchgeführt. Der Verband konnte die Anſtürme aus dem Bäcker- und Konditorgewerbe zur Beſeitigung des Verbotes der Nacht- und Sonntagsarbeit erfolgreich abwehren

Zur Verbeſſerung der Lohn- und Arbeitsbedingungen wurden 1929 insgeſamt 1657 Bewegungen in 54 199 Betrieben mit 388 857 Beſchäftigten geführt. Die ſeit dem 1. April 1928 erzielten Lohnzulagen belaufen ſich auf 70,4 Millionen Mark.

Sehr zufriedenſtellend iſt auch die Entwicklung der Jugendbewegung. Die Zahl der jugendlichen Mitglieder und Lehrlinge unter 18 Jahren ſtieg von 7186 auf 9533 oder um 33,7 Prozent.

Japaniſche Arbeiterinnen ſtreiken

In einer Fabrik in Tokio ſind am Montag wegen Lohndifferenzen 2000 Textilarbeiterinnen in den Ausſtand getreten. 200 Poliziſten ſollten die vor den Fabriktoren demonſtrierenden Frauen auseinandertreiben. Sie wehrten ſich jedoch und nahmen ſechs Poliziſten gefangen. Polizeilichen Verſtärkungen gelang es ſpäter die Feſtgehaltenen zu befreien.

Entſpannung im Berliner Metallkonflikt. Im Berliner Metallkonflikt iſt eine Entſpannung zu verzeichnen. Die Beſtrebungen der Tarifkontrahenten gehen dahin, den beſtehenden Tarifvertrag zu verlängern. Meinungsverſchiedenheiten beſtehen jedoch darüber, auf wie lange der geltende Tarif verlängert werden ſoll. Die endgültige Entſcheidung dürfte aller Vorausſicht nach am Donnerstag fallen.

Fiasko der Kommunazis. Die von kommuniſtiſcher und nationalſozialiſtiſcher Seite für den 2. Oktober geplante Stillegung der Berliner Verkehrsbetriebe iſt völlig geſcheitert. Der Verkehr erlitt nicht die mindeſte Beeinträchtigung.

Danziger Sparkaſſen-Actien-Verein

Milchkannengaſſe 33/34 Gegründet 1821

Beſtmögliche Verzinſung von Gulden, Reichs-Mark, Dollar und Pfund

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Dachpappenfabrik in Bromberg abgebrannt

Für 700 000 Zloty Schaden

Am 6. d. M., um 6 Uhr früh, brach in der Pappenfabrik Schlieper in der ul. Gdanſka großes Feuer aus. Dem Feuer fielen die großen Pappenvorräte ſowie Teer und kleine Werkzeuge zum Opfer. Der Schaden beträgt ſchätzungsweiſe 700 000 Zloty.

Das Feuer ſoll durch einen Arbeiter verurſacht worden ſein. Der Arbeiter bemerkte, daß der Teer im Keſſel ſo erhitzt war, daß er kochte und durch die Oeffnungen in den Kanal überlief. Er wollte darauf das Feuer im Ofen löſchen. Zu dieſem Zweck ſcharrte er das Feuer aus dem Feuerloch in den Kanal, der den Ofen umgibt, heraus. Der herausfließende Teer fing ſofort an zu brennen. Das Feuer ging auf das Dach der Halle über und verbreitete ſich furchtbar ſchnell.

Die Arbeiter verſuchten, das Feuer erſt ſelbſt zu löſchen, als ihnen dies nicht gelang, riefen ſie die Feuerwehr herbei, die ſchon die ganze Halle in Flammen vorfand. Die Halle konnte ſchon nicht mehr gerettet werden. Die Feuerwehr beſchränkte ihr Rettungswerk auf das benachbarte Wohnhaus und auf die andere Halle, die ebenfalls ſchon brannte und die vom Staatlichen Spiritus-Monopol gepachtet war. Zum Glück befand ſich in dieſer Halle kein Spiritus, denn die Feuerfunken flogen reichlich herum.

Um 7.30 Uhr war das Feuer ſchon ſo ziemlich gelöſcht. Die Fabrik iſt verſichert.

Um 6.15 Uhr wurde die Feuerwehr zu einem Großbrand alarmiert. Mit allen Zügen rückte die Wehr nach der Brandſtätte aus. Bei ihrem Eintreffen ſtand die Fabrik bereits in hellen Flammen und mit ſämtlichen zur Verfügung ſtehenden Schläuchen mußte an die Bekämpfung des Feuers geſchritten werden. Um die Bekämpfung beſſer durchführen zu können, wurde die große Motorſpritze auf der Artillerieſtraße am Haupteingang der Firma Löhnert poſtiert und Schlauchleitungen über die Felder nach dem Fabrikgrundſtück geleitet. Um den Eiſenbahnverkehr nicht zu unterbinden, wurden die Schläuche unter den Eiſenbahnſchienen hindurchgeführt. An eine Rettung des mit leicht brennbaren Materialien angefüllten Fabrikgebäudes und der Lager war nicht zu denken. Die Feuerwehr mußte vor allen Dingen darauf bedacht ſein, die umliegenden Gebäude, vor allem das Wohnhaus, das dicht an der Eiſenbahnſtrecke liegt, zu ſchützen. Deshalb war das Augenmerk der Wehren beſonders darauf gerichtet, hier dem entfeſſelten Element ſtarken Widerſtand zu leiſten.

Beim Gänſehüten ertrunken

Tragiſcher Tod eines 16jährigen Mädchens

g. In Orlik bei Konitz fiel die 16jährige Tochter des Landwirts Brzeſki beim Hüten von Gänſen auf einer Wieſe in einen mit Regenwaſſer angefüllten Graben. Die Unglückliche konnte aus dem Graben nicht mehr herausgelangen, da ſie ſeit längerer Zeit an Krämpfen litt und wahrſcheinlich davon befallen worden iſt. Als man das Mädchen aus dem Waſſer fiſchte, war es bereits leblos.

Aus Schwetz

z. **Banditen überfallen ein Haus.** In dieſen Tagen drangen mehrere rußgeſchwärzte Männer nachts in die Wohnung der Beſitzerwitwe Szale in Breſſnermangel, nachdem ſie die Haustür gewaltſam erbrochen hatten, ein und forderten die Herausgabe von Bargeld. Die zu Tode erſchrockene Frau händigte ihnen dieſes auch ein, es war jedoch nur ein kleiner Geldbetrag, womit ſich die Banditen nicht zufrieden geben wollten. Während der eine die Frau mit dem Revolver in Schach hielt, durchwühlten die anderen die ganze Wohnung, nahmen jedoch nichts mit, da ſie Geld nicht fanden. Beim Verlaſſen der Wohnung gaben die Räuber noch einen Schuß auf die Frau ab, der jedoch glücklicherweiſe nicht traf. Die ſofort alarmierte Polizei hat energiſche Recherchen eingeleitet und man glaubt, bereits auf der Spur der Täter zu ſein.

z. **Vom Unglück verfolgt.** In der zuletzt gebrachten Meldung zum Freitode des Beſitzers Raichle iſt noch kurz folgendes zu berichten. R. war ſeit einiger Zeit von ſchwerem Unglück verfolgt. Im Frühjahr ſtarb ſeine Tochter, die durch längere Krankheit einen großen Krankenaufwand verurſacht hatte. Vor kurzem mußte ſein einziger Sohn ſich einer Blinddarmoperation unterziehen, wo ebenfalls Ausſicht auf Siechtum für Lebenszeit beſteht. Der Beſitzer nahm ſich dieſes Unglück zu Kopfe, ſo daß er ſeit einiger Zeit unter ſeeliſcher Depreſſion litt. In einem dieſer ſchwermütigen Anfälle hat er dann ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

z. **Ein neues Poſtamt.** Die bisherige Poſtagentur Świekatowo, die ſich ſeit der politiſchen Umwälzung im Bergiſchen Hauſe befand, hat neuerdings eine gründliche Umänderung erfahren. Aus der Agentur iſt jetzt ein Poſtamt entſtanden, das ſeine Dienſträume in das neuerbaute Haus des Tiſchlermeiſters Glamma, [illegible], verlegt hat. Es führt die Bezeichnung: Urząd Pocztowy Świekatowo Nr. 3. Bisher unterſtand die Zweigſtelle dem Poſtamt Teſpol. Ein Fortſchritt, der in der Umgegend lebhaften Beifall finden wird.

z. **Schließung des Fabrikationsbetriebes.** Die Firma Auguſt Frank in Neuenburg, die die größte Fabrik von Korbmöbeln des Kreiſes iſt, hat am 1. Oktober ihren Betrieb eingeſtellt. 60 Perſonen ſind dadurch brotlos geworden und gezwungen, ſich einen andern Erwerbszweig zu ſuchen. Ob mißliche Geſchäftslage vorliegen oder andere Gründe die Schließung des Betriebes beeinflußt haben, iſt nicht bekannt.

Aus Graudenz

Ein Miniſter beſucht Graudenz. Freitag abend, 10.30 Uhr, traf in Begleitung des pommerelliſchen Wojewoden und des Kurators vom pommerelliſchen Schulkuratorium [illegible] Vizeminiſter [illegible] vom Unterrichtsminiſterium in Warſchau hier ein. Er wurde vom Burgſtaroſten [illegible] begrüßt. Sonnabend erfolgte die Beſichtigung von Waiſenhäuſern ſowie einiger Lehranſtalten, wie des Mädchengymnaſiums und der ſtaatlichen [illegible].

Wochenmarktbericht. Die Beſchickung des Sonnabend-Wochenmarktes war im allgemeinen gut, doch ſtellte der Marktgang die Verkäufer, die jetzt, kurz nach dem Monatserſten, einen lebhafteren Umſatz erwartet hatten, nicht zufrieden. Butter koſtete 2.30—2.50, in den Nachmittagsſtunden ſank der Preis bis auf 2.00. Für Eier, für die 2.60 verlangt wurden, zahlte man 2.30—2.40. Blumen 0.20 bis 0.50, Tilſiter Käſe 1.90—2.00, kleine Sahnenkäſe 0.35—0.40. Auf dem Obſtmarkt zahlte man ſchöne Tafelbirnen für 0.60—0.80, Kochbirnen 0.20—0.40, Äpfel 0.25—0.60, Weintrauben 1—1.50, [illegible] 1.50—2, Pflaumen 1.40, Tomaten 0.25, grüne Tomaten 0.10. Der Gemüſemarkt lieferte Weißkohl zu 2.50 der Zentner, 0.05 das Pfund, Rotkohl 0.10—0.15, Spinat 0.30—0.40, Blumenkohl 0.25—0.50, Schnittbohnen 0.20—0.25, Spinat 0.30, Mohrrüben 0.10, rote Rüben 0.10, Senfgurken (Stück) 0.20, Zwiebeln (2 Pfd.) 0.25, Grünzeug (Bdch.) 0.10—0.20, Kartoffeln (Ztr.) 3—4, Pfund 0.04, Steinpilze 0.80, Reizker 0.60—0.80, Rehfüßchen 0.35, Butterpilze und Grünlinge 0.25—0.30. Der Geflügelmarkt lieferte Gänſe (Stück) 8—10, Enten 4—7, Puten 7—9, Tauben (Paar) 1.60—1.80, alte Hühner (Stück) 4—5, junge Hühner 1.80—2.50 und mehr. Auf dem Fiſchmarkt verzeichnete man folgende Preiſe: Große Aale 2.80—3, Zander 2—2.50, Wels (Pfund) 1.50, Hechte 2.00, Schleie 2—2.50, Breſſen 1.20, Barſe 0.80—1.20, Karauſchen 1.50, Plötze 0.50—0.80, Krebſe 0.10—0.20 (Stück).

Wem gehören die Sachen? In Goßlershauſen (Jablonowo) wurde ein gewiſſer Joſef Zurawſki ergriffen, als er ſich bemühte, einen braunen Koffer mit verſchiedenen Kleidungsſtücken zu verkaufen. Es befinden ſich in dem Koffer folgende Sachen: 2 Oberhemden, eine Krawatte, ein Nachthemd, ein Handtuch, eine Hoſe und Weſte, 2 Paar Handſchuhe (braun und cremefarben), 5 Kragen, eine Mütze ſowie ein Buch. Die Sachen lagern zur Zeit auf der Graudenzer Kriminalpolizei, Kirchenſtraße (Kościelna), von wo ſie abgeholt werden können.

Großfeuer in Neuenburg

Am Abend des vergangenen Freitag brach in den Brauereigebäuden der Kunterſteiner Brauereigeſellſchaft ein Großfeuer aus. Infolge der ungünſtigen Windrichtung ſtand in kurzer Zeit das Stallgebäude mit darin lagernden Strohmengen, ſowie die daran anſchließenden Kontor- nebſt Wohnräumen des Buchhalters und früheren Braumeiſters in Flammen, die auch bald den Eiskeller und den oberen Teil des Lagerkellergebäudes ergriffen. Die Graudenzer Feuerwehr erſchien bald mit einer Motorſpritze und Mannſchaftshilfe. Erſt jetzt konnte man allmählich des Feuers Herr werden. Fünf angrenzende Wohnhäuſer ſind teils beſchädigt, teils gänzlich vernichtet worden. Eine neu eingerichtete gleichfalls angrenzende mechaniſche Werkſtatt mit Wohnräumen iſt gänzlich bis auf die Grundmauern ausgebrannt. Die Kunterſteiner Geſellſchaft iſt verſichert. Die Entſtehung des Feuers iſt noch völlig ungeklärt.

Bombenattentat im Poſenſchen

o. In der Nacht zum Sonnabend warfen unbekannte Täter in Sulencinek bei Zaretſchin im Poſenſchen eine Bombe gegen das Schlafzimmerfenſter des Dorflehrers. Die Bombe flog jedoch gegen den Fenſterrahmen und beſchädigte nur das Lehrerhaus von außen. Menſchen ſind hierbei nicht zu Schaden gekommen.

In eine Soldatenkolonne hineingefahren

Der Chauffeur war betrunken

g. In einer Straße in Konitz iſt ein Auto in eine Abteilung in die Kaſerne zurückkehrender Soldaten hineingefahren. 11 Soldaten wurden zu Boden geworfen und erlitten ſchwere Verletzungen. Die Unterſuchung hat ergeben, daß der Chauffeur auf der Fahrt betrunken war. Der Chauffeur wurde verhaftet.

Kredite für Zuchtzwecke

g. Die Pommereller Landwirtſchaftskammer teilt mit, daß die Staatl. Landw.-Bank bereits die Zuteilung von Krediten für die Landwirte während der Zuchtzeit vorgenommen hat und daß für das Gebiet der Wojewodſchaft Pommerellen für obigen Zweck ein Betrag von 175 000 Zloty veranſchlagt worden iſt. Die Filiale der Staatl. Landw.-Bank in Graudenz wird mit der Gewährung von Krediten für den Einkauf von Zuchtmaterial in den Grenzen obigen Betrages beginnen.

Aus Stargard

16 Schüler nach dem Mittageſſen erkrankt. Am vergangenen Freitag erkrankten im Schülerheim in der Starkowſkiſtraße nach dem Mittag nicht weniger als 16 Schüler. Fünf davon mußten ins Eliſabethkrankenhaus gebracht werden. Nähere Einzelheiten über die Maſſenerkrankung ſind noch nicht bekannt, da die Unterſuchung noch im Gange iſt.

g. **Ein Kommiſſar bei der Kreiskaſſe in Stargard.** Auf Grund der Verordnung der Innen- und Finanzbehörden iſt die Verwaltung der Kreiskrankenkaſſe in Stargard aufgelöſt worden. Als Regierungskommiſſar iſt ein gewiſſer [illegible] Cichocki aus Kulm ernannt worden, der am 2. d. M. ſein Amt angetreten hat.

Vieh- und Pferdemarkt. Bei dem am 2. d. M. in Hoch-Stüblau abgehaltenen Vieh- und Pferdemarkt war der Auftrieb ſehr gering. Es iſt darauf zurückzuführen, daß im Nachbarkreiſe Berent die Maul- und Klauenſeuche herrſcht und von dort die Ausfuhr von Klauenvieh verboten iſt. Auch ſind ja viele Landwirte noch mit der Kartoffelernte und Saatbeſtellung beſchäftigt. Der Handel mit Rindvieh und Pferden war ſehr ſchleppend. Es wurde meiſtens nur erſtklaſſiges Jungvieh gekauft. Für eine gute Kuh verlangte man 150—300 Zloty und für ein [illegible] 250 Zloty. Für ein Paar ſchöne mittlere Ferkel wurden 55—70 Zloty gezahlt. Auf dem Krammarkt waren nur [illegible] Geſchäftsleute mit Stoffen erſchienen. Hiervon wurde auch wenig gekauft. Im allgemeinen wurde über Geldmangel geklagt.

Aus Konitz

m. **Der kleine Grenzverkehr** im hieſigen Kreiſe iſt für die Winterzeit (1. Oktober 1930 bis 31. März 1931) wie folgt feſtgelegt worden:

[illegible]—[illegible]: Verkehr mit Päſſen an Wochentagen, Sonn- und Feiertagen von 7—19 Uhr; Verkehr mit Grenzübertrittsſcheinen an Wochentagen von 8—18 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 8—9 Uhr.

Zamarten—[illegible]: An Wochentagen von 8—16 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 8—12 Uhr.

Konarzyn—[illegible]: An Wochentagen von 8—12 und 13—17 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 8—12 Uhr.

Neu-Konarzyn—[illegible]: An jedem Freitag von 8—9 Uhr und von 14—15 Uhr.

[illegible]—[illegible]: An Wochentagen von 7.30—16 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 8—12.30 Uhr.

[illegible]—Krone: An Wochentagen von 7.30—17 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 8—13 Uhr.

[illegible]: An jedem Montag und Sonnabend von 8—11 Uhr und von 14—17 Uhr.

m. **Die Felddiebſtähle** ſcheinen einen Anfang zu nehmen. Dem Gärtner [illegible] von hier wurden vom Felde eine ganze Anzahl der ſchönſten Kohlköpfe des Nachts geſtohlen.

Mord bei Crone

Im Schlaf erſchoſſen

o. In einer der letzten Nächte drangen drei maskierte Männer in Wilſch bei Crone an der Brahe in die Wohnung des Molkereibeſitzers Altmann ein, den ſie durch mehrere Revolverſchüſſe im Schlaf töteten. Ohne etwas in der Wohnung anzurühren, ergriffen die Täter unmittelbar darauf die Flucht und entkamen. Die Polizei hat drei örtliche Landwirte unter dem Verdacht der Täterſchaft verhaftet.

Gegen eine Felswand gedrückt

Ein Bergmann getötet

o. In der Sileſia-Grube in Zebracza in Polniſch-Oberſchleſien wurde der Bergmann Anton Harnas von einer mit Kohle beladenen Lore ſo heftig gegen die Felswand gedrückt, daß er eine Gehirnquetſchung und ſchwere Körperverletzungen erlitt, an deren Folgen er auf dem Wege zum Krankenhaus ſtarb.

Weiblicher Bandenführer

In der Umgebung von Kattowitz und Sosnowiece (Oberſchleſien) wurden in der letzten Woche 27 Einbrüche verübt. Der Polizei gelang es jetzt, die Einbrecher, die ſich zu einer Bande zuſammengeſchloſſen hatten, feſtzunehmen. Die Anführerin iſt eine 27jährige Helene Knas aus Sosnowiece, die ſchon mit 19 Jahren eine Räuberbande geführt hat.

Hausſuchung bei einem Abgeordneten in Bromberg

o. Im Auftrage der Staatsanwaltſchaft wurde die Wohnung des ehemaligen Sejmabgeordneten der Nationalen Arbeiterpartei und ſtellvertretenden Stadtverordnetenvorſteher in Bromberg, Fauſtyniak, einer Hausſuchung unterzogen. Hierbei haben die Polizeibehörden zahlreiches Material beſchlagnahmt.

Aus Thorn

w. **Der 3. Landes-Flugwettbewerb** führte die Teilnehmer in ſeiner ſechſten und letzten Etappe von Poſen über Graudenz, Thorn nach Warſchau. In Thorn war auf dem Flugplatz des 4. Flieger-Regiments eine Zwangslandung vorgeſchrieben. Als erſter traf um 9.41 Uhr vormittags Hauptmann Izycki ein, dem nach und nach noch zwölf andere Teilnehmer folgten. Zur Begrüßung der Flieger waren die militäriſchen und zivilen Behörden erſchienen, auch hatte eine große Menſchenmenge trotz des regneriſchen und windigen Wetters ſich auf dem Flugplatz eingefunden. Gegen 12 Uhr mittags erfolgte der Start zum Weiterfluge nach Warſchau, wobei die Maſchinen die Richtung über die Stadt nahmen.

w. **Die Teilnehmer an der Straßen-Radfahrt** Warſchau—Gdingen—Warſchau trafen am Sonnabendnachmittag, von Gdingen kommend, hier ein. Als erſter erreichte Feliks Wiecek vom Klub „Polonja“ aus Bromberg unſere Stadt, der mit etwa 30 Stundenkilometern gefahren war. Als erſter Thorner traf Jan Kozlowſki vom Klub „Gryf“ als ſechſter in der Reihenfolge ein, der mit 9 Stunden, 35 Minuten und 25 Sekunden hinter Wiecek lag. Die 20 Teilnehmer wurden im „Artushof“ bewirtet. Hier wurden ihnen auch eine Anzahl geſtifteter Preiſe überreicht. Sonntag früh gegen 8¼ Uhr erfolgte mit faſt einſtündiger Verſpätung der Start zur Weiterfahrt.

w. **Die Schaufenſterſcheibe eingeſchlagen** wurde Sonntag früh gegen 5¼ Uhr in dem Konfitürengeſchäft von Antoni Lewandowſki in der Breiten Straße (ul. Szeroka) 46. Die beiden Täter, deren Perſonalien leider nicht feſtgeſtellt werden konnten, flüchteten, ohne etwas von den Auslagen mitnehmen zu können. Nach ihnen wird gefahndet.

Aus Inowroclaw

r. **Zu dem bereits gemeldeten Autounfall** des Juweliers Kozlowicz und ſeiner Frau erfahren wir, daß das Auto des Herrn Jankowſki von einem Fahrer geſteuert wurde, der keinen Führerſchein beſaß und ohne Signal mit großer Geſchwindigkeit um die Ecke fuhr, und daß die Verletzungen ſeiner Frau nicht leichte, wie ſich bei der ärztlichen Unterſuchung erſt herausſtellte, ſondern recht ernſte ſind. Auch Herr Kozlowicz ſelbſt hat eine innere Verletzung an den Rippen davongetragen.

r. **Stadtverordneten-Verſammlung.** Nach der letzten Stadtverordneten-Verſammlung, die nicht zu Ende geführt werden konnte, fand abermals eine Sitzung des Stadtparlaments ſtatt, die aber ruhig verlief. Zuerſt wurde ein Schreiben des Herrn Kaſlik, in dem er mitteilte, daß er ſein Amt als ſtellvertretender Vorſitzender des Stadtparlaments niederlege, zur Kenntnis genommen und die Amtsniederlegung genehmigt. Dann wurde ein Schreiben des Magiſtrats vorgeleſen, in dem derſelbe beſchloſſen hat, die dem früheren Stadtbaumeiſter Dziewior noch zuſtehenden 4000 Zloty einzubehalten als Sicherſtellung des Schadens, welcher durch ſeine Nachläſſigkeit dem hieſigen Einwohner W. Kaſzuba verurſacht wurde. Ein weiteres Schreiben betraf die Angelegenheit betreffend Entfernung der Marſchall-Pilſudſki-Gedenktafel. Endgültig angenommen wurde der Bericht des Magiſtrats über Renovierung der Wohnung und des Hauſes Thorner Straße 21 mit dem Vorbehalt, daß die einmal eingereichte Offerte gültig iſt und keine Aenderung erfahren darf. Angenommen wurde der Rücktritt des Baumeiſters Franciſzek Dzialowſki vom Amte eines Mitgliedes der Baudeputation. — Das Ruhegehalt des früheren Stadtſekretärs Stanislaw Rogowſki wurde in einer Höhe von 355,60 Zloty monatlich feſtgeſetzt.

r. **Billige Wintergarderobe** beſchaffte ſich ein bisher unermittelter Dieb, indem er bei Frau Joſefa Lukaſik hierſelbſt Sachen im Werte von 122 Zloty entwendete.

r. **Lotteriegewinne:** In der Kollektur J. Heinrich fielen am 23. Tage in der 3. Klaſſe der 21. Staatslotterie Gewinne auf folgende Loſe: 55 065, 56 036, 100 968, 109 985, 116 751, 116 800 143 975.

Warſchauer Effekten vom 7. Oktober. Bank Polſki 161—163.50, Kijemſki i Scholtze 42.50, Oſtrowieckie b) 54.25—53.50, 8proz. Bauanleihe 50, Inveſtierungsanleihe 108, 5proz. Konverſionsanleihe 55.50—55.65—55.50, Dollaranleihe 79.

Poſener Effekten vom 7. Oktober. Konverſionsanleihe 55, Dollarbriefe 95, Dollarprämienanleihe 58, 8proz. Bauanleihe 50, Bank Polſki 162, Dr. R. May 60. Tendenz: ruhig.

Danziger Nachrichten

Glaubwürdigkeit

Von Ricardo

Der Referendar, dem man die Verteidigung des Angeklagten anvertraut hat, nimmt ein Amt bitter ernſt. Viel iſt allerdings nicht zu machen, denn die Sache ſieht faul aus. Es handelt ſich um eine ſolenne Keilerei, und der Angeklagte wird von den Tatzeugen ſchwer belaſtet. Vornehmlich iſt einer da, der beleuchtet die Sache ſehr präziſe. Er macht genaue Angaben. Seine Beobachtungen laſſen ſich durch die komplizierteſten Zwiſchenfragen nicht erſchüttern. Das iſt für die Verteidigung ſehr unangenehm. Bleibt nur eine Möglichkeit: man muß der Glaubwürdigkeit des Zeugen an den Wagen fahren. Ein beliebter, letzter Rettungsanker vor Gericht.

Wie macht man das?

Im allgemeinen hakt man bei irgendeiner xbeliebigen Bemerkung des Zeugen ein und beweiſt dem Gericht, daß jemand, der ſo etwas ſagen kann, ein ganz verlogener Menſch ſein muß; man läßt durchblicken, daß der Zeuge in moraliſcher Beziehung nicht mehr wert ſei, als ein kleines Stückchen Miſt. Das Gericht macht ſich ſchon ſeinen Vers dazu.

Im vorliegenden Falle gibt es Schwierigkeiten. Der kleine Juſtizlehrling, noch nicht ſo recht bewandert mit den großen Formen der Verteidigung, weiß nur ſoviel, daß man auf jeden Fall den Zeugen madig machen muß, ſollen dem Angeklagten nicht alle Felle wegſchwimmen.

„Ich bitte, noch eine Frage ſtellen zu dürfen," ſagt er zu dem Vorſitzenden des Gerichts.

„Bitteſehr!"

„Herr Zeuge," kommt die wuchtige Frage ſchwer und hart, „Herr Zeuge, ſagen Sie, ſind Sie nicht vorbeſtraft?"

Ei, ſpitzt da alles die Ohren. Vorbeſtraft? Da haben wir es: wenn einer vorbeſtraft iſt, dann iſt er auch ein verlogener Menſch.

„Ich . . . ich . . ." ſtottert denn auch der Zeuge, und ſein Geſicht wird blutrot, „ich . . . ich . . . nein . . . ja . . ., das heißt, vorbeſtraft bin ich . . . jawohl . . . aber das iſt doch eine Sache, die etwas ganz anderes betrifft . . . ich . . . ich . . ."

O du armer Junge! Er denkt: „Wie kommt Spinat aufs Dach, die Kuh kann doch nicht fliegen!"

Aber da lächelt der kleine Verteidiger, reckt ſich in den Schultern und ſpricht mit ſuggeſtiv einſchmeichelnder Stimme:

„Sagen Sie, Sie ſind doch wegen — Leichenſchändung vorbeſtraft, nicht wahr?"

Bumm, da iſt es raus! Ein Leichenſchänder! Dem ſoll ein Gericht glauben, wenn er erzählt, was er bei einer Keilerei erlebt hat! Wo käme dann unſere heilige Juſtiz hin?

Schon blickt der Herr Referendar das hohe Gericht triumphierend an, da ſchnappt der Zeuge noch nach Luft. Und als er endlich die ſtarken Pillen heruntergewürgt hat, ſtottert er zum Leidweſen der angeklagten Partei:

„Ich . . . ich . . . nei, das ſtimmt nich! Ich . . . ich . . . bin mal beſtraft worden, weil ich . . . na ja, weil ich zwei Blumentöpp' runtergewichſd hab' . . . das ja! . . . aber Leichenſchändung. . . . Nei, nei . . ."

Was iſt nun das wieder? Der Herr Verteidiger zieht die Stirne kraus. Nun hat er ſo ſchön die Glaubwürdigkeit des Zeugen erſchüttert. Vor Sekunden noch hielten Gericht und Publikum den Mann für 'nen anſtändigen Kerl; nun hat er bewieſen, daß dem nicht ſo iſt. ſondern daß man es mit einem Leichenſchänder (Pfui Deibel!) zu tun hat, und jetzt kommt der Mann mit Blumentöpfen?

Was heißt überhaupt Blumentöpfe? Ob einer, der Blumentöpfe runterſchmeißt, glaubwürdig ſein kann? Und überhaupt, wie kommt der Zeuge dazu, von Blumentöpfen zu reden, wenn der Herr Referendar erklärt, man habe hier einen Leichenſchänder vor ſich?

Ob hier ein Mißverſtändnis waltet?

Scheint ſo! Der Vorſitzende klärt die Sache. Nicht wegen Leichenſchändung iſt der Zeuge vorbeſtraft, nein, er hat mal in ſeinem Leben zwei Blumentöpfe von einem Grabmal geſtoßen . . . tja . . . alſo wegen Grabſchändung iſt er beſtraft . . .

„Ach ſo —" macht der Referendar enttäuſcht. Ein Grabſchänder? Das iſt natürlich gar nuſcht. Ein Grabſchänder? Na eigentlich . . . eigentlich doch auch ein ganz ſchönes Delikt, um die Glaubwürdigkeit zu erſchüttern, was?

Juſtiz!

---

künſtleriſch freilich erheblich höher ſtehenden Waldemar v. Bauſſern; mit zwei Geſängen („Die Spröde" und „Der Rattenfänger") kommt er auch dem geiſtigen Komplex Goethes am nächſten. Bedenklich dagegen wird die Angelegenheit bei Ernſt Krenek. Drei Geſänge op. 56 ſind abgequälte Schreibtiſcharbeiten, die man auch in ihrer zerklüfteten Stimmung als Verhöhnung Goethes empfindet; einigermaßen beluſtigenden Charakter gewinnt die Sache mit drei a-capella-Chören, an die der ſtimmlich wertvolle und intelligente Madrigalchor des Danziger Männergeſangvereins (Leitung Paul Stange) viel bittere Arbeit vertan hatte und die ihm ebenſo wie der ungleich wertvollere „Geſang der Geiſter über den Waſſern" Henry Marteaus (für Violinſolo, vier F-Hörner, Pauke, Harfe und gemiſchten Chor), von Cornelius Kun in feinſter Ausarbeitung dargeboten, zur höchſten Ehre gereicht.

Von den Soliſten des Abends hat Witold d'Antone bei weitem das innigſte Verhältnis zum lyriſchen Vortrag; ſtimmlich ausgezeichnet disponiert, fanden ſeine Lieder von Zilcher und v. Bauſſern noch am eheſten den Weg zum Herzen der Zuhörer. Auch Friedl Kauffmann konnte, dank der überlegenen Beherrſchung ihrer Stella-Arie Kreneks ein weſentliches Plus für ſich buchen. Weniger dagegen ſcheint Fredy Buſch das Lied zu liegen, trotzdem ihm mit den Stücken Göhlers die dankbarſte Aufgabe des Abends zufiel. Walter Hanft, ſonſt als einfühlſamer Begleiter bekannt, wirkte diesmal am Flügel oft recht hart; das kann aber auch an dem Inſtrument gelegen haben.

Das Publikum folgte zwar mit Intereſſe, doch ohne tiefere innere Anteilnahme.

Willibald Omankowſki.

Frau Jeritza iſt beleidigt. In einem Wiener Verlag ſollte demnächſt ein Roman unter dem Titel „Bagage" von Dietrich Arendt erſcheinen. Einige Druckbogen dieſes Romans kamen Frau Jeritza zu Geſicht, und ſie hat, da dieſer Roman nach ihrer Meinung ſich ſehr mit ihrem Privatleben beſchäftigt, die Beſchlagnahme wegen Gefährdung der öffentlichen Sittlichkeit verlangt. Ueberdies hat ſie gegen den Autor eine Ehrenbeleidigungsklage eingebracht.

Ein Feſtſpiel des Warſchauer Rundfunks. Am 5. Oktober d. J. veranſtaltete die Polniſche Radiogeſellſchaft auf Initiative der Vereinigung radiotechniſcher Unternehmungen Polens ein beſonderes Feſtſpiel. Das Feſtſpiel wurde durch den Warſchauer Sender übertragen und ſoll für den in Polen noch wenig entwickelten Rundfunk und für die Erzeugniſſe der inländiſchen Radioinduſtrie werben.

Für den Sozialfortſchritt in den Landkreiſen

Krankenkaſſenwahl in den Kreiſen Höhe und Niederung und in Zoppot

Nicht nur in der Stadt Danzig, ſondern auch in den Landkreiſen und in der Stadt Zoppot finden am kommenden Sonntag die Krankenkaſſenwahlen ſtatt. Ueberall ſind freigewerkſchaftliche Liſten aufgeſtellt.

Für den Kreis Danziger Höhe

ſind am 12. Oktober 18 Vertreter und 36 Erſatzmänner zu wählen.

Der Wahlvorſchlag des Allgemeinen Gewerkſchaftsbundes der Freien Stadt Danzig trägt die Ordnungsnummer

V 2

Auf ihm ſtehen folgende Kollegen verzeichnet: Otto Weiß, Bäcker, Ohra; Paul Bardiſchewſki, Zimmerer, Prauſt; Karl Schniggenberg, Monteur, Prauſt; Georg Feyerabend, Maurer, Ohra; Karl Hübner, Maſchinenführer, Kahlbude; Artur Mittag, Mechaniker, Ohra; Auguſt Rexin, Ankerwickler, Giſchkau; Walter Holländer, Mechaniker, Prauſt; Ernſt Wilkens, Malergehilfe, Ohra; Paul Ementowſki, Elektromonteur, Ohra; Bernhard Freda, Heizer, Podſidlin; Ernſt Neumann, Bäcker, Danzig; Artur Kleinſchmidt, Platzmeiſter, Ohra; Emil Below, Schmied, Ohra; Otto Jahnke, Kommunalarbeiter, Prauſt; Richard Dummer, Konditor, Danzig; William Laade, Monteur, Oliva; Eduard Sauer, Bäcker, Langfuhr; nebſt 8 Erſatzleuten.

Für den Kreis Danziger Niederung

ſind 6 Vertreter der Verſicherten und 12 Erſatzmänner zu wählen.

Der Wahlvorſchlag des Allgemeinen Gewerkſchaftsbundes der Freien Stadt Danzig (Freie Gewerkſchaften) trägt die Bezeichnung Liſte

V 1

Auf ihm ſtehen folgende Kollegen verzeichnet: Johann Olſchewſki, Bäcker, Johann Ruth, Kutſcher, beide in Danzig; Hermann Witſchke, Maurer, Prinzlaff; Johann Penner, Vorarbeiter, Kl.-Herzberg; Wilhelm Janz, Holzmeiſter in Krakau; Guſtav Knott, Vorarbeiter in Gottswalde; Friedrich Sagermann, Kleinbahner, Gr.-Zünder; Johann Lenger, Chauſſeearbeiter, Trutenauer Herrenland, und 8 weitere Erſatzmitglieder aus den verſchiedenen Ortſchaften des Kreiſes Danziger Niederung.

Ortskrankenkaſſenwahl in Zoppot

Der Wahlvorſchlag des Kartells der Freien Gewerkſchaften in Zoppot trägt die Bezeichnung Liſte

V 2

Als Kandidaten für den Ausſchuß ſtehen folgende Kollegen verzeichnet:

Emil Abel, Geſchäftsführer der A.O.K. Zoppot — Karl Hartmann, Maurer — Oskar Zinſer, Buchdrucker — Theofil Kerſznikewitz, Elektriker — Joſef Arndt, Gärtner — Walter Huhn, Tiſchler — Paul Gongoll. Dreher — Antonie Biaſtock, Ehefrau — Auguſt Doppner. Bäcker — Fritz Blaß, Chauffeur — Jacob Knops, Schloſſer — Fritz v. Komrowſki, Maurer — und 24 Erſatzleute.

Die Chriſtlichen Gewerkſchaften, der gelbe, deutſchnationale Arbeitnehmerbund und die Kommuniſtiſche Partei haben ebenfalls Liſten eingereicht. Damit hat die Zerſplitterung der Arbeiterſchaft auch auf dieſem Gebiete eingeſetzt.

Darum wacht auf! Geht geſchloſſen zur Wahl und gebt eure Stimme nur der Liſte V 2.

Die Liſte V 3, auf der der Name Fenske ſteht, iſt die Liſte des deutſchnationalen, gelben Arbeitnehmerbundes, der mit den Arbeitgebern und der Reaktion durch dick und dünn geht.

Die Mitglieder dieſes Bundes haben im Ausſchuß der Zoppoter Krankenkaſſe durch ihre Mißwirtſchaft es ſoweit gebracht, daß die Kaſſe dem Ruin entgegengehen muß, wenn bei dieſen Wahlen die Wählerſchaft nicht wachſam iſt und die gelben Unternehmervertreter, die auf der Liſte V 3 ſtehen, wieder wählt.

Erhalten die Arbeitgeber und der gelbe deutſchnationale Arbeitnehmerbund die Mehrheit bei den Wahlen, dann wird die Folge ſein, daß die Leiſtungen der Kaſſe rückſichtslos abgebaut werden und alle Verſicherten ſind dann die Leidtragenden.

Arbeiter, Arbeiterinnen und Angeſtellte!

Nicht Rückſchritt, ſondern Fortſchritt muß auch bei der Wahl am 12. Oktober die Loſung ſein. Es kommt auf jede einzelne Stimme an.

Allgemeiner Gewerkſchaftsbund der Freien Stadt Danzig
J. A.: Paul Klotzowſki.

Was ſollen dieſe Scherze?

Kürzlich traf auf der Durchfahrt von Dirſchau nach Gdingen ein polniſcher Militärtransport in Stärke von 5 Offizieren und 100 Mann auf dem Hauptbahnhof in Danzig ein. Nach dem Halten des Zuges auf dem Danziger Hauptbahnhof hielten es die Offiziere und Soldaten für angebracht, den Zug zu verlaſſen und ſich auf dem Bahnſteig unterhalb des Schildes, welches die Aufſchrift „Danziger Hauptbahnhof" trägt, photographieren zu laſſen. Die Danziger Reiſenden, welche ſich auf dem Bahnſteig befanden, entrüſteten ſich über dieſe Provokation und beſchwerten ſich bei der Polizeiwache des Hauptbahnhofs. Es iſt bedauerlich, daß ſolche Vorkommniſſe das Einvernehmen zwiſchen Danzig und Polen immer wieder ſtören.

Danzig ſpricht ſein Beileid aus. Anläßlich der Zerſtörung des engliſchen Luftſchiffes „R. 101" hat die Danziger Regierung dem hieſigen britiſchen Konſul ihr Beileid ausgeſprochen und ein Beileidsſchreiben des Präſidenten des Senats überreichen laſſen.

Die Hafenbeſchädigungen in Gdingen. Zu der Frage unſerer Meldung über Beſchädigungen der Gdinger Hafenbefeſtigungen erfahren wir, daß die von uns gebrachte Darſtellung, die ſich auf Informationen aus ſonſt als unbedingt zuverläſſig bekannter Quelle ſtützte, nicht im vollen Umfange zutreffen dürfte. Aus Gründen der Loyalität müſſen wir daher feſtſtellen, daß eine Beſchränkung des Hafenverkehrs oder der Ladetätigkeit in Gdingen nicht eingetreten iſt.

Polizeibericht vom 8. Oktober 1930. Feſtgenommen: 19 Perſonen, darunter 3 wegen Diebſtahls, 2 wegen Paßvergehens, 1 wegen Hausfriedensbruch, 1 wegen Trunkenheit, 2 wegen Unterſchlagung, 5 wegen Obdachloſigkeit, 3 in Polizeihaft, 2 aus beſonderer Veranlaſſung.

Sonne ist Leben
Scott

Die Strahlen der Sonne fördern die Entwicklung der Vitamine. Im Lebertran sind die Wachstum fördernden A.Vitamine, sowie die antirachitischen D.Vitamine in großen Mengen enthalten. Es ist das Verdienst des Amerikaners Scott, Lebertran in die wohlschmeckende Form einer Emulsion gebracht zu haben, welche sich seit 2 Generationen in allen Weltteilen bestens bewährt hat.

Man verlange nur Original Scott mit dem Garantiestreifen in allen Apotheken und Drogerien.

Von allen Krankenkassen anerkannt und zugelassen

Rundſchau auf dem Wochenmarkt

Der Markt iſt reich beſchickt, trotz Kälte und Regen. Die Mandel Eier preiſt 1,80—2,30 Gulden. Für ein Pfund Butter werden 1,30—1,50 Gulden gefordert. Molkereibutter koſtet pro Pfund 1,70—1,80 Gulden, Hühner pro Stück 2,75 bis 4,50 Gulden, Enten das Pfund 1 Gulden, Gänſe 80—90 Pfennig, eine junge Pute 6 Gulden, ein Täubchen 50—90 Pfennig.

Zarte Köpfe Blumenkohl ſind am Gemüſeſtand zu haben. Ein Köpfchen koſtet 20—60 Pf., Weißkohl 5 Pf., Rotkohl 10—15 Pf. das Pfund, Mohrrüben 10 Pf., rote Rüben 10 Pf., Roſenkohl 50 Pf. pro Pfund, das Köpfchen Salat 10 Pf., das Bündchen Paſtinak 20 Pf., ein Pfund Kürbis 10 Pf., Schneidebohnen 40 Pf., Tomaten 30 Pf. das Pfund, zwei Pfund Zwiebeln 25 Pf., das Bündchen Radieschen 10 Pf.

Aepfel 3 Pfund 1 Gulden, Boskopp 55 Pf., Gravenſteiner 50—60 Pf. das Pfund, Birnen pro Pfund 40—50 Pf., blaue Pflaumen 50 Pf., Weintrauben 70 Pf. das Pfund, Bienenhonig preiſt das Pfund 1,60—2 Gulden.

Die Fleiſchpreiſe ſind unverändert. Hammelfleiſch koſtet das Pfund 1,10—1,20 Gulden, Kalbfleiſch 0,80—1,20 Gulden. 10 Pfund Kartoffeln ſollen 30 Pf. bringen. Der Zentner Winterkartoffeln 2,50—2,80 Gulden. Der Blumenmarkt hat ſehr viel kleine Chryſanthemen in ſchönen Farben. Einige Nelken ſind noch zu haben. Der Fiſchmarkt hat in den Morgenſtunden nur wenige Flundern, Pomucheln und grüne Heringe. Flundern ſollen das Pfund 60 Pf., Heringe 65 Pf., Pomucheln 75 Pf. das Pfund bringen. Traute.

Unſer Wetterbericht

Nach kurzer Aufheiterung wieder Eintrübung

Allgemeine Ueberſicht: Das geſtern bei Dünaburg gelegene Sturmtief iſt oſtwärts abgezogen. Die auf ſeiner Rückſeite weit ſüdwärts vorgedrungenen Kaltluftmaſſen haben einen Hochdruckkeil erzeugt, der von den Karpathen bis zum Finniſchen Meerbuſen reicht. Er wird nur vorübergehend beſtehen bleiben. Ueber England iſt ein neues Sturmtief erſchienen, das raſch oſtwärts wandern wird. Wir haben daher wieder mit Wetterverſchlechterung bei auffriſchenden Winden zu rechnen.

Vorherſage für morgen: Wolkig, mäßige Regenfälle, etwas wärmer, auffriſchende Süd- bis Südweſtwinde.

Ausſichten für Freitag: Wolkig, Regenſchauer, ſtarke Weſtwinde.

Maximum des letzten Tages: 9,8 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 5,1 Grad.

Danziger Schiffsliſte

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dt. D. „Hermann", 8. 10., Libau, Güter, Behnke & Sieg.
Dän. D. „Holland", 8. 10. fällig, Harburg, Pam.
Dän. D. „Liſe", 9. 10. fällig Aalborg, leer, Pam.
Norw. D. „Roſafred", 4. 10., Fraſerburgh, Heringe, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Rurik", 7. 10., 9 Uhr, Stockholm, Güter, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Sylva", 7. 10., Tönsberg, Alteiſen, Pam.

Danziger Standesamt vom 7. Oktober 1930

Todesfälle: Kaufmann Ernſt Glowienke, 27 J. — Seemann Albert Eduard Davner, 21 J. — Sohn Adam des Eiſenbahn-Vorputzers Ignatz Szymanſki, 4 Stunden. — Oekonom Michael Heil, 46 J. — Sohn Günter des Zimmermanns Arno Schnegotzki, 7 Wochen. — Zimmermann Paul Krieſe, 72 J.

Waſſerſtandsnachrichten der Stromweichſel

vom 8. Oktober 1930

	5. 10.	6. 10.		5. 10.	6. 10.
Krakau	—2,12	—2,24	Nowy Sacz	+1,12	+1,12
Zawichoſt	+1,52	+ —	Przemyſl	—1,68	—1,76
Warſchau	+1,72	+1,81	Wyszkow	+0,21	+0,22
Plock	+1,10	+1,11	Pultuſk	+0,52	+0,52
	geſtern	heute		geſtern	heute
Thorn	+1,08	+1,22	Montauerſpitze	+0,58	+0,62
Fordon	+1,08	+1,22	Piekel	+0,58	+0,65
Culm	+0,88	+1,00	Dirſchau	+0,44	+0,49
Graudenz	+1,13	+1,23	Einlage	+2,30	+2 20
Kurzebrack	+1,34	+1,39	Schiewenhorſt	+2,56	+2,50

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber für Inſerate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgeſellſchaft m. b. H. Danzig, Am Spendhaus 6

Zurückgekehrt
San.-Rat. Dr. Neumann
Kinderarzt
Holzmarkt 15, I

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.
Fernſprecher Nr. 235 30

Mittwoch, den 8. Oktober 1930, 19½ Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
Preiſe B (Schauſpiel).
2. Feſtvorſtellung aus Anlaß der Danziger Goethe-Woche.
Neu einſtudiert!

Clavigo

Ein Trauerſpiel in 5 Aufzügen (7 Bild.) von Goethe. In Szene geſetzt von Oberſpielleiter Hanns Donadt. Inſpektion: Emil Werner.

Perſonenverzeichnis:

Clavigo, Archivarius des Königs	Egon Buddi
Karlos, deſſen Freund	Max Schliebener
Beaumarchais	Alfred Kruchen
Marie Beaumarchais	Eliſabeth Günthel
Sophie Guilbert geb. Beaumarchais	Gertrud Georges
Guilbert, ihr Mann	Carl Kliewer
Buenco	Ferdinand Neuert
Saint George	Eugen Albert
Clavigos Diener	Hans Günther

Der Schauplatz iſt Madrid.

Anfang 19½ Uhr. Ende nach 21¼ Uhr.

Donnerstag, 9. Okt., 19½ Uhr: Dauerkarten Serie III Preiſe B (Oper). Zum 3. Male: „Die verkaufte Braut." Komiſche Oper in 3 Akten von K. Sabina. Muſik von Friedrich Smetana.

Freitag, 10. Oktober, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie IV. Preiſe B (Schauſpiel). Zum 1. Male: „Der Mann, den ſein Gewiſſen trieb." Schauſpiel in 1 Vorſpiel und 3 Akten von Maurice Roſtand. Für die deutſche Bühne bearbeitet von Karl Lerbs.

Achtung! Schrankgrammophone
in jeder Ausführung
billigst ab Werkstätte
Große Nonnengasse 25 - **Groß**

Sperrplatten
jetzt bedeutend billiger
Furniere / Leisten
Marschall Brotbänkengasse 12

Die Firma
von Schulz & Co., Danzig
Baſtion Ochs Nr. 1, Inhaber W. Wappenhans, Telephon 24089, verkauft auch in dieſem Jahre wieder die ſeit Jahren als prima befundenen

Winterkartoffeln

von der Höhe, gelbe Induſtrie. Preiſe u. Kochproben ab heute Baſtion Ochs 1.

Auktionshaus Schwarz
Brotbänkengaſſe 14

verſteigert

Donnerstag, den 9. Oktober 1930, vormittags 10 Uhr,

im Auftrage hochherrſchaftliches gebrauchtes Mobiliar und Einzelmöbel, mehrere

Herren-, Speiſe-, Schlafzimmer-Einrichtungen

antike Standuhr, Biedermeier-Klavp- und Spieltiſch, ſowie 2 Seſſel;

Gramola mit allen Schikanen,

Einzelmöbel

Kleider- und Wäſcheſchränke, modernes Büfett und Anrichte, ſchwere Alt-Danziger Speiſetafel, Herrenzimmer- u. Rauchtiſche, Vertikos, Betten mit Matratzen, Chaiſelongues, Bilder, Schreibservice, [illegible], Zentrifuge, Anrichte, Rauchtiſche, Klubgarnitur, Plättmaſchine, 1 Herrenfahrrad, 1 Palme, Spiegel, Sofa, mehrere Konſolen, 3 türiger Kleiderſchrank;

1 Poſten Toilettenartikel

franzöſiſche Parfüms, Puder, Lippenſtifte, Seidenwäſche und -Kämme, Parfümzerſtäuber, Seidenflacons, Manikürekäſten, Haarwaſſer, Bürſten, Schwämme, 1 Poſten Weihnachtsſchmuck u. a. m.;

Teppiche und Brücken
in verſchiedenen Größen

Drehſtrommotor mit Anlaſſer

[illegible], Kaffeeſervice, Kriſtalle, Chaiſelongues- und Tiſchdecken, Kleider u. Wäſche, Beleuchtungskörper u. a. m.; goldene Herrentaſchenuhr (18 Karat) mit Kette, Damenarmbanduhr mit Brillanten, 1 Brillantring, [illegible]

Beſichtigung 2 Stunden vor der Auktion. [illegible] ſofort.

Beiſtellungen täglich aller überflüſſigen Möbel und Haushaltungs-Sachen

Alfred und Margot Schwarz

Auktionatoren im Freiſtaat Danzig.
Büro und Aufbewahrungsräume
Brotbänkengaſſe Nr. 14
Telephon: [illegible]

Beſuchen Sie unverbindlich unſere reichhaltig beſchickten Auktionen.
Es kommen erſtklaſſige Qualitätsmöbel ſowie [illegible] Einzelſtücke zur Verſteigerung.

Kakteen

[illegible]

Verkäufe

Grammophon billig zu verkaufen. **Raddant**, Am Spendh. 5 ptr.

Gas-Kaffee-Brenn. billig zu verkaufen. Engl. Damm 27, im Laden.

1 stark. vierräderig. **Handwagen** zu verkauf. od. für Bretter umzutauſchen. Lauentaler Weg 22.

Dunkelbl. **Promenaden-Kinderwagen** auf Nickel- u. Riemenfederung für 40 Gulden zu verkauf. **Czoſki**, Langfuhr, Bröſener Weg 42.

Gebr. Kinderbettgeſtell (Holz) zu verkauf. **Wohlgemuth**, Kl.-Rammbau 9a, 2 Treppen.

Repoſitorium offen, et. 3,5 m breit, 2,75 m hoch, zu jedem annehmbaren Preiſe zu verkaufen. Angeb. unter 8680 a. d. Exp.

Sehr gutes **Schrankgrammophon** m. Platt. preiswert zu verkaufen Ang. unt. 8718 an die Expedition

Eiſerne Oefen und Zubehör empfiehlt **A. Penkert** Langfuhr, Hauptſtr. 9

Hausfrauen! Kauft Abfallſeife, billig zu haben Baumg. Gaſſe 41.

Kinderwagen zu verkaufen. Brotbänkeng. 20, pt.

Eil. **Kinderbett** mit Matr., holz, weißes Kinderbett, Küchenſchrank, wß., 1 Tiſch, 3 Stühle bill. zu verk. Neufw., Paul-Beneke-Weg 3, 2, l.

1 bl. **Wintermantel** (Plüſch), Gr. 42, 1 gr. Sammetjacke zu vk. **Rahmel**, Engl. Damm 29, 1.

Gut erhalt. tiefer **Opelwagen** für 80 Gulden. **Plonz**, Bartholomäikirchengaſſe 1.

Eine 1 Meter hohe **Blätterpalme** zu verkaufen. **Markoff**, Schidlitz, Karthäuſ. Str. 99, 1

Faſt neues **Vertiko**, nußbaum, für 45 G. zu verkauf. Ang. u. 82 a. d. Fil. Schidl., Karth. Straße 113.

Engl. ¾-Geige, gut. Ton, f. 20 G. zu verkaufen. Kleine Schwalbengaſſe 9, 2, rechts.

Kanarien-Hähne u. Weibchen, gelbe ſow. bunte, a. diesjährig. Zucht, hat noch abzug. Pr. v. 5—15 G. Ziegeng. 13, 2 Tr.

2-rädr. **Handwagen**, gut erh., eiſ. Ofen billig zu verkaufen. **Zoltowski**, Ohra, Schönfeld. Weg 26.

100-Volt-Anoden-Akku, gut erh., bill. zu verkaufen. **Weigmann**, Langf., Friedrichsallee 5.

Dunkelbl. **Kinderw. u. Nähmaſch.** (Sin.), gut erh., billig zu verkauf. [illegible], Radaunenufer 42, pt.

Kinderwagen, Brennabor, u. groß. Spiegel billig zu vk. [illegible], Lgf., Ringſtraße 5.

Eine gute **Nähmaſchine** billig zu verkaufen. **Siewert**, Johannisgaſſe 67.

Herrenfahrrad billig zu verkaufen. Korkenmachergaſſe 1, 3 Treppen.

Edelkanarien preisw. zu verkauf. Kleine Gaſſe 6b, 3.

Herren-Winter-mantel u. -Anzug f. Mittelfigur verkauft **Schmidtke**, Pfefferſtadt 19, 1 Tr.

[illegible] Einrichtungen in all. Sort., Kleid., Kinderanzüge äußerſt bill. **Kaufhaus** [illegible], Sammetgaſſe 8.

[illegible] Schmiedegaſſe, leiſt. Haus, 1 Treppe.

Für Friſeure! [illegible] m. Perücke, [illegible] billig zu verkauf. [illegible] 1, Damm 1.

[illegible] billig zu verk. [illegible]

Gut erhaltene **Küche** zu verkaufen [illegible] Weg 35 2 Tr. rechts

[illegible]

Umbau der Bäckerei Suckau

Die ſeit zirka 45 Jahren beſtehende Bäckerei und Konditorei Kurt Suckau in der Schichaugaſſe hat unter Leitung ihres jetzigen Inhabers, Herrn Bäckermeiſter Suckau, eine weſentliche bauliche Verbeſſerung erfahren. Das Verkaufslokal iſt ins Parterre verlegt und trägt modernen hygieniſchen Geſichtspunkten Rechnung. Eine Spezialität iſt das Vollkornbrot „Gelbe Marke", welches Reformer der Ernährung bevorzugen. Die Firma Suckau will mit dem vorgenommenen Umbau einen Beweis für ihre Bemühung um den Kundenkreis erbringen. Die ausführenden Firmen ſind anſchließend erſichtlich.

Dem vielfachen Wunsche des Publikums nachkommend, habe ich meinen Laden tiefer gelegt und vollständig umgebaut

Eröffnung
Donnerstag, d. 9. Oktober

Bäckerei und Konditorei
Kurt Suckau
Schichaugasse Nr. 20 - Tel. 28915
Spezialität: Vollkornbrot (Gelbe Marke)

EHRENDIPLOM 1928

E. Grönke

Baugeschäft
Tel. 28490 Hohe Seigen 17/20 Tel. 28490
Ausführung für Hoch- und Tiefbau
Sämtliche Umbauten und Reparaturen

Möbelfabrik
H. Scheffler

Fliesen - Ausführung
Baltischer Baustoffhandel
MAX FELDMANN
Milchkannengasse 33/34

Pietro Nenni:

Todeskampf der Freiheit

Wichtigste Neuerscheinung über den italienischen Faschismus

AUS DEM INHALT:

Der rote Mussolini – Eine Orgie des Nationalismus – Die Verwüstung des „Avanti" – Der Marsch auf Rom – Die Mordtaten von Turin – Matteottis „J'accuse" – Die Ermordung Matteottis – Eine Schreckensnacht in Florenz – Die Ausnahmegesetze

188 Seiten, wirkungsvoller Einband / Kartoniert 3.45 G, gebunden 4.80 G

Volksbuchhandlung Paradiesgasse Nr. 32

Knick- und Gutseier tägl. friſch u. billig. Joh. Goldrei Johannisgaſſe 59.

Ankäufe

Kleiderſchrank zu kaufen geſucht. Ang. mit Preis unt. 8678 an die Exp.

Gut erh. Teppich, Gr. 2½×3 m, preiswert zu kaufen geſ. Ang. u. 31 an die Filiale Schidlitz, Karthäuſer Str. 113.

Gut erhaltener **Puppenwagen** zu kaufen geſucht. Angebote unter 835 an die Exp. d. Ztg.

Gut erhaltene **Petroleum-Tiſchlampe** zu kaufen geſucht. Ang. u. 8704 a. Exp.

Kaufe gebrauchte Obſtkörbe. H. Witt, Poggenpfuhl 79.

Wohn.-Tausch

Tauſche 2-Zim.-W., Küche, Balk. u. Gt. in Lgf. geg. 2- od. 3-Z.-W., mögl. ptr. Lgf. od. Danzig. Ang. u. 8714 a. Exp.

Tauſche große, helle, renov. Stube, helle Küche, Bod., Kamm. u. Kell. geg. 2 Z. od. Zimm. u. Kab. Ang. u. 8705 a. Exp.

Tauſche gr. Stube, gr. Küche u. Zubeh. geg. gl. od. größ. **Mathea**, Schidlitz, Mittelſtraße 8.

Tauſche gr. Stube, ſonn. Küche u. Zubeh., bill. Miete, a. Niederſt. geg. gl. od. größ. auf Altſtadt. Ang. u. 8713 a. Exp.

Tauſche ſonnige Zweizimmerwohn., Entre, Balkon u. Nebengelaß, Niederſtadt, Miete 46G, gegen 2 kl. Zimmer od. Stube, Kabinet gleich wo. Angebote unter 8702 an die Expedition

Wohnungstauſch. 2 Z. nebſt Zubeh., paſſ. für Eiſenbahn. geleg. Am Trumpfturm 5, Nähe der Werft.

Tauſche helle Stube, Küche, Kammer, Boden, Gas gegen 2-Zimmerwohnung. Ang. u. 8715 a. Exp.

Zu vermieten

2-Zimmerwohnung mit Kch. u. Veranda zu vermieten. Heubude, Tannenbergſtraße 17.

Möbl. Vorderzimm. zu vermieten. Karpfenſeigen 3, 1 Tr.

Sonnig. gut möbl. **Zimmer**, ſep. Eing., nur an beſſ. Herrn zu vermiet. **Krauſe**, Jakobswall 21.

Möbl. Zimmer mit elektr. Licht u. Bad zu vermieten. **Marquardt**, Langf., Herthaſtraße 31, 1.

1 klein. möbliertes Zimmer zu vermiet. **Fink**, Tiſchlergaſſe 57, 3 Treppen.

Möbliert. Zimmer z. 15. 10. frei. Frauengaſſe 15, Eing. Altes Roß, 1 Treppe.

Zimmer mit 2 Bett. für junge Leute od. Mädchen frei. Schüſſeldamm 14/15, 4 Treppen.

Junge Leute finden ſaubere **Schlafſtelle**. Häkergaſſe 26, 2 Tr.

Junger anſt. Mann findet gutes Logis bei Dame. Kleine Mühlengaſſe 2, ptr.

Ein junger Mann findet **Schlafſtelle**. Am Spendhaus 3 pt.

Schlafſtelle für junge Leute ſofort frei. **Kaminski**, Häkergaſſe 12, 2.

Wohn.-Gesuche

Alleinſt. Ehepaar f. z. 15. 10. od. 1. 11. leeres Zimmer mit Allein- od. Küchenanteil in Langfuhr. Ang. u. 635 an die Filiale Anton-Möller-Weg 8.

Ehepaar ſucht zum 1. 11. leeres Zimmer mit Küche in Langf. Ang. u. 633 a. Fil. Anton-Möller-Weg 8.

Jg. Ehepaar ſucht v. ſofort od. 15. 10. ein möbl. Zimmer mit Küchenant. in Dzg. Ang. u. 8716 a. Exp.

Jung. Ehepaar ſucht ein großes leeres Zimmer mit Küchenanteil zum 1. 11. 30. Ang. u. 8712 a. Exp.

[illegible] 1-2-Z.-W. m. Kch. u. Zubeh. z. 1. 11. 30 zu miet. geſ. Ang. u. 634 a. d. Fil. Anton-Möller-Weg 8.

Jg. Ehepaar ſucht 1 oder 2 leere oder möbl. Zimmer mit Alleinküche. Ang. u. [illegible] u. 8721 a. Exp.

★ Vera - Majo

nun plej juna esperantistino (9.9.30)
fratino de **Pia Floro** (12.9.28)
salutas ge-socialistojn-laboristojn
tutmondajn kaj vokas:
Lernu **Esperanton**-mondlingvon
Arb.-Esperanto-Verein, Karpfenseigen 12

Eröffnungs-Verſteigerung

Danzigs bekannt größtes und führendes
Weinbergs Auktionsunternehmen

Freitag, den 10. Oktober d. J.

vormittags 10 Uhr

werde ich von dem mir in den letzten 10 Tagen zur Verſteigerung übertragenen gebrauchten Mobiliar

14 komplette Zimmer

in meinen größten neuzeitlichen Auktions- und Lagerräumen

Poggenpfuhl Nr. 79

Nähe Vorſtädtiſcher Graben

öffentlich meiſtbietend verſteigern.

Zur Auktion gelangen:

ſehr wertv. Alt-Danz. Herrenzimm. in fabelhafter Ausführung, beſt. aus: großer, ſehr wertv. Bibliothek, reich geſchnitztem Schreibtiſch mit Seſſel, Sitztruhe, Herrenzimmertiſch, hochlehn. Armſeſſeln, Stühlen, apart. Ständerlampe, Säulen u. a. m. (das Zimmer gelangt auf Wunſch im ganzen, auch geteilt zur Verſteigerung);

hochwertiges Renaiſſance-Herrenzimmer in prachtvoller Ausführung, wie: großer Bibliothekſchrank, Schreibtiſch, wertvoll. Herrenz.-Tiſch, hochl. Renaiſſance-Seſſel, ſehr wertvolle Renaiſſance-Herrenzimmerkrone u. a.;

ſehr wertv. apart. Speiſezimmer Fabrikat Olſchewſki, wie: großes hocheleg. Büfett, Anrichte, gr. Speiſetafel, 10 hochl. Stühle, 2 Armſeſſel;

8 weitere Speiſezimmer-Einrichtungen in verſchiedenen Ausführungen;

ſehr apart. Rekede-Schlafzimmer (Ausſtellungsſtück), in ganz ſeltener Ausführung, wie: 2 Ankleideſchränke, Friſiertoilette mit Spiegel, groß. Doppelbett mit wertv. Auflagen, am Fußende ausziehbare gepolſterte Sitze, modern. Nachttiſchchen, aufklappbar, zum Setzen, Hocker, Ankleideſpiegel (das Zimmer iſt in faſt neuem Zuſtande);

elegante, herrſchaftl., mahagoni
Schlafzimmer-Einrichtung
vollſtändig komplett;
4 weitere Schlafzimmer-Einrichtungen in Schleiflack, Ahorn und hell eiche;
2 aparte mahagoni Salons
wertv. Konzertflügel (Fabrikat Rönisch)
1 Pianino (Fabrikat Schwechten)
gute Teppiche, wertv. Perſer-Brücken
Silber, wertv. Kriſtallgegenſtände
Tafelſervice für 12 u. 18 Perſ., Kaffee- u. Teeſervice, Marmorgegenſtände, Mokkataſſen, Japan-Service, Kaffee- und Teemaſchinen, Rauchſervice, Porzellane (Dresden, Frankenth u. a.), Armbanduhren, Chaiſelonguedecken, Perſerdecke;
ſehr wertv. Oelgemälde (bar. Originale);
antiker chineſiſcher Rokokoſchrank mit Elfenbein geſchnitzter Einrichtung (herrührend aus der bekannten Wagnerſchen Sammlung);

ſehr aparte chineſiſche Schreibtiſchlampe

Einzelmobiliar

wie: Ankleideſchrank m. Spiegel, mahag. Vitrine, ſehr gute Garnituren, Lederklubſeſſel, eleg. eich. Flurgarderobe, mehrere Chaiſelongues, wertv. venetianiſcher Spiegel u. and., Sofas, gute Schränke, Vertikos, eich. Likörſchrank, ſehr apart. mod. mahag. Schreibtiſch, Kücheneinrichtung; wertv. antik. venetianiſche Glaskrone u. and. Beleuchtungskörper, ſehr gute Radioapparate (komplett, 2 wertv. Majolika-Blumenſtänder, mehrere Staubſauger (Elektrolux) u. a. Marken, elektr. faſt neue Parkett-Bohnermaſchine (Elektrolux) u. v. and.;

Vorbeſichtigung
Donnerstag, den 9. Oktober, von 2—5 Uhr nachmittags und am Auktionstage zwei Stunden vor der Auktion.

Bei Zuſchlag genügt Anzahlung

Täglich Abholung von Möbeln u. allen im Haushalt überflüſſigen Gegenſtänden bei ſofortiger höchſter Bevorſchuſſung.

Die Zimmer gelangen auf Wunſch der Intereſſenten ſofort zur Verſteigerung.

Siegmund Weinberg

vereidigter
für die Stadt Danzig alleiniger
öffentlich angeſtellter Auktionator
gerichtlich vereidigter Sachverſtändiger
für Mobiliar und Haushaltungsgegenſtände für die Gerichte der Freien Stadt Danzig. Büro: Altſtädt. Graben
Telephon 266 33.

---

2 leere Zimmer mit Alleinküche v. ſofort in Langf. zu mieten geſ. Ang. unt. 632 an die Filiale Anton-Möller-Weg 8.

Ehepaar ſucht zum 15. 10. ein kleines leeres Zimmer mit Küchenanteil. Ang. unt. 8709 a. Exp.

Ordl. Mädchen ſucht kleines Zimmer, Nähe Altſt. Graben. Ang. mit Pr. unter 8701 an die Exp.

Jung. kinderl. Ehepaar ſucht gr. helles Zimmer mit Küche. Ang. mit Preis unt. 8706 an die Exp.

Suche ab 1. 11. klein. leeres Zimm., mögl. ſep. Eing. u. Küchenanteil. Ang. unter 8688 a. d. Exped.

Jung. Ehepaar mit Kind ſucht 1 oder 2 möbl. Zimmer mit Küche od. Kochgeleg. [illegible] ſofort. Ang. u. 8686 an die Exp.

Offene Stellen

Junge Aufwärterin in Ohra für die Vormittagsſtunden geſucht. Ang. unter 8708 an die Exp.

Solid. Hausmädch., kinderlieb, v. ſofort geſucht. **Roſenthal**, Zoppot, Franziusſtraße 24, 2.

Stellengesuche

Beſſ. Witwe ſucht f. einige Std. am Vormittag Beſchäftigung im Haushalt. Ang. unt. 8703 a. d. Exp.

Junge Frau ſucht **Kontorſtelle** morgens od. abends. Ang. u. 8717 a. Exp.

Welches Geſchäft gibt gelernt. Weißzeugnäherin **Heimarbeit**. Ang. unter 8707 a. d. Exp.

Schneiderin ſucht Beſchäftigung auch auf [illegible]. Ang. u. 8711 a. Exp.